

**DER ENTFREMDETE HELD IN DER MODERNEN DEUTSCHEN
KURZGESCHICHTE.
EINE THEMATISCHE UNTERSUCHUNG**

deur

Helena Maria Ippel

Voorgelê ter vervulling van die vereistes vir die graad
Magister Artium in die vak Duits
aan die Potchefstroomse Universiteit vir
Christelike Hoër Onderwys

Mei 1991

Studieleier: Dr. C.E. Roets-Hentschel

VORWORT

Der Mensch in der modernen Gesellschaft läßt sich durch Einsamkeit, Heimatlosigkeit und Anonymität kennzeichnen. Ein Phänomen, das sich heutzutage immer mehr in der modernen Gesellschaft manifestiert und in der modernen Literatur wiedergespiegelt wird, ist Entfremdung. Da die moderne deutsche Kurzgeschichte wegen ihrer Wirklichkeitsbezogenheit eine meisterhafte Spiegelung der modernen Gesellschaft ist, ist es angebracht, das Entfremdungsphänomen anhand des Helden der modernen deutschen Kurzgeschichte zu untersuchen. Die vorliegende Arbeit bezweckt eine Charakterisierung des entfremdeten Helden der modernen deutschen Kurzgeschichte. Wie dieser entfremdete Held aussieht, seine besonderen Merkmale, seine Lebens- und Weltanschauung, sein Verhältnis zu sich selbst und zur Gesellschaft sind Aspekte, die untersucht werden.

Die technische Form der vorliegenden Arbeit beruht auf einer Kombination der Systeme, die Georg Bangen und Ewald Standop entworfen haben. Die Kombination ist erwünscht, da die beiden Systeme gewisse Unzulänglichkeiten aufweisen.

Meiner Studienleiterin, Frau Dr. C.E. Roets-Hentschel, ohne deren Rat und Hilfe die Arbeit nicht zustande gekommen wäre, bin ich zu aufrichtigem und tiefem Dank verpflichtet. Mein Dank gilt ebenfalls dem RGN für die Bewilligung eines Stipendiums, das mein Studium finanziell ermöglicht hat. Zu Dank verpflichtet bin ich meinem Verlobten, Eon de Koker, für seine Geduld und seine unermüdliche Hilfe mit dem Computer und der endgültigen technischen Fertigstellung dieser Arbeit.

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG

1.1 Vorbemerkung	1
1.2 Rechtfertigung und Abgrenzung der Arbeit	1
1.2.1 Stand der Forschung	1
1.2.2 Abgrenzung der Arbeit	9
1.3 Problemstellung und Zielsetzung	10
1.4 Aufbau der Arbeit	10
1.5 Methode der Arbeit	11

2 DER BEGRIFF ENTFREMDUNG

2.1 Einführung	12
2.2 Begriffspräzisierung	12
2.2.1 Semantische Bedeutung	12
2.2.2 Eine geschichtliche Rückschau: Entfremdung und Identität.....	14
2.3 Kategorisierung des Entfremdungsbegriffs	24

3 EXISTENTIELLE ENTFREMDUNG

3.1 Einführung	28
3.2 OLAF - Hermann Kesten	28
3.3 DIE MÜTZE - Thomas Bernhard	32
3.4 DAS ATELIERFEST - Wolfgang Hildesheimer	37
3.5 Zusammenfassung	40

4 INSTITUTIONELLE ENTFREMDUNG

4.1 Einführung	42
4.2 RUDOLPH UND ALINE - Gabriele Wohmann	43
4.3 DANIEL, DER GERECHTE - Heinrich Böll	48
4.4 JESUSKINGDUTSCHKE - Alfred Andersch	54
4.5 Zusammenfassung	61

5 TECHNOLOGISCHE ENTFREMDUNG

5.1 Einführung	63
5.2 MECHANISCHER DOPPELGÄNGER - Hermann Kasack	64
5.3 AM BAND - Günther Wallraff	66
5.4 DAS ZEITGEFÜHL DER RACHE - Alexander Kluge	70
5.5 Zusammenfassung	72

6 IDEOLOGISCHE ENTFREMDUNG

6.1 Einführung	74
6.2 WANDERER, KOMMST DU NACH SPA... - Heinrich Böll	74
6.3 DIE WAAGE - Günter Kunert	78
6.4 DER TOD MEINER TANTE - Klaus Schlesinger	83
6.5 Zusammenfassung	87

7 ERGEBNISSE

7.1 Juxtaposition der unterschiedlichen Entfremdungskategorien	89
7.2 Entfremdung und Identität	94
7.3 Folgen der Entfremdung	98
7.4 Zusammenhang zwischen Kommunikation und Entfremdung	100
7.5 Schlußfolgerungen	101

ANHANG

I. Sigeln	104
II. Literaturverzeichnis	104

OPSOMMING	111
------------------------	-----

SUMMARY	112
----------------------	-----

1 EINLEITUNG

1.1 VORBEMERKUNG

Daß die deutsche Kurzgeschichte eine Spiegelung ihrer Zeit ist, kann nicht bezweifelt werden. Wenn Wolfdietrich Schnurre in der Kurzgeschichte "den sensibelsten Seismographen der sozialen, politischen und allgemein menschlichen Verhältnisse"¹ sieht, akzentuiert er damit nicht nur die Wirklichkeitsbezogenheit der Kurzgeschichte, sondern auch den besonderen Zusammenhang zwischen dem Menschenbild der Zeit und der Kurzgeschichte. In ihrer Wirklichkeitsbezogenheit entlarvt die Kurzgeschichte denn auch gewisse Probleme der modernen Gesellschaft. Ein Phänomen, das in der modernen deutschen Kurzgeschichte immer mehr widergespiegelt wird, ist Entfremdung. Da der Held als Figur in der Literatur in engem Zusammenhang mit dem Menschenbild der Zeit steht, und da der Held der Kurzgeschichte eben Züge zeigt, die als typisch für das moderne Menschenbild gelten, nämlich Einsamkeit, Heimatlosigkeit, Anonymität, Entfremdung u.a., ist es angebracht, das Entfremdungsphänomen thematisch anhand des Helden der Kurzgeschichte zu untersuchen.

1.2 RECHTFERTIGUNG UND ABGRENZUNG DER ARBEIT

1.2.1 Stand der Forschung

Die Forschung über die deutsche Kurzgeschichte hat sich bisher größtenteils mit einer Begriffsbestimmung oder Typologisierung der Kurzgeschichte beschäftigt. Solche Forschungsansätze basieren meistens auf Darstellungen der historischen Entwicklung der Kurzgeschichte. Klaus Doderer unternahm einen ersten historischen Überblick über die deutsche Kurzgeschichte in seiner 1953 erschienenen Arbeit. Nach Doderer existierte die Gattung *Kurzgeschichte* noch nicht zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Er betrachtet das 19. Jahrhundert nur als Vorbereitungszeit der Kurzgeschichte.² Wie Doderer nimmt Jan Kuipers an, daß die Kurzgeschichte vor 1900 entweder noch nicht als literarische Gattung galt, oder daß es sie überhaupt noch nicht gegeben hat. Nach Kuipers erschien das Wort *Kurzgeschichte* erst seit 1904 in der deutschen Forschungsliteratur.³ In den meisten Fällen bleibt der Begriff *Kurzgeschichte*

1 zitiert nach L. Rohner, *Theorie der Kurzgeschichte* (Frankfurt am Main 1973), S. 72

2 vgl. K. Doderer, *Die Kurzgeschichte in Deutschland. Ihre Form und ihre Entwicklung* (Darmstadt 1980), S. 78

3 vgl. J. Kuipers, *Zeitlose Zeit. Die Geschichte der deutschen Kurzgeschichtsforschung* (Groningen 1970), S. 24

aber, so Kuipers, bis 1940 mit dem Inhalt *kurzer Erzählung*⁴ verbunden, und ist sie bis 1945 nie zu voller Blüte gekommen. Auch Karlheinz Zierott, Ruth Lorbe, Walter Höllerer und Ruth Kilchenmann berücksichtigen das internationale Phänomen kurzgeschichtlichen Erzählens aus historischer Perspektive, aber sie befassen sich mit einer möglichen Entstehung der deutschen Kurzgeschichte schon im 19. Jahrhundert. Helga-Maleen Damrau und Ruth Kilchenmann stellen in ihren Arbeiten eine systematische Entwicklung der Kurzgeschichte mit den Anfängen im 19. Jahrhundert dar. Beide stellen an einigen Geschichten des 19. Jahrhunderts, vor allem bei E.T.A. Hoffmann, Hebel und Hebel kurzgeschichtliche Züge fest. Beide Arbeiten schätzen aber die Zeit nach 1945 als die eigentliche Epoche der Kurzgeschichte ein.⁵

In seiner historischen Untersuchung über den Entwicklungsgang und das Wesen der deutschen Kurzgeschichte betont Kuipers den starken Einfluß der Weltliteratur und anderer Gattungen auf die deutsche Kurzgeschichte. Daraus geht hervor, daß die französische Literatur keine Form lieferte, die mit der deutschen Kurzgeschichte vergleichbar wäre; dagegen haben sowohl die russische Literatur, vor allem durch Anton Tsjechow und Isaac Babel, als auch die englische und die amerikanische Literatur einen großen Einfluß auf die deutsche Kurzgeschichte ausgeübt.⁶ Asit Datta wertet in seinem 1972 erschienenen Werk *Kleinformen in der deutschen Erzählprosa seit 1945* den Einfluß der amerikanischen Short Story als prägend für die deutsche Kurzgeschichte.⁷ Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Einwirkung amerikanischer Literatur auf die deutsche Literatur deutlich erkennbar, und hier sind die Anfänge der deutschen Kurzgeschichte zu erkennen. Vor allem war es Ernest Hemingway, der die Gattung stark geprägt hat.⁸ In diesem Zusammenhang ist auch Dietlinde Gilois Werk *Short Story und Kurzgeschichte. Ein Vergleich Hemingways mit deutschen Autoren nach 1945* aufschlußreich. Es befaßt sich vergleichend mit der Literaturform Kurzgeschichte/Short Story und fragt nach einem möglichen Einfluß Hemingways auf deutsche Autoren wie Wolfgang Borchert, Wolf-dietrich Schnurre, Heinz Piontek u.a. Aufgrund einer vergleichenden Analyse

4 vgl. ebd., S. 93

5 vgl. R. Kilchenmann, *Die Kurzgeschichte. Formen und Entwicklung* (Stuttgart 1978), S. 140f.

6 vgl. J. Kuipers (1970), S. 151

7 vgl. A. Datta, *Kleinformen in der deutschen Erzählprosa seit 1945 - eine poetologische Studie* (München 1972), S. 127f.

8 vgl. K. Doderer (1980), S. 85f.

einzelner Kurzgeschichten kommt sie zur Schlußfolgerung, daß Hemingways Einfluß auf die deutsche Kurzgeschichte nicht zu leugnen ist. Obwohl sowohl Hemingways Thematik, nämlich die existentielle Problematik des Individuums innerhalb des modernen Gesellschaftssystems, das sogenannte «Geworfensein» des einzelnen, als auch seine realistische Figurenzeichnung in der deutschen Kurzgeschichte nachgeahmt wurden, haben die deutschen Schriftsteller jedoch einen eigenen neuen Stil wie ein neues Credo für die deutsche Kurzgeschichte entwickelt.⁹ Dagegen ist Ruth Kilchenmann der Meinung, daß der Einfluß von Hemingway und der amerikanischen Short Story auf die deutsche Kurzgeschichte im allgemeinen überschätzt wird.¹⁰

Die deutsche Kurzgeschichte hat sich aber erst nach 1945 durchgesetzt, und zwar als angemessene literarische Form, die dem Menschenbild der Zeit und existentiellen Erfahrungen prägnanten Ausdruck verleiht. Nach Kilchenmann war die Kurzgeschichte in der Umbruchszeit nach 1945 eine geeignete Form, den Erlebnissen des Krieges und der Gefangenschaft Ausdruck zu verleihen.¹¹ In einer Atmosphäre von Kriegsleiden entstanden Wolfgang Borcherts Kurzgeschichten, ebenso wie die von Heinrich Böll und Elisabeth Langgässer. Nach dem Zweiten Weltkrieg gewinnt die Kurzgeschichte eine ungekannte Beliebtheit beim deutschen Publikum; Deutschland wurde mit Sammelbänden und Zeitschriften, die Kurzgeschichten und amerikanische Short Stories enthielten, überströmt.

Johannes Klein, Hermann Pongs, Helmut Motekat, Heinz Piontek, Wolfdietrich Schnurre, Hans Bender, Asit Datta, Ludwig Rohner und Manfred Durzak konzentrieren sich in ihren Untersuchungen hauptsächlich auf die Entwicklung der Kurzgeschichte nach 1945 und weisen auf den Einfluß der amerikanischen Literatur auf die deutsche Kurzgeschichte hin. Bezüglich der deutschen Kurzgeschichte nach 1945 wird das Thema am ausführlichsten von Ludwig Rohner (1973) und Manfred Durzak (1980,1989) behandelt. Rohner gibt einen gerafften Überblick über die Entwicklung bis 1971, einschließlich der Zeit vor 1945. Manfred Durzaks Arbeit *Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart* erweist sich als die bisher umfassendste Übersicht über die deutsche Kurzgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Die Arbeit setzt sich aus drei Teilen

9 vgl. D. Giloi, *Short Story und Kurzgeschichte. Ein Vergleich Hemingways mit deutschen Autoren nach 1945* (Tübingen 1983), S. 79

10 vgl. R. Kilchenmann (1978), S. 142

11 vgl. ebd., S. 140f.

zusammen: Autorenporträts, Werkstattgesprächen und Interpretationen. Die Werkstattgespräche sind mit Wolfgang Weyrauch, Stephan Hermlin, Wolf-dietrich Schnurre, Hans Bender, Günter Kunert und Gabriele Wohmann geführt. Im werksgeschichtlichen Teil, der auch rezeptionsgeschichtliche Aspekte umfaßt, werden zu den bereits genannten Autoren folgende namhafte Kurzgeschichtenautoren einbezogen: Wolfgang Borchert, Heinrich Böll, Alfred Andersch, Elisabeth Langgässer, Kurt Kusenberg, Siegfried Lenz, Heinz Piontek, Herbert Eisenreich, Johannes Bobrowski, Josef Reding, Hermann Kant und Alexander Kluge. Im dritten Teil folgen Interpretationen einzelner Geschichten, die auf die Textanthologie *Erzählte Zeit*¹² bezogen sind.

Manfred Durzaks Werk *Die Kunst der Kurzgeschichte* (1989) ist ebenfalls eine umfangreiche und wichtige Hinzufügung zur Literatur über die Kurzgeschichtenforschung. In diesem Werk zeigt Durzak mittels einer historischen Untersuchung, daß die Kurzgeschichte als die die Nachkriegsliteratur dominierende Gattung auch bestimmte historische Vorstufen in der deutschen Literarentwicklung besitzt. Vorläufer der Kurzgeschichte werden besprochen anhand von Heinrich von Kleist, Georg Büchner, Friedrich Hebbel, Heinrich Mann und Hermann Broch. Im zweiten Teil erfolgt eine Besprechung moderner Kurzgeschichten von Heinrich Böll, Herbert Eisenreich, Otto Jägersberg, Friedrich Korff, Günter Kunert, Gabrielle Wohmann und Siegfried Lenz. Die Arbeit wird beschlossen mit einer Besprechung der zeitgenössischen Kurzgeschichte anhand von jüngsten Beispielen.

Zur Begriffsbestimmung und Typologisierung der deutschen Kurzgeschichte gibt es zahlreiche Untersuchungen. In einer theoretischen Darstellung (1930) betont Felix Langer die offene Form und den Ausschnittcharakter der Kurzgeschichte. Die Dissertationen von Otto Hirschmann (1933), Hans-Adolf Ebing (1936) und Helga von Kraft (1942) intendieren ebenfalls eine theoretische Klärung der Gattung Kurzgeschichte.¹³

In der Theoriebildung seit 1945 wird vor allem auf die Schwierigkeiten, die Kurzgeschichte zu definieren, hingewiesen. Statt normativer Definitionen bemühen die Theoretiker sich nun eher um eine induktiv-beschreibende Darstellung der Kurzgeschichte. Anhand von auf diese Weise gewonnenen formalen

12 Die Anthologie *Erzählte Zeit. 50 deutsche Kurzgeschichten der Gegenwart*, hg. M. Durzak, erschien 1980 im Reclam-Verlag.

13 vgl. L. Marx, *Die deutsche Kurzgeschichte* (Stuttgart 1985), S.33-35

Kennzeichen und der Gesamtstruktur wird die Kurzgeschichte charakterisiert.¹⁴ Hier gelten insbesondere die Arbeiten von Karlheinz Zierott (1952), Klaus Doderer (1953), Hermann Pongs (1955), Siegfried Unseld (1955) und Ruth Lorbe (1957).

Die Arbeiten von Herbert Eisenreich (1957), Heinz Piontek (1959), Wolf-dietrich Schnurre (1960), Hans Bender (1962), Walter Höllerer (1962), Kurt Kusenberg (1965), Helga-Maleen Damrau (1967) und Ruth Kilchenmann (1967) konzentrieren sich alle auf die Merkmale der Kurzgeschichte. In seiner Dissertation *Der Durchbruch der Kurzgeschichte in Deutschland* (1966) versucht Horst Brustmeier eine Typologie der Kurzgeschichte am Werk Wolfgang Borcherts darzustellen. Brustmeier unterscheidet sieben Formtypen, nämlich den symmetrischen Typ, den Einblendungstyp, die verschachtelte Kurzgeschichte, den Situationstyp, den Hintergrundstyp, den analytischen Typ und den verinnerlichten Typ.¹⁵ Dabei unterscheidet er auch drei Gehaltstypen und drei Nebenformen der Kurzgeschichte. Paul-Otto Gutmann (1970) untersucht anhand von 170 Kurzgeschichten die wichtige Funktion von Erzählverhalten und Erzählperspektive in der Kurzgeschichte. Nach einem umfassenden Überblick über die Kurzgeschichtenforschung seit der Jahrhundertwende untersucht Jan Kuipers (1970) auch einige Grundstrukturen der Kurzgeschichte, wie z.B. die Zeitgestaltung, den Aufbau der Handlung und die Erzählweise. In ihrer Arbeit gelangt Marjorie Tussing (1971) ebenfalls zu einer Typeneinteilung der Kurzgeschichte. Sie unterscheidet sieben Typen, nämlich die dialektische, ironische, paradoxe, satirische, humorvolle, groteske und absurde Kurzgeschichte.

Autoren, die sich vor allem mit der Theorie der Nachkriegskurzgeschichte befassen, sind Asit Datta (1972), Ludwig Rohner (1973), Josef Donnerberg (1973) und Manfred Durzak (1980,1989). Mit seiner phänomenologischen Untersuchung liefert Rohner die bisher umfangreichste und detaillierteste Darstellung zur Theorie der Kurzgeschichte. Rohner behandelt vor allem die vorherrschenden Gattungsmerkmale der Kurzgeschichte. Dabei untersucht er auch den vernachlässigten Aspekt der Sprachgestaltung.¹⁶ Wie Rohner geht auch Manfred Durzak vom Strukturprinzip der Verkürzung aus. Durzak macht einen

14 vgl. ebd., S. 39

15 vgl. H. Brustmeier, *Der Durchbruch der Kurzgeschichte in Deutschland. Versuch einer Typologie der Kurzgeschichte, dargestellt am Werk Wolfgang Borcherts* (Marburg 1966), S. V

16 vgl. L. Marx (1985), S. 53

wichtigen Beitrag zur Kurzgeschichtenforschung mit seinem Versuch, Inhaltstypologien darzustellen. Durzak unterscheidet folgende inhaltliche Typen: die Initiationsgeschichte, die exotisch-abenteuerliche, satirische und lyrische Kurzgeschichte.¹⁷ In einer Studie über die charakteristischen Bauformen der deutschen Kurzgeschichte, *Die deutsche Kurzgeschichte. Das Formexperiment der Moderne*, behandelt Erna Kritsch Neuse (1980) verschiedene Gattungstypen, die sie aus der Relation von erzählter Zeit und Erzählzeit ableitet. Sie unterscheidet sieben verschiedene Hauptformen, nämlich Progression, Kettentechnik, Rückwendung, Rahmenteknik, Kreis, Permutation und Überdrehung.¹⁸

Über den Helden¹⁹ der deutschen Kurzgeschichte ist bisher weniger veröffentlicht worden. Obwohl der Held als Strukturmerkmal der Kurzgeschichte meist erwähnt wird, weist die Forschung noch keine eingehende Darstellung über Wesensmerkmale und Erscheinungsformen des Helden in der deutschen Kurzgeschichte auf. So z.B. widmet Doderer (1953) dem Helden nur ein paar Abschnitte, in denen er von der Einschränkung des Helden spricht²⁰. Er unterscheidet einen *Handlungstyp* und einen *Haltungstyp* nach dem Verhalten

17 vgl. M. Durzak, *Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Autorenporträts. Werkstattgespräche. Interpretationen.* (Stuttgart 1980), S. 302

18 vgl. L. Marx (1985), S. 55

19 Das Wort *Held* kann etymologisch auf die indogermanische Wurzel *kel'antreiben' zurückgeführt werden und bedeutet: Antreiber, Hirt. (vgl. L. Mackenzen, *Deutsche Etymologie. Ein Leitfadendurch die Geschichte des deutschen Wortes* (Bremen 1962), unter *Held*)

In der Erläuterung zum Stichwort *Held* im *Großen Brockhaus* wird der Held bezeichnet als ein "durch Tapferkeit hervorragender Krieger, außergewöhnlicher Mensch, der durch seine Taten und sein Schicksal aus der Menge hervorrage und vielen zum Vorbild werden kann." (*Der Große Brockhaus*, V (Wiesbaden 1954), unter *Held*) Erstens wird also die Tapferkeit des Helden betont. Der Held ist ein Krieger, ein Kämpfer. Zweitens wird der Held als außergewöhnlicher Mensch bezeichnet. Der Held kennt keine Mittelmäßigkeit. Geistig und physisch ragt er über seine Mitmenschen hinaus. (vgl. C.E. Roets, *Das romantheoretische Konzept des Helden. Eine geschichtlich-analytische Untersuchung* (unveröff. Diss., Potchefstroom 1982), S. 13) Der Held ist ein Mensch des Könnens, der alle Lebenssituationen meistern kann. Indem der Held menschliches Maß übersteigert, wird er transzendiert, zum Göttlichen gemacht. (vgl. H. Ehrig, *Paradoxe und absurde Dichtung. Über die Formproblematik von "Geschichte" und "Held", dargestellt an Textbeispielen von Schiller, Kleist und Beckett* (München 1973), S. 26) Drittens wird vom Helden das Musterhafte gefordert. Der traditionelle Held ist also ein Vorbild für die Gesellschaft. Durch den Helden werden die moralischen Werte, die in der Gesellschaft geschätzt werden, dargestellt. Der Held erscheint also als der Inbegriff einer für die Gesellschaft geltenden Moral. (vgl. C.E. Roets (1982), S. 13) Im Gegensatz zum traditionellen Helden ist der moderne Held eben ein *Anti-Held*, der meistens unheldisch auftritt.

20 vgl. K. Doderer (1980), S. 42

des Helden.²¹ Nach Ruth Kilchenmann ist die Hauptfigur²² der Kurzgeschichte ein "dem Leben nicht gewachsener 'Held'",²³ der dem Schicksal ausgesetzt ist; in seinem Handeln wird er nie mit der Situation fertig.²⁴ Nach Kuipers findet keine Charakterentwicklung des Helden in der Kurzgeschichte statt. Die Helden der Kurzgeschichte sind meist Alltagsmenschen, Durchschnittsmenschen oder bloß Typen.²⁵ Ludwig Rohner macht eine ähnliche Kategorisierung mit der Bemerkung, daß die Kurzgeschichte sich immer für die Durchschnittsmenschen, die Hilflosen und die Außenseiter interessiert. Die Helden der Kurzgeschichte seien eher Typen als Charaktere.²⁶ In einem Zeitungsartikel *Das Kreuz der Kurzgeschichte* (1949) beschreibt Elisabeth Langgässer die Helden oder Hauptfiguren der Kurzgeschichte als "kopfloze Männer", die die "kopflozen Frauen"²⁷ quälen, oder von ihnen gequält werden. Nach Langgässer vollzieht sich eine Amputation der Personen in der Kurzgeschichte. Sie bezeichnet die Hauptfiguren der Kurzgeschichte nicht als Personen, sondern eher als Schemen.²⁸ In einem Zeitschriftenartikel *Kritik und Waffe. Zur Problematik der Kurzgeschichte* (1961) umschreibt Wolfdietrich Schnurre die Helden der Kurzgeschichte als Verfemte, Unterdrückte, Durchschnittsmenschen, Außenseiter.²⁹ Hans Bender macht in seinem Zeitschriftenartikel *Ortsbestimmung der Kurzgeschichte* (1962) die Aussage, daß die Figuren der Kurzgeschichte mehr typisiert als charakterisiert sind.³⁰ Nach Bender stellt die Kurzgeschichte statt gesunder, idealisierter Gestalten eher komplizierte Figuren vor, etwa Kranke,

21 vgl. ebd., S. 91

22 Im 18. Jahrhundert gewinnt das Wort *Held* eine zweite Begriffsbestimmung, nämlich 'Hauptperson einer Handlung, eines Gedichts', die seit 1729 nachgewiesen werden kann. (F. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch*, unter *Held*) Wegen des Bezugs zum Heldischen ist der Terminus *Held* in Ungunst geraten und wird er manchmal durch die Bezeichnung 'Hauptfigur' ersetzt: "allg. Bz. für die Hauptfigur und -rolle e. Dramas oder e. epischen Dichtung". (G. von Wilpert, *Sachwörterbuch der Literatur* (Stuttgart 1969), unter *Held*) So z.B. kann auch die unheldisch auftretende Hauptfigur als *Held* bezeichnet werden. (vgl. *Meyers Kleines Lexikon. Literatur*, hg. Redaktion für Literatur des Bibliographischen Instituts (Mannheim 1986), unter *Held*)

23 R.J. Kilchenmann (1978), S. 140

24 vgl. ebd., S. 140

25 vgl. J. Kuipers (1970), S. 116f.

26 vgl. L. Rohner (1973), S. 177

27 zitiert nach H. von Nayhaus, *Theorie der Kurzgeschichte* (Stuttgart 1977), S. 13

28 vgl. ebd., S. 13

29 vgl. ebd., S. 26

30 vgl. ebd., S. 72

Verrückte, Verklemmte, Schwermütige, Bohemien, Träumer.³¹ In seinem Werk *Bevorzugte Gattungen I: Kurzgeschichte, Reportage, Protokoll (1973)* schreibt Josef Donnerberg, daß die Hauptfiguren in der Kurzgeschichte stark typisiert sind, obwohl sie auch andeutungsweise individualisiert dargestellt werden. Er bezeichnet die Handlungsträger eben als "unauffällige Durchschnittsmenschen" oder "seltsame Menschen". Er verzichtet aber darauf, die Hauptfigur einer Kurzgeschichte als *Held* zu betrachten.³² Leonie Marx faßt Theorien über den Helden der Kurzgeschichte folgendermaßen zusammen: entweder ist der Held ein Durchschnittsmensch oder ein Außenseiter.³³ Sie weist auch auf die starke Aussparung bei der Heldenzeichnung hin. Es gibt eine Tendenz zur Typisierung. Die Aussparung zeigt sich in der fehlenden Charakterentwicklung wie in der fehlenden Beschreibung von Gedanken und Gefühlen.³⁴

Aus dem analysierten Stand der Forschung geht hervor, daß gerade das kennzeichnende Wesen des Außenseitertums vom Helden in der deutschen Kurzgeschichte noch nicht erforscht worden ist. Zwar machen einige Forscher auf das Außenseitertum des Helden der Kurzgeschichte aufmerksam, aber eine ausführliche systematische Untersuchung darüber liegt noch nicht vor. Gerade diese Lücke in der Literaturforschung rechtfertigt die vorliegende Arbeit, die als These postuliert, daß der Held der modernen deutschen Kurzgeschichte im wesentlichen als Exponent der Entfremdung aufzufassen ist, wobei die Wesensmerkmale Außenseitertum, Anonymität, Verfemtsein, Unterdrücktsein, Kranksein, Irrationalität usw., alle der zentralen Kategorie der Entfremdung unterzuordnen sind.

Wenn die vorliegende Arbeit Entfremdung nun als einen der wichtigsten Bezüge der modernen deutschen Kurzgeschichte identifiziert, so ist diese Hypothese durchaus im Einklang mit dem bisherigen theoretischen Befund über allgemeine thematische wie strukturelle Merkmale dieser Gattung. Diese Merkmale seien hier kurz zu erwähnen. Die Kurzgeschichte wird nicht nur von quantitativer, sondern auch von qualitativer Kürze gekennzeichnet, indem ihr

31 vgl. ebd., S. 70

32 vgl. ebd., S. 86

33 vgl. L. Marx (1985), S. 64

34 vgl. ebd., S. 65

Hauptkompositionsprinzip die Verdichtung bzw. die Reduktion ist. Diese Reduktion macht sich z.B. als Ausschnittcharakter oder als "Pars pro toto-Effekt"³⁵ bemerkbar. Der Stoff ist vorwiegend dem Bereich alltäglicher Lebensbedingungen entnommen, und zwischenmenschliche Beziehungen, Alltagskrisen und -konflikte werden thematisiert.³⁶ Die Kurzgeschichte stellt keine idealisierten Figuren dar, der Held ist meist ein Besiegter, fast nie ein Sieger. Die Figurenzeichnung tendiert meist zur Typisierung. Es gibt keine Charakterentwicklung, die Figuren werden bloß gezeigt.³⁷

Als Strukturmerkmale gelten auch die Unabgeschlossenheit für Anfang und Schluß der Kurzgeschichte und die partnerschaftliche Beziehung zwischen Erzähler und Leser. Statt eines auktorialen Erzählers, mit seinem Anspruch auf Allwissenheit, tritt in der Kurzgeschichte meist ein personaler Erzähler nach vorne, der in ironischem Spiel mit dem Leser ihn zum Einfühlen und Mitdenken engagiert.³⁸ Bezüglich der Zeitgestaltung wird das Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit von einer umfassend eingesetzten Raffungstechnik gekennzeichnet. Ereignisse folgen meist einem geradlinigen Verlauf, der über einen Wendepunkt zum Höhepunkt des Geschehens gelangt. Oft verbindet der Höhepunkt sich am Ende mit einer Schlußpointe. Ein komplexeres Bauschema kommt zustande, wenn die Erzählphasen durch Rückwendungen oder Umkehrungen gegliedert sind.³⁹

1.2.2 Abgrenzung der Arbeit

Aus der Übersicht über die Entwicklung der deutschen Kurzgeschichte geht hervor, daß sie sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland durchgesetzt hat. Mit dieser Erkenntnis ist die zeitliche Abgrenzung der vorliegenden Arbeit gegeben: sie bezieht sich auf die moderne deutsche Kurzgeschichte, die nach 1945 entstanden ist.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich hauptsächlich mit kanonisierten Kurzgeschichten von renommierten Autoren. Die Auswahl von Kurzgeschichten wird weiterhin bestimmt durch ihre Helden, die besondere Aspekte der

35 vgl. J. Kuipers (1970), S. 129

36 vgl. ebd., S. 99f.

37 vgl. ebd., S. 116

38 vgl. L. Marx (1985), S. 74

39 vgl. ebd., S. 78

Entfremdung exemplifizieren, im Wechselspiel mit gewissen gesellschaftlichen Bedingungen, sei es existentiell, soziopolitisch, technologisch oder ideologisch, die die besondere Art der Entfremdung aufweisen.

1.3 PROBLEMSTELLUNG UND ZIELSETZUNG

Daß das Entfremdungsphänomen eine Tendenz, mehr noch, ein Charakteristikum der modernen Gesellschaft ist, wird heutzutage schon als Tatsache akzeptiert. Wie aktuell dieses Phänomen ist, zeigt sich in der Thematik der modernen epischen, lyrischen und dramatischen Literatur, die immer mehr von Entfremdung in verschiedenen Bereichen gekennzeichnet ist. Die moderne Kurzgeschichte spiegelt vor allem dieses Charakteristikum der Gesellschaft wider.

Da bisher keine Untersuchung über dieses Thema vorliegt, will diese Arbeit das Entfremdungsphänomen näher untersuchen, und zwar anhand des Helden der Kurzgeschichte, weil das Entfremdungsphänomen am engsten mit dem Menschenbild der Zeit zusammenhängt. Es muß dabei auch berücksichtigt werden, daß im Vergleich zum Roman, zur Groß Erzählung oder zur Novelle die epische Distanz zwischen dem Erzähler und dem Publikum in der Kurzgeschichte am geringsten ist.⁴⁰

Schließlich bezweckt die Arbeit eine Kategorisierung des Entfremdungsphänomens aufgrund gewisser existentieller und gesellschaftlicher Bedingungen, die die Wesensart des entfremdeten Helden aufdecken.

1.4 AUFBAU DER ARBEIT

Um das Entfremdungsphänomen in der deutschen Kurzgeschichte untersuchen zu können, soll zuerst der Begriff Entfremdung gründlich erforscht werden. Das zweite Kapitel setzt sich daher mit einer theoretischen Darstellung des Entfremdungsbegriffs auseinander. Die etymologische Herkunft des Entfremdungsbegriffs wird kurz erwähnt, danach folgt eine kurze historische Übersicht bezüglich der Herkunft wie der Entwicklung des Begriffs. In dieser geschichtlichen Rückschau wird auf den engen Zusammenhang zwischen den Begriffen Entfremdung und Identität aufmerksam gemacht.

Die darauffolgenden vier Kapitel befassen sich mit Analysen moderner deutscher Kurzgeschichten, anhand deren die verschiedenen Nuancen des Entfremdungsphänomens exemplifiziert werden. Aus den Analysen der Kurzgeschichten geht eine Kategorisierung hervor, nach der diese vier Kapitel angeordnet sind. So steht im dritten

⁴⁰ vgl. M. Durzak (1980), S. 10

Kapitel die existentielle Entfremdung, in der die Existenz des entfremdeten Helden als auswegloses, ichzerstörendes Dilemma entlarvt wird, im Blickpunkt. Das vierte Kapitel versucht die institutionelle Entfremdung, die sich vor allem auf die Ehe, die Schule und den Staat bezieht, aufzudecken. Im fünften Kapitel wird die Technologie als wesentlicher Aspekt der Entfremdungsproblematik betrachtet, und das sechste Kapitel versucht, die ideologische Entfremdung des Helden, die den Widerspruch von Ideologie und Leben zeigt, zu charakterisieren. Anlässlich der Analysen der ausgewählten Kurzgeschichten werden im Schlußkapitel gewisse Folgerungen in bezug auf den entfremdeten Helden der Kurzgeschichte gezogen.

1.5 METHODE DER ARBEIT

In der vorliegenden Arbeit wird das Entfremdungsphänomen hauptsächlich synchronisch untersucht. Diachronisch wird nur dort gearbeitet, wo es zum Zweck der Begriffsbestimmung erforderlich ist, nämlich in der Erläuterung der etymologischen Herkunft des Entfremdungsbegriffes und in der historischen Übersicht über die Herkunft des Entfremdungsbegriffes.

Die Untersuchung der literarischen Manifestation des Entfremdungsphänomens in der modernen deutschen Kurzgeschichte verfährt synchronisch, d.h. einige Kurzgeschichten werden behandelt, anhand deren gewisse Aspekte des Entfremdungsphänomens entlarvt werden. Es wird dabei keineswegs eine chronologische Darstellung der Entwicklung dieser Thematik in der Kurzgeschichte angestrebt.

2 DER BEGRIFF ENTFREMDUNG

2.1 EINFÜHRUNG

Da die vorliegende Arbeit sich mit dem entfremdeten Helden der Kurzgeschichte befaßt, ist eine gründliche Untersuchung des Entfremdungsbegriffs unentbehrlich. Daß das Entfremdungsphänomen heutzutage als einer der aktuellsten Forschungsgegenstände und sogar als Gesprächsthema in der Öffentlichkeit gilt, zeigt sich darin, daß besonders in den letzten zwanzig Jahren viele wissenschaftliche Arbeiten über das Thema Entfremdung erschienen sind. Adam Schaff sieht im Problem der Entfremdung "eine wahre Goldgrube für die Philosophen".¹ Nach Nigsch erlebt die Verwendung des Entfremdungsbegriffs in der sozialwissenschaftlichen Literatur der Gegenwart "einen neuen Boom".²

Das Entfremdungsphänomen erweist sich ebenfalls als einer der umfassendsten Begriffe der Forschung. Wegen seiner vielen Nuancen wird der Entfremdungsbegriff in verschiedenen wissenschaftlichen Forschungsbereichen, besonders in der Psychologie, der Soziologie, der Philosophie und der Ökonomie, identifiziert und erforscht. Gerade wegen seiner inhaltlichen Vielschichtigkeit ist es unmöglich, den Entfremdungsbegriff auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Weil eine Definition und die damit zusammenhängende Analyse der Erscheinung des Entfremdungsbegriffs bisher im Bereich der Literatur fehlen, ist eine knappe und bündige Auseinandersetzung mit dem Begriff erforderlich.

2.2 BEGRIFFSPRÄZISIERUNG

2.2.1 Semantische Bedeutung

Entfremdung ist heutzutage ein aktueller Begriff in mehreren Wissenschaften. In seiner Verwendung, sei es als populäres Konzept, sei es als wissenschaft-

1 zitiert nach O. Nigsch, *Bildungsreform. Zwischen Entfremdung und Emanzipation* (Graz 1978), S. 106

2 ebd., S. 106

licher Ausdruck, manifestiert der Begriff Entfremdung³ gegenwärtig einen semantischen Reichtum, der recht verwirrend wirkt. Als sozialpsychologisches Konzept zeigt der Begriff Entfremdung eine lange Geschichte von Assoziationen mit verschiedenen Wissenschaften, und jede Wissenschaft trägt zur Bedeutungsnuancierung des Begriffs bei. Der Begriff Entfremdung wird benutzt, um eine Vielfalt oft ganz verschiedener Phänomene zu bezeichnen.⁴

An dieser Stelle ist es angebracht, die etymologische Herkunft des Wortes *Entfremdung* zu erläutern. Das neuhochdeutsche Adjektiv *fremd* ist zurückzuführen auf das gemeingermanische Adverb *fram und bedeutete ursprünglich *entfernt*, dann *unbekannt*, *unvertraut*; dementsprechend weist das substantivierte Adjektiv *die Fremde* hin auf *Entfernung*, *Trennung*, *Feindschaft*.⁵ Denotativ bezeichnet *Entfremdung* also einen Prozeß bzw. einen Zustand des Fremdmachens, des Wegnehmens, des Getrenntseins.

Im Laufe der Jahrhunderte haben die verschiedenen Wissenschaften den Begriff unterschiedlich geprägt und mit Konnotationen versehen, die sich nicht eindeutig definieren lassen. Seit dem 19. Jahrhundert untersucht man das Entfremdungskonzept hauptsächlich in folgenden Kategorien: juristisch, um Verlust des Eigentumsrechts anzudeuten; psychopathologisch, um den Verfall geistigen Vermögens anzudeuten⁶; und Marxistisch-Hegelistisch, um die schädlichen Folgen der Trennung von Mensch, Arbeit und Arbeitsprodukt

3 Zur Begriffspräzisierung soll der semantische Unterschied zwischen *entfremden* und *verfremden* beachtet werden. *Verfremdung* bezieht sich auf die Sprengung der traditionellen Textstruktur. Die Textstruktur wird durch Verfremdung so verändert, daß traditionelle, scheinbar unveränderliche Normen nun als Veränderbares auftreten. Es handelt sich also um eine Normensprengung, die Auflösung fester Zeichen und den Aufbau neuer, verfremdeter Zeichen. (vgl. M. Andreotti, *Die Struktur der modernen Literatur. Neue Wege in der Textanalyse. Einführung. Epik und Lyrik* (Stuttgart 1983), S. 29f.) Dagegen deutet *Entfremdung* auf ein "gesellschaftliches Verhältnis, eine historisch-gesellschaftliche Gesamtsituation, in der die Beziehungen der Menschen als Verhältnisse zwischen Sachen, Dingen erscheinen und in der die durch die materielle und geistige Tätigkeit der Menschen hervorgebrachten Produkte, gesellschaftliche Verhältnisse, Institutionen und Ideologien den Menschen als fremde, sie beherrschende Mächte gegenüberreten." (*Philosophisches Wörterbuch*, hg. G. Klaus (Leipzig 1965), S. 137) Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit dem Phänomen der *Entfremdung* nicht der *Verfremdung*.

4 vgl. F. Johnson, *Alienation. Concept, term, and meanings* (New York 1973), S. 3

5 vgl. Duden. Band 7. *Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*, bearb. von Günther Drosdowski, Paul Grebe und weiteren Mitarbeitern der Dudenredaktion, Mannheim 1963, unter *fremd*

6 In der älteren Bedeutung wurde das englische Wort für *Entfremdung*, *alienation*, zur Beschreibung von Geisteskranken benutzt. *aliene* im Französischen und *alienado* im Spanischen sind ältere Ausdrücke für *psychotisch* und deuten auf die absolut sich selbst entfremdete Persönlichkeit. (vgl. H. Schrey, *Entfremdung* (Darmstadt 1975), S. 60)

anzudeuten.⁷ Seit Anfang des 20. Jahrhunderts gewinnt das Entfremdungskonzept immer mehr an Aktualität im Forschungsbereich der Psychologie, Soziologie, Philosophie und Ökonomie.⁸

Im allgemeinen versteht man heute unter *Entfremdung* die "durch das Gefühl von Macht-, Sinn-, Normlosigkeit u. Isolierung gekennzeichnete Situation des Menschen in der unüberschaubar gewordenen Welt."⁹ Aus dieser knappen Definition geht hervor, daß Entfremdung im wesentlichen mit Subjektivität bzw. Individualität zusammenhängt, mit der Stellung des Ich in der Welt. Es handelt sich darum, wie das Ich als Träger des Bewußtseins sich selbst und die Welt erlebt, und vor allem wie das Ich aufgrund des herrschenden Weltbildes seine Beziehung zur Welt einschätzt und gestaltet. Um den engen Zusammenhang zwischen Entfremdung, Identität und Weltbild einsichtig zu machen, soll der Kategorisierung des Entfremdungsbegriffs eine geschichtliche Rückschau über die Entstehung der neuzeitlichen Identitätsproblematik vorangehen.

2.2.2 Eine geschichtliche Rückschau: Entfremdung und Identität

Im Mittelalter wird das Weltbild fast vollständig durch die Kirche und die Bibel bestimmt. Der mittelalterliche Mensch akzeptiert die Kirche als Repräsentation Gottes auf Erden, legitimiert durch die biblische Offenbarung. Nach dem einheitlichen, christlich geprägten Weltbild des Mittelalters ist der Mensch ein von Gott erschaffenes, in Sünden gefallenes und durch die Erlösungstat Christi gerettetes Wesen. Durch seine Rückbindung an Gott erlebt der Mensch sein Dasein als ein in ewigen Werten verankertes und gesichertes Dasein.¹⁰ Der Mensch des Mittelalters lebt also vorwiegend als *homo religiosus* innerhalb einer hermetisch geschlossenen Welt- und Gesellschaftsordnung, die mit institutioneller Gewalt von der Kirche aufrechterhalten wird. Da die Kirche alle gesellschaftlichen und geistigen Richtungen, die sich außer dieser Ordnung befinden, mit äußerster Gewalt bekämpft, gibt es keine Gelegenheit zur Entwicklung der Individualität.¹¹ Im Mittelalter ist die

7 Kurt Lang umschreibt Entfremdung als "an estrangement or separation between parts or the whole of the personality and significant aspects of the world of experience." (K. Lang, *A dictionary of the social sciences* (New York 1964), unter *alienation*)

8 vgl. W. Bier, *Alienation: plight of modern man?* (New York 1972), S. 247f.

9 Brockhaus-Wahrig *Deutsches Wörterbuch*, Bd. II, Wiesbaden 1981, unter *Entfremdung*

10 vgl. C.E. Roets (1982), S. 26f.

11 vgl. J. Weiner, *Ästhetik und Identität. Ein Beitrag zur Kritik der ästhetischen Bewältigung neuzeitlicher Bewußtseinskrisen* (Hildesheim 1983), S. 8f.

Identität des Menschen also keine subjektive Kategorie, kein aus dem eigenen Inneren gesehenes Ich. Die Identität des einzelnen bezieht sich nur auf seine soziale Stellung, seine Rolle in der sozialen Gemeinschaft.¹² Dabei wird die innere Erfahrung stark überformt und entindividualisiert von der biblischen Lehre.

In der Renaissance manifestiert sich neuzeitliche Individualität bzw. Subjektivität zum ersten Mal. Der Mensch der Renaissance lehnt den Universalitätsanspruch christlich-theologischer Dogmatik für alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ab; dementsprechend begreift er die Hermetik der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung nicht mehr als göttlich legitimiert, sondern als gewaltsame Willkür gesellschaftlich privilegierter Gruppierungen, so fängt er nun den politischen Kampf für die Durchsetzung eigener Interessen an.¹³ In der Renaissance zerfällt das christlich-theologische Weltbild allmählich. Dieser Zerfall wird aber nicht primär von einer Ablehnung aller christlichen Werte gekennzeichnet, sondern vielmehr von einer neuen Sichtweise aufs Tradierte. Es geht nicht um einen neuen Atheismus, eher um die Reform des christlich-religiösen Denkens.¹⁴ Obwohl die Individualität sich zum ersten Mal in der Renaissance etabliert, konstituiert sie noch keineswegs eine neue gesellschaftliche Ordnung. Individualität in der Renaissance ist eher aufzufassen als ein Versuch zur allmählichen "Erschließung der Welt als ein Bereich von Offenheit und Möglichkeit".¹⁵ Erst in der Aufklärung gewinnt Individualität die Bedeutung einer subjektiven Kategorie, die die Einmaligkeit des Menschen in der Gesellschaft betont.

Mit seinem in der Renaissance erwachten Individualitätsbewußtsein, aber ohne die Sicherheit des festen christlichen Weltbildes, empfindet der Mensch der Aufklärung sich selbst als grundlose Einzelheit. Diese Erfahrung rückt nun die Frage nach Sinn und Ziel der menschlichen Existenz in den Mittelpunkt. Die Suche nach einem festen Ort, von dem aus das Individuum denken und handeln kann, ist im wesentlichen eine Frage nach der Identität des Menschen.¹⁶ Die Antwort auf diese Identitätssuche findet der Mensch der Aufklärung in einem logozentrischen Menschenbild, das die Vernunft zum Wesenskern des

¹² vgl. N. Ratz, *Der Identitätsroman. Eine Strukturanalyse* (Tübingen 1988), S. 10

¹³ vgl. J. Weiner (1983), S. 9

¹⁴ vgl. ebd., S. 11

¹⁵ ebd., S. 10

¹⁶ vgl. ebd., S. 15

Menschen macht und die Autonomie einer vernünftigen, selbstbewußten Subjektivität postuliert. Dieses Individuum versucht die Gesetzmäßigkeiten der Welt empirisch-rational zu entdecken. Daher wird die Aufklärung von einer zunehmenden Säkularisierung und Verbürgerlichung gekennzeichnet, wobei das Individuum sich von dem mittelalterlichen kirchlichen Dogma emanzipiert.¹⁷ Durch die Bewußtwerdung seiner vernünftigen Individualität und auch deren Wirkung auf die Welt¹⁸ gewinnt das Ich einen archimedischen Punkt der Beobachtung außerhalb der Gesellschaft und auch außerhalb der Natur. Der Mensch der Aufklärung kennt nicht mehr die Einheit von Mensch und Natur, sondern Natur wird ihm nun auch zum Objekt, das durch die Vernunft und die Arbeit des Menschen beherrschbar und manipulierbar sein sollte. In der Aufklärung entsteht also die Spaltung von Geist und Natur, Subjekt und Objekt. Wenn Weiner meint, daß das Leiden des Menschen dieser Spaltung entstammt,¹⁹ und daß diese Spaltung die Gefahr gesellschaftlicher und daher auch individueller Schizophrenie in sich birgt, dann ist damit der Begriff der *Entfremdung* vorweggenommen.²⁰

Die hermetische Ästhetik der Klassik ist eben ein Versuch, diese Spaltung von Geist und Natur aufzuheben. Das klassische Weltbild wird von einem geschlossenen Menschentum, dem Ausgleich von Immanenz und Transzendenz, von Vernunft und Gefühl, Vergangenheit und Zukunft gekennzeichnet. Mit ihrer hermetischen Ästhetik und der Voraussetzung einer eschatologischen Geborgenheit gestaltet die Klassik die Welt als harmonische Einheit. Das klassische Weltbild akzeptiert das Prinzip des *Telos*, das Sein und Sinn, Anfang und Ende sinnvoll miteinander verbindet und eine harmonische Kosmologie gestattet, innerhalb deren lebende Entwicklung stattfinden kann.²¹ In der klassischen Kosmologie wird der Mensch als Inbegriff des Guten und Schönen, kraft seiner religiösen Bindung an Gott, zum Mittelpunkt des Weltalls. Die klassische Idee der *Entelechie*²² setzt eine harmonische, allseitig gerundete Persönlichkeit vor-

17 vgl. C.E. Roets (1982), S. 48f.

18 vgl. R.D. Logan, "Historical change in Prevailing Sense of Self", *Self and Identity: Psychosocial perspectives*, ed. K. Yardley and Terry Honess (Suffolk 1987), S. 20

19 vgl. J. Weiner (1983), S. 16f.

20 vgl. ebd., S. 24

21 vgl. C.E. Roets (1982), S. 78

22 Der klassische Begriff *Entelechie* setzt Selbstverwirklichung, die Entwicklung des Individuums zu einer harmonischen Persönlichkeit voraus. (vgl. M. Andreotti (1983), S. 99f.)

aus.²³ Die klassische Polarität von Geist und Natur, Präformation und Epigenese bedingt ein geschlossenes Weltbild, das die Identität des Menschen als statisch voraussetzt.²⁴

Ist die Klassik eine letzte Phase der Seligkeit, die die selbstidentische Subjektivität als harmonische Einheit postuliert, so aktualisiert die Romantik die in der Aufklärung schon entstandene Spaltung von Geist und Natur dermaßen, daß Identität problematisch wird.²⁵ Die Aufklärung hat den Menschen sehr einseitig als «Geist» bzw. «Ratio» aufgefaßt und dafür seine Wirkung als kompetentes, vernünftiges Individuum auf Welt und Gesellschaft betont; die Romantik dagegen hebt die subrationalen Erkenntniskräfte von Gefühlen, Wünschen, Trieben und Träumen hervor, mit denen der Mensch die Welt philosophisch-reflektierend erforschen kann. Diese Erkenntniskräfte richten sich nicht nur nach außen, um die Zusammenhänge im Weltall zu erforschen, sondern vor allem nach innen, auf das Ich selber, auf Manifestationen des Innenlebens, auf das Selbst als Objekt. Damit ist die Spaltung von Subjekt und Objekt vollzogen, und manifestiert sie sich auch schon als individuelle Schizophrenie, wie z.B. an den zahlreichen Doppelgängergestalten der romantischen Literatur erkennbar ist. Identität in der Romantik heißt vor allem Selbstbewußtsein und Selbstreflexion, und zwar dermaßen, daß das Ich sich schon seiner eigenen Zerrissenheit bewußt wird. Das romantische Ich ist nicht mehr mit sich selber identisch; damit ist schon die Bedingung für Selbstentfremdung gegeben.

Wie die Klassik gewährt die Romantik dem Menschen einen transzendenten Bezug, der ihm auch die Setzung einer göttlichen Identität erlaubt; insofern fördert die Romantik einerseits eine Erneuerung des christlichen Bewußtseins, aber andererseits bedingt der romantische Subjektivismus einen Zustand des Weltverlusts und der Selbstleere. Die Romantik zerstört die klassische Polarität von Subjekt und Objekt, indem sie die souveräne individuelle Subjektivität zum Erkenntnisprinzip erhebt. Indem der Mensch sich selbst als Zentrum des Alls setzt, verliert er seine religiöse Bindung an Gott und daher auch ein festes

23 vgl. C.E. Roets (1982), S. 78f.

24 vgl. P.K. Kurz, *Über moderne Literatur. Standorte und Deutungen*. Bd. II (Frankfurt am Main 1972), S. 133f.

25 vgl. ebd., S. 134

Ordnungsprinzip. Dieser Verlust manifestiert sich als Nihilismus. Der romantische Mensch empfindet Einsamkeit und Ungeborgenheit. Da er alles subjektiv erlebt, kennt er nichts Objektives, das seinem Ich zum Maßstab dienen kann.²⁶

Ist die Identität des Menschen in der Romantik fragwürdig geworden, so kennt sie trotzdem noch einen transzendenten Bezug, der Sein und Sinn miteinander verbindet. Im Laufe des 19. Jahrhunderts schwindet der transzendente Bezug immer mehr, so bleibt dem Menschen nur noch die Orientierung nach dem Immanenten. Im Realismus tritt die empirische Wirklichkeit immer mehr auf den Vordergrund. Das Individuum interessiert sich nur für das Sinnlich-Wahrnehmbare, das Optische und das Empirisch-Erforschbare. Da das Ich seine eigene Zerrissenheit nun schon kennt, sucht es die normative Instanz nicht mehr in seiner eigenen Subjektivität, sondern immer mehr im Bereich des Kollektiven, in der Gesellschaft. Das heißt aber auch, daß das Ich seine Souveränität preisgibt und daher immer mehr der Macht der Welt ausgesetzt ist. Hat der Mensch der Romantik sich selbst noch als handelnd empfunden, so gestaltet der Realismus nicht mehr den Einfluß des Individuums auf die Welt, sondern den Einfluß der Welt, vor allem der Mächte der Geschichte, der Wirtschaft und der Gesellschaft auf den Menschen. Das Ich wird nicht mehr als Ursache, sondern als Folge, als Produkt des Weltgeschehens aufgefaßt. Einerseits bietet die Kollektivität der Gesellschaft dem Individuum Schutz, andererseits bedroht sie seine individuelle Freiheit. Im Realismus wird das Ich also heimatlos und befindet das Individuum sich in einer Identitätskrise.²⁷

Entfremdung manifestiert sich also nicht zum ersten Mal im 20. Jahrhundert, sondern ihre Anfänge lassen sich zurückverfolgen bis zu früheren Epochen. Im Mittelalter gibt es keine Frage nach der Identität des Menschen, da Mensch und Gesellschaft eine harmonische Einheit bilden. In der Renaissance wird der Mensch sich zum ersten Mal seiner Individualität, seiner Identität außerhalb des Gesellschaftlichen bewußt. Da diese Identität noch nicht als subjektive Kategorie aufgefaßt wird, ist sie noch im Einklang mit dem Gesellschaftlichen. Diese neue Stellung aktualisiert nun die Frage nach dem Sinn des Lebens, besonders des individuellen Lebens. Der Mensch der Aufklärung ist sich schon der Spaltung von Sein und Sinn bewußt, aber er vermag diesen Riß noch mittels der Ratio zu schließen. In der Romantik wird das Bewußtsein um die

26 vgl. C.E. Roets (1982), S. 98f.

27 vgl. ebd., S. 112

Zerrissenheit des Ich aber dermaßen radikalisiert, daß sich nun die ersten Zeichen einer Identitätskrise und der daraus resultierenden Entfremdung manifestieren. In der Romantik richtet der Mensch den Blick nach innen. Indem das Selbst zum ersten Mal als Objekt betrachtet wird, wird die Spaltung von Ich in Subjekt und Objekt vollzogen. Mit dieser Spaltung des Ich ist die Grundlage der Selbstentfremdung vorausgesetzt, da das romantische Ich nicht mehr mit sich selber identisch ist.

Im Gegensatz zur personalen Identitätskrise der Romantik handelt es sich im Realismus vielmehr um Gesellschaftsentfremdung. Der Mensch des Realismus orientiert sich immer mehr nach dem Immanenten. Wegen seiner inneren Zerrissenheit versucht der Mensch in der Kollektivität der Gesellschaft eine neue Identität zu finden, aber auch diese Identität kennt keinen Einklang mit den Mächten des Gesellschaftlichen, die fortan das Leben des Individuums bestimmen, denn die Integration ins Kollektive heißt zugleich Preisgabe der Autonomie des Ich. Diese Dissonanz von Mensch und Welt wird vom Naturalismus radikalisiert, wenn der Mensch nur noch als Produkt von Milieu und Vererbung aufgefaßt wird; dementsprechend ist der Mensch kein freies, selbstbestimmendes Wesen mehr, das die Welt mit seinem Denken und Tun beeinflußt, sondern er ist überpersönlichen und unpersönlichen Mächten ausgesetzt, die sein Wesen und Leben determinieren. Dem Ganzen steht er blind gegenüber; er kann seine Welt nicht mehr durchschauen.

Das geistige Leben Europas am Ende des 19. Jahrhunderts wird von einem Krisenbewußtsein gekennzeichnet. Wegen einer ständigen Entmythologisierung der Welt macht Unsicherheit sich in allen Lebensbereichen sichtbar. Mit Darwin und Feuerbach vollzieht sich der Zerfall des theologischen Menschenbildes. Darwin lehnt den göttlichen Schöpfungsprozeß ab und rechnet den Ursprung des Lebens einer natürlichen Evolution zu,²⁸ während Ludwig Feuerbach den Atheismus verkündigt. Nietzsche verkündigt den Zerfall der Wirklichkeit. Nach Nietzsches nihilistischer Philosophie gibt es keinen Absolutanspruch, weder der Wahrheit noch der Moral noch der Religion. Er richtet seinen Kampf nicht nur gegen das Christentum, das er als «Sklavenmoral» bezeichnet, sondern auch gegen das Bürgertum, dessen Moral er für verlogen hält. Diese Idee der Wirklichkeitsauflösung führt zur These von

28 vgl. F. Martini, *Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Stuttgart 1972), S. 449

der Vielheit des Subjekts und zur Abwendung von der Vorstellung eines autonomen Ich.²⁹ Da der Mensch die Bindung ans Transzendente aufgegeben hat, kennt er seine Bestimmung auch nicht mehr; damit ist seine menschliche Identität fragwürdig geworden.

Dieses Bewußtsein um das tatlose, verhandelte Dasein prägt im wesentlichen die Identitätsproblematik im 20. Jahrhundert, die sich immer wieder mit dem Subjekt-Objekt-Verhältnis³⁰ bzw. mit dem Verhältnis vom Individuum zur Gesellschaft auseinandersetzen muß.³¹ Dieses Verhältnis wird im 20. Jahrhundert immer komplizierter, vor allem wegen zunehmender Organisation des gesellschaftlichen Lebens durch Industrialisierung, Technologisierung, Institutionalisierung und Bürokratisierung. Im wesentlichen hängt diese Organisation des kollektiven Lebens eng zusammen mit Rationalisierung, deren Ursprünge sich auf die Aufklärung zurückverfolgen lassen. Schon in der Aufklärung entsteht die Idee, daß die Natur durch Arbeit und Vernunft manipulierbar sein sollte³²; im 20. Jahrhundert übernimmt die Organisation der Gesellschaft diese rationalisierende Funktion, die Theodor Adorno als Zweckrationalität³³ bezeichnet. Wenn die menschlichen Beziehungen in der Organisation der Gesellschaft durch den Zweck vermittelt, also nicht mehr unmittelbar sind, dann wird das Individuum selber zum Werkzeug, d.h. es wird von sich selbst, von seinem menschlichen Wesen, von seinem Mitmenschen und von seiner Arbeit entfremdet.³⁴ Da die Arbeitsverrichtung heutzutage immer stärker automatisiert wird, fühlt der Arbeiter sich instrumentalisiert. Er wird zum Roboter, indem er den ganzen Tag dieselbe stereotype, routinierte, automatische Arbeit verrichtet. Als

29 vgl. M. Andreotti (1983), S. 71

30 Die Spaltung des Ich in Subjekt und Objekt erreicht einen Höhepunkt mit dem Aufkommen der Psychologie als Wissenschaft am Ende des 19. Jahrhunderts, wenn das Ich zum ersten Mal Forschungsobjekt wird.

31 Die zunehmende Problematik dieses Verhältnisses hat die Entstehung der Soziologie als Wissenschaft im 20. Jahrhundert veranlaßt.

32 vgl. die vorliegende Arbeit, S. 17

33 vgl. T.W. Adorno, *Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft* (Frankfurt am Main 1973), S. 69

34 vgl. ebd., S. 69

Rad in der großen Maschine ist der Arbeiter dazu gezwungen, gegebene Arbeit, die ihm zugewiesen ist, auszuführen.³⁵ Der Mensch verliert also die Beziehung zur Arbeit und zum Produkt seiner Arbeit.³⁶ Es handelt sich also um eine Spaltung von Seele und Tat, die wiederum Entfremdung zufolge hat.

Wissenschaft und Technologie verursachen nicht nur wirtschaftliche, sondern auch gesellschaftliche Veränderungen. Die Industrialisierung führt zur Zunahme der Arbeitermasse und prägt eine neue gesellschaftliche Struktur. Großstädte wachsen in übersteigertem Tempo.³⁷ In der Industriegesellschaft wird das Individuum immer mehr verdrängt.³⁸ So z.B. erweist die Bürokratie sich als Institution soziologischer Entfremdung. Das Individuum gerät leicht in Konflikt mit dem formalistischen Charakter der Bürokratie. Der Mensch wird durch die gesellschaftlichen Institutionen zu einem Dasein gezwungen, das seiner wahren Identität nicht entspricht. Manchmal wird das Individuum in eine Rollenexistenz gezwungen, die seine Identität gefährdet. Indem das Individuum notgedrungen eine gesellschaftliche Rolle spielt, mit der es sich nicht identifizieren kann, und dadurch seine eigene Identität leugnet³⁹, wird es allmählich von sich selbst und der Gesellschaft entfremdet.

Nicht nur das institutionalisierte Leben, sondern auch das Profitdenken der modernen materialistischen Gesellschaft führt zur Verdinglichung des Menschen. Der Mensch wird nur noch als Objekt, als Wertanlage behandelt.

35 vgl. A. Schaff, *Alienation as a social phenomenon* (London 1980), S. 106f.

36 vgl. hierzu Karl Marx' Ausführung der Entfremdungs idee bezüglich Arbeit und Arbeitsverhältnisse. In dem Fragment "Entfremdete Arbeit" in seinen *Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten* unterscheidet Marx vier verschiedene Formen der Entfremdung. Zuerst wird der Mensch von den Produkten seiner eigenen Tätigkeit entfremdet, z.B. in der Form der Kunst, der Moral, des Geldes, des Kapitals usw. Zweitens wird er von seiner Produktionstätigkeit selbst entfremdet, indem er gezwungen wird, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Drittens wird er durch die von der entfremdeten Arbeit hervorgerufenen Versklavung und Entwertung im kapitalistischen System von seinem menschlichen Wesen entfremdet. Zuletzt wird er wegen der entfremdeten Arbeit von anderen Menschen entfremdet, indem die Beziehungen zwischen Menschen verdinglicht werden, ihren menschlichen Charakter verlieren und zu rein sachlichen Verhältnissen werden. (vgl. H. Schrey (1975), S. 55f.)

37 vgl. E. Lämmert, *Romantheorie. Dokumentation ihrer Geschichte in Deutschland seit 1880* (Köln 1975), S. 63

38 vgl. W. Bortenschlager, *Deutsche Dichtung im 20. Jahrhundert* (Wels o.J.), S. 272

39 Gisela Ullrich betont den soziologischen Zusammenhang von Identität und Rolle. Die Soziologie betrachtet Rolle als "erwartbares Verhalten" und Identität als "individuelle Stellungnahme zu diesen Erwartungen". (vgl. G. Ullrich, *Identität und Rolle. Probleme des Erzählens bei Johnson, Walser, Frisch und Fichte* (Stuttgart 1977), S. 9)

Schließlich führt diese Verdinglichung des Menschen im technologischen Zeitalter zu einer Auflösung der Identität, indem der Mensch von seinem menschlichen Wesen entfremdet wird. Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg und der darauffolgende Wohlstand haben zum Prozeß der Entfremdung beigetragen. Die Nachkriegszeit wird vom Florieren der deutschen Wirtschaft und vom ständig steigenden Lebensstandard gekennzeichnet.⁴⁰ Der moderne Mensch verliert seine individuelle Art, indem er zum Massenmenschen wird. Dabei orientiert er sich am Prestige und an Selbstdarstellung mittels Statussymbole wie Auto, Kleidung, Wohnung und Auslandsreisen.⁴¹

Die Rationalisierung der Gesellschaft im 20. Jahrhundert verstärkt die Tendenz zum Kollektivismus. In der Industriegesellschaft wird das Individuum gezwungen, sich dem System der Masse anzupassen, und wird sein individuelles Denken und Auftreten unterdrückt. Der moderne Mensch wird durch die Gesellschaft zum Konformismus gezwungen; er wird zum Typus, zum «Menschen in der Masse» und verliert dadurch seine einmalige Individualität. Wegen des Zwangs des Konformismus geraten individuelle Bedürfnisse in Konflikt mit sozialen Faktoren, die den Menschen einschränken und die Möglichkeit zur Entfaltung des eigenen Ich vernichten. So vollzieht sich ein Prozeß der Entindividualisierung.⁴²

In den sechziger Jahren sträubt das Individuum sich zum ersten Mal aktiv gegen den Kollektivismus. An den deutschen Universitäten äußern die Studenten nun ihre politischen Wünsche und Aggressivitäten gegen den Status quo der angepaßten Politiker.⁴³ Durch Protestdemonstrationen und Streiks stellen sie das Bestehende radikal in Frage, dabei richten sie ihre Kritik vor allem gegen das kapitalistische und parlamentarische System.⁴⁴ Das Ausgangsmotiv dieser Studentenbewegungen ist das Empfinden einer zerstörten Identität. Ihr

40 vgl. G.R. Kaiser, *Die deutsche Literatur in Text und Darstellung. Gegenwart* (Stuttgart 1975), S. 16f.

41 vgl. G. Ullrich (1977), S. 92

42 Nach Habermas kann nur von gelungener Ich-Identität gesprochen werden, wenn eine gewisse Synthese der persönlichen (Lebensgeschichte, Selbstentwürfe, Bedürfnisse und eigene Erwartungen) und sozialen (institutionalisierte Handlungsmuster, Erwartungen und Selbstentwürfe anderer) Dimensionen stattfindet. Ich-Identität meint also die Fähigkeit, sich selbst objektiv zu reflektieren, auf soziale Handlungszusammenhänge und Rollenzuweisungen einzugehen und sich gleichzeitig davon distanzieren zu können. (vgl. N. Ratz (1988), S. 15ff.)

43 vgl. M. Durzak (1980), S. 395

44 vgl. G. Ullrich (1977), S. 94

Ziel ist der Versuch, eine neue Identität aufzubauen. Die Studentenbewegungen wollen sich von den Ideologien des Bürgertums lösen und ihre Individualität im emanzipativen Sinn rekonstruieren.

Trotz seiner wissenschaftlichen und technologischen Kenntnisse kann der moderne Mensch die Frage nach seiner Identität nicht beantworten. Das Ziel seines Daseins wird stets in Frage gestellt. Diese Bestimmungslosigkeit der modernen Existenz resultiert in einer Identitätskrise, im Verlust eines Gefühls der Selbstidentifikation.⁴⁵ Der moderne Mensch befindet sich also in einer gewissen Existenzkrise. Die Auffindung des Lebenssinns und die Suche nach Einheit mit Gott und Welt ist ihm zum Problem geworden.⁴⁶ Der Mensch im 20. Jahrhundert ist von seiner transzendenten Verbundenheit entfremdet. Da der Mensch nicht mehr die Harmonie von Ich und Welt kennt, kann er sich nicht mehr entfalten. Er strebt kein transzendentes Ziel mehr an, er ist zum marionettenhaften Halbmenschen geworden.⁴⁷ Der moderne Mensch ist nicht mehr Herr der Lage, der die Spielregeln seines Daseins bestimmt. Er handelt nicht mehr, er ist bloß handelndes Werkzeug der Gesellschaft. Er fühlt sich einer geheimnisvollen, grauenerregenden Macht ausgeliefert, die er nicht versteht, dennoch ahnt.

Als Kollektivwesen gelingt dem modernen Menschen nicht mehr die Selbstverwirklichung, nicht mehr eine harmonische Entfaltung des Ich, da das Ich nicht mehr als personale Einheit erlebt wird. Indem der moderne Mensch sein Ich nicht mehr als autonom empfindet und die Harmonie von Innerlichkeit und Sein nicht mehr kennt, vermag er sein eigenes Leben nicht mehr sinnvoll zu bestimmen. Es gelingt dem einzelnen also nicht, sich in bezug auf eigene und fremde Erwartungen zu artikulieren und seine soziale und personale Identität erklärend zu deuten. Ein Konflikt zwischen Rolle und Erwartung kann also zur Ich-Spaltung führen. Diese Erschütterung der eigenen Identität führt zu einem Gefühl der Fremdheit zu sich selber und zur Welt. Das Individuum verliert also nicht nur den Bezug zur Welt, sondern auch zu sich selbst. Indem seine

45 Das Individuum befindet sich in einer Identitätskrise, wenn die Identitätsbildung mißlungen ist. Nach Erik Erikson erwächst die Identitätsbildung "aus der selektiven Verwerfung und wechselseitigen Assimilation von Kindheitsidentifizierungen und ihrer Aufnahme in eine neue Gestaltung, die ihrerseits abhängig ist von dem Prozeß, durch den eine Gesellschaft das junge Individuum identifiziert, es als jemanden bestätigt und anerkennt, der so werden müßte, wie er ist, und der so wie er ist, als gegeben hingenommen wird." (N. Ratz (1988), S. 9)

46 vgl. P.K. Kurz, *Über moderne Literatur*, Bd. I (Frankfurt am Main 1967), S. 18

47 vgl. E. Lämmert (1975), S. 357

eigene Existenz fragwürdig geworden ist, ist die erstrebte Identität ebenfalls mißlungen.⁴⁸ Schließlich steigert sich das Gefühl der inneren Unruhe, des diffusen Unbehagens, bis zur existentiellen Angst und zur folglichen Auflösung des Ich. Von sich selbst und von der Gesellschaft entfremdet, empfindet der moderne Mensch in der Not seiner Existenz ein Gefühl der Angst und der Einsamkeit.

Oft sträubt sich der einzelne gegen eine Gesellschaft, die nur noch materielle Werte als höchste kulturelle Ziele bietet. Er weigert sich, sich dieser modernen Gesellschaft als rationaler, zweckorientierter Form menschlichen Zusammenlebens, anzupassen. Auf dem «Nullpunkt» seiner Identität, in Ratlosigkeit und Desorientierung, protestiert der einzelne gegen die Konformitätszwänge der Gesellschaft, die eine Selbstverwirklichung unmöglich machen. Häufig zieht er sich in einen Privatbereich zurück, in dem er sprechen, handeln und denken kann, wie er will.⁴⁹

Angesichts seiner Existenzangst bleiben dem einzelnen also im wesentlichen nur zwei Möglichkeiten: Anpassung an die Gesellschaft oder aber Autonomie des Individuums. Beide Möglichkeiten gefährden aber die Identität des Menschen: Integration in die Gesellschaft heißt meistens Ich-Verlust (d.h. Selbstentfremdung), während die Autonomie des Individuums meistens nur um den Preis eines fortwährenden Protests gegen die gesellschaftlichen Zwänge erungen werden kann (d.h. Gesellschaftsentfremdung).

2.3 KATEGORISIERUNG DES ENTFREMDUNGSBEGRIFFS

Aus der Begriffspräzisierung wie aus der historischen Übersicht über den Zusammenhang von Entfremdung und Identität geht hervor, daß es keine Einzeldefinition gibt, die die semantische wie die phänomenologische Vielfalt des Entfremdungsbegriffs auf einen einzigen Nenner bringen kann. Aus den unterschiedlichen Akzentuierungen lassen sich aber vor allem zwei größere Dimensionen erkennen, nämlich, zum einen Selbstentfremdung, zum anderen Gesellschaftsentfremdung. Zusammenfassend kann Selbstentfremdung umschrieben

48 vgl. M. Krause, "Zwischen Autonomie und Solidarität. Anmerkungen zum Bildungsroman der Studentenbewegung", *Wirkendes Wort*, 40 (1990), S. 399

49 vgl. G. Ullrich (1977), S. 113

werden als der Zustand, in dem der Mensch sich selbst als einen Fremden empfindet bzw. der Prozeß, durch den der Mensch sich selbst durch seine eigenen Handlungen fremd wird.⁵⁰ Gesellschaftsentfremdung kann bezeichnet werden als die fehlende Anpassung des Individuums an die Gesellschaft.

Aus den Analysen einiger moderner deutscher Kurzgeschichten, die in den nächsten Kapiteln ausgeführt werden, ergeben sich folgende Kategorien: existentielle, institutionelle, technologische und ideologische Entfremdung. Diese Kategorien sind induktiv gewonnen, nämlich durch die Analyse der ausgewählten Kurzgeschichten. Diese Kategorisierung ermöglicht eine sinnvolle Reduktion der semantischen Vielfalt des Entfremdungsbegriffs einerseits, und andererseits eine genauere Ausführung der Kategorien der Selbst- bzw. Gesellschaftsentfremdung. Diese Reduktion will keinesfalls die phänomenologische Vielfalt des Entfremdungsbegriffs leugnen, aber bezweckt eine Klassifizierung, anhand deren literarische Manifestationen von Entfremdung in der modernen deutschen Kurzgeschichte untersucht werden können.

Die erste Kategorie erweist sich als existentielle Entfremdung, d.i. ist die Entfremdung des Menschen von seiner Existenz, von seinem Dasein. Sie tritt aber nur auf, wenn der Mensch sich der Problematik seines Seins bewußt wird. Da der sich seiner selbst bewußt gewordene Mensch ständig auf der Suche nach Selbstbestimmung ist, ohne je das Ziel zu erreichen, bleibt er sich selbst und seiner Umwelt stets entfremdet. Der existentiell entfremdete Mensch befindet sich immer in einer Identitätskrise. Sein Dasein wird von Angst, Unsicherheit, Ungeborgenheit und Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet.⁵¹

Die zweite Kategorie läßt sich als institutionelle Entfremdung bezeichnen. Institutionen sind Elemente einer Sozialstruktur, die bestimmte typische Rollenakkumulationen erscheinen lassen und der normativen Regelung des menschlichen Verhaltens dienen.⁵² Bei institutioneller Entfremdung erweist die Institution sich als Ursache der Entfremdung, indem der Mensch durch die Institution zu einem Dasein gezwungen ist, das seiner wahren Identität nicht entspricht.⁵³ Indem ihm ein Rollenspiel auferzungen wird, lebt der Mensch unter falschen Voraussetzungen und

50 Nach Melvin Seeman ist Selbstentfremdung das Unvermögen des Individuums, Tätigkeiten zu finden, die in sich wertvoll bzw. sinnvoll erscheinen. (vgl. J. Israel, *Der Begriff Entfremdung. Makrosoziologische Untersuchung von Marx bis zur Soziologie der Gegenwart* (Hamburg 1972), S. 254ff.)

51 vgl. M. Andreotti (1983), S. 72

52 vgl. O. Nigsch (1978), S. 30

53 vgl. J. Hüllen, *Entfremdung und Versöhnung als Grundstruktur der Anthropologie* (München 1982), S. 138

verliert seine eigene Identität. Wegen der Verdinglichung von gesellschaftlichen Institutionen, die wiederum eine Folge des modernen Wirtschaftslebens mit seinem Profitdenken und seinem Sozialprestige ist, kann der Mensch ebenfalls von den gesellschaftlichen Institutionen entfremdet werden.⁵⁴

Als dritte Kategorie gilt die technologische Entfremdung. Das moderne Zeitalter wird von einer technologischen Revolution gekennzeichnet, die zu völlig neuen Lebensbedingungen geführt hat. Die Technologie liefert immer mehr raffinierte Kommunikationsmittel (Radio, Fernsehen, Funk, Telegraphie, Telefon, Fotografie, Film) und neue Verkehrsmittel (Auto, Flugzeug, Schnellbahnen). Industrielle Automatisierung entwickelt sich rasant, während elektronische und computergesteuerte Maschinen im Dienst der Wirtschaft, Politik und Forschung den Menschen zunehmend ersetzen. Die Entwicklung der Technologie hat also viele positive, aber auch negative Folgen für den Menschen. So hat das moderne Konsumdenken vielfach zu einer Veräußerlichung der menschlichen Beziehungen und Werte geführt. Das Sozialprestige ist von der Höhe des materiellen Lebensstandards abhängig geworden.⁵⁵ Im Rahmen der Massenkultur wird der Mensch auf verdinglichte Funktionszusammenhänge reduziert. Er hat nur noch Warencharakter, weil er zum gesellschaftlichen Funktionsträger degradiert ist.⁵⁶ Wegen der Technologie ist der Mensch auch von seiner Arbeit entfremdet worden. Im Prozeß der materiellen Produktion wird der Arbeiter selber zum Werkzeug. Nicht nur wird er von seiner Arbeit, sondern auch vom Produkt seiner Arbeit, von sich selbst und von seinen Mitarbeitern entfremdet. Sogar die sozialen Beziehungen verlieren ihren menschlichen Gehalt und verwandeln sich in Warenbeziehungen. Unabhängig von seiner Stellung im Produktionsprozeß erfährt der Mensch, daß er von objektiven, unpersönlichen Mächten beherrscht wird, die er nicht ändern kann.⁵⁷

Ideologische Entfremdung läßt sich als vierte Kategorie erkennen. Eine Ideologie liegt vor, wenn bestimmte, meistens politische bzw. religiöse Ideen, die im Grunde

54 vgl. J. Israel (1972), S. 293

55 vgl. M. Andreotti (1983), S. 64

56 vgl. G.W. Lampe, *Subjekte ohne Subjektivität. Interpretationen zur Prosa Peter Handkes und zur Lyrik Rolf Dieter Brinkmanns* (Bonn 1983), S. 61f.

57 vgl. P. Beck, *Zwischen Identität und Entfremdung. Die Hochschule als Ort gestörter Kommunikation* (Frankfurt am Main 1975), S. 128

auf subjektive Werturteile zurückzuführen sind, in den Rang objektiver Erkenntnis-
aussagen erhoben werden, ohne daß sie den Anspruch auf Wahrheit und Allge-
meingültigkeit erfüllen.⁵⁸ Ziel einer Ideologie ist meistens die Manipulation
menschlichen Verhaltens in einem System. Potentiell gibt es die Möglichkeit von
Entfremdung bei jeder Ideologie. Die soziale Lage, auf deren Grundlage eine Ideo-
logie funktioniert, hat eine entscheidende Bedeutung. Einerseits kann das Indivi-
dium von der Ideologie der Gesellschaft entfremdet werden, indem ihm eine Rolle
auferzungen wird, mit der er sich nicht identifizieren kann. Andererseits kann er
dermaßen von einer Ideologie indoktriniert werden, daß er seinem eigenen mensch-
lichen Wesen fremd wird. Abhängig von dem Inhalt, den die Urheber der Ideologie
geben, kann eine Ideologie also entfremdend wirken.⁵⁹ Unterscheidet sich die
Ideologie eines Individuums radikal von der Ideologie der Gesellschaft, so kann
diese Erfahrung zur Selbst- bzw. Gesellschaftsentfremdung führen.

58 vgl. *Philosophisches Wörterbuch*, hg. G. Schischkoff, unter *Ideologie*

59 vgl. A. Schaff (1980), S. 136f.

3 EXISTENTIELLE ENTFREMDUNG

3.1 EINFÜHRUNG

Das moderne Zeitalter wird von existentieller Unsicherheit und Existenzangst gekennzeichnet, die sich in der Literatur widerspiegelt. Existentielle Entfremdung bezieht sich auf die Entfremdung des Menschen von seiner Existenz, von seinem Dasein. Der von seiner Existenz entfremdete Mensch vermag nicht mehr, sein eigenes Leben zu erklären und sinnvoll zu bestimmen. Die existentielle Entfremdung, die die Merkmale von Weltentfremdung und Daseinsangst enthält, resultiert schließlich in einer Identitätskrise.

Inwiefern und auf welche Weise der Held der deutschen Kurzgeschichte von seiner Existenz entfremdet ist, wird in der Analyse dreier moderner deutscher Kurzgeschichten illustriert.

3.2 OLAF - HERMANN KESTEN

Der Held, dessen Geschichte hier erzählt wird, ist Olaf. Er ist dreizehn Jahre alt, groß, hat mattes braunes Haar, und trägt eine Krawatte. Daß er Wehmut empfindet, zeigt sich darin, daß die Winkel seiner Augen rötlich sind und sein Mund nach unten gezogen ist. Die Kurzgeschichte wird aus der Perspektive eines auktorialen Erzählers¹ erzählt. Der Erzähler erscheint nicht als Handlungsfigur. Er erzählt, aber kommentiert auch die Geschichte. Als auktorialer Erzähler bedient er sich auch der Innensicht des Charakters. So beschreibt er beispielsweise, daß Olaf sich beengt, eingekreist, in einem Wirrsal fühlt. Durch das Imperfekt, dessen der Erzählerbericht sich bedient, wird die Tatsache des Erzähltwerdens betont.

1 Die auktoriale Erzählsituation wird dadurch gekennzeichnet, daß der Erzähler von seiner *Allwissenheit* Gebrauch macht. Er erzählt souverän, er überblickt den gesamten zeitlichen Ablauf der Geschichte. Bericht über *innere* Vorgänge und indirekte Rede sind eben Darstellungsformen auktorialen Erzählens. Sie betonen die Tatsache der Vermittlung, des Erzähltwerdens. Der Leser ist sich stets bewußt, daß eine Instanz (Erzähler) dem Leser die Geschichte vermittelt. Die auktoriale Erzählhaltung kann aber innerhalb eines Werkes Elemente personalen Erzählens (z.B. direkte Rede) einschließen. (vgl. J. Vogt, *Aspekte erzählender Prosa* (Düsseldorf 1976), S. 31f.)

Als Jugendlicher befindet Olaf sich in der Phase der Adoleszenz,² in dem sogenannten "Niemandland zwischen Kindheit und Erwachsenenalter".³ Das dreizehnte Jahr ist ein typologischer Wendepunkt im menschlichen Leben. In dieser Phase befreit der Jugendliche sich von seinem kindlichen Über-Ich und nimmt er allmählich, probeweise, soziale Erwachsenenrollen an. Durch die Bewältigung dieser phasenspezifischen psychosozialen Krisen findet eine erfolgreiche Integration zwischen Kindheitsidentifikationen und Erwachsenenrollen statt, die die Entfaltung einer Persönlichkeit und ein Gefühl der Ich-Identität zufolge hat.⁴ Olaf befindet sich aber in einer Identitätskrise. Er fühlt sich "beengt, eingekreist, in einem Wirrsal, wo jeder Weg in Kummer und Verzweiflung führt".⁵ Bei Olaf ist Identitätsdiffusion eingetreten, denn "er möchte schon ein eigenes Leben haben, ein Mensch für sich sein, aber nicht wie die Leute, die er kennt." (HK, S. 155) Er sehnt sich aber zurück nach der verlorenen Kindheit, die er als schön und friedlich empfunden hat. Wenn Olaf durch die Stadt geht, reißt er plötzlich eine Blütentraube von einem Busch ab und fühlt "in einem Moment die ganze selige Frische der Natur". (HK, S.158) Als Anfang neuen Lebens symbolisiert die weiße Blüte, die sich später in eine Frucht verwandelt, die verlorene Kindheit. Die Phase der Kindheit wird von einer starken Naturverbundenheit gekennzeichnet. Da das Kind noch nicht über ein objektives Denken verfügt, erlebt es die Welt subjektiv, mittels seiner Gefühle. Olaf sieht ein, daß seine Kindheit abgeschlossen ist, und dieses Wissen stimmt ihn sehr traurig: "Er kaute und schmeckte im herben, pflanzlichen Geruch und Geschmack den würzigen Geschmack seiner endgültig verlorenen Kindheit. Ihm war so weh zumute, daß er hätte weinen mögen". (HK, S. 158) Durch das Wissen verliert Olaf also die Bindung an die Natur, die das Wesen der Kindheit ausmacht. Als Olaf an die Träume seiner Kindheit denkt, etwa die Eroberung der Welt oder die Entdeckung eines Erdteils,

2 Peter Freese umschreibt die Adoleszenzphase folgendermaßen: "Als ein individualpsychologisch zu betrachtender innermenschlicher Ablauf ist ein Initiationsvorgang ein Prozeß der Selbstfindung, ein Individuationsprozeß. [...] Als ein soziologisch zu betrachtender zwischenmenschlicher Ablauf ist der Initiationsvorgang ein Prozeß der Einführung in die Gesellschaft und deren Verhaltensweisen sowie Wertvorstellungen, ein Sozialisationsprozeß. [...] Als ein theologisch zu betrachtender Ablauf einer Bezugsherstellung zwischen Mensch und Gott ist der Initiationsvorgang ein Prozeß der Begegnung mit transzendenten Werten, ein Offenbarungsprozeß." (P. Freese, *Die Initiationsreise. Studien zum jugendlichen Helden in modernen amerikanischen Roman* (Neumünster 1971), S. 154)

3 P. Beck (1975), S. 35

4 vgl. ebd., S. 34f.

5 zitiert nach *Deutsche Erzähler der Gegenwart*, hg. W. Fehse (Stuttgart 1981), S. 155; im weiteren als HK angeführt. Alle Zitate aus der Primärliteratur werden im Text selber in Klammern angeführt.

sieht er ein, daß diese Träume nicht in der Realität zu erfüllen sind. Gerade dieses Wissen, dieses objektive Denken, deutet auf eine Ablösung der Kindheitsidentifikation bei Olaf.

Olaf spürt ein Gefühl von Verwirrung. Die Identifikation mit der Kindheit hat er schon aufgegeben. Es gelingt ihm aber nicht, die psychosozialen Krisen der Adoleszenzphase zu bewältigen. Seine Lebenserwartungen und Ziele geraten in Konflikt mit der Realität der Erwachsenenwelt. Olaf schätzt die Welt der Erwachsenen sehr negativ ein. Als Symbol der Erwachsenenwelt erscheint ihm die Stadt sehr düster und grau. Wenn Olaf durch die Stadt geht, atmet er "die ganze *Schwüle* ein, die in *lastendem, schwärzlichem Gewölk* über der Stadt hing". (HK, S. 158 [eigene Hervorhebung]) Genau wie die "enggebundene Krawatte um den Hals" (HK, S. 155) Olaf schweratmig fühlen läßt, so fühlt er sich von der Erwachsenenwelt, der Zivilisation, gefesselt und eingeengt.

Olaf ist im Konflikt mit seinem Vater. Gerade dieser Zustand führt zur Beschleunigung seiner Identitätskrise. Der Vater wird gezeichnet als 37jähriger Mann mit Schnurrbart, Brille und Strohhut, und er trägt gern helle Anzüge. Als Bankier ist der Vater ein Mann von hohem Ansehen in der Stadt. Zwischen Äußerem und Innerem gibt es aber eine große Diskrepanz, die dem Jungen auffällt. Der Vater besitzt nämlich keine moralischen Werte mehr. Olaf hält seinen Vater für einen "brutalen und - sinnlichen Menschen". (HK, S. 156) Er weiß, daß sein Vater die Mutter betrügt. Olaf verachtet und haßt sogar seinen Vater. Da die väterliche Autorität bloß formaler Natur ist und sich auf keinerlei moralische Werte stützt, ist der Vater nicht fähig, dem Sohn ein Verständnis für die Gesellschaft zu vermitteln. Olaf ist verwirrt, er "verstand das Leben nicht mehr". (HK, S. 156) Als Bankier ist Olafs Vater der Meinung, daß man sich in dieser betriebsamen Welt mit eisernem Willen durchsetzen soll. Der Vater befürwortet also eine Philosophie der Gewalt, auf der auch seine Autorität beruht. Diese autoritäre Haltung ist aber sinnentleert, da sie nicht mit Liebe und Gerechtigkeit verbunden ist.

Der Vater ist Gegenspieler des Sohnes. Als Antagonist vertritt der Vater die Gesellschaft, die genauso unmoralisch, korrupt, materialistisch und lieblos ist. Dieses Wissen hat Olaf ganz verwirrt. Er ist kein Kind mehr, aber möchte auch kein Erwachsener sein, da er nicht an dieser unmoralischen, korrupten Welt der Erwachsenen beteiligt sein möchte. Olaf weiß nicht, wo sein Platz in dieser verwirrenden Welt ist und wie er sich verhalten soll. Verwirrung und Unsicherheit resultieren schließlich in einer Existenzangst, "einer bohrenden Angst vor sich selber". (HK, S. 158)

Beim Versuch, mit seinem Vater und der korrupten Erwachsenenwelt konformzugehen, geht Olaf so weit, ein Verbrechen zu begehen. Er will aber nur etwas Kleines, Nutzloses stehlen, ohne ertappt zu werden. Olaf will ebenso unmoralisch wie der Vater auftreten, um den Vater zu überwinden und sich an der Menschheit zu rächen: "Er mußte seinen Vater überwinden, sonst überwand der Vater ihn. Er wollte sich an diesem Vater rächen. Er wollte die geschundene Menschheit an ihm, dem Unterdrücker, strafen. Dazu mußte er ihm *gleich* werden." (HK, S. 158 [eigene Hervorhebung]) Olaf empfindet die Erwachsenenwelt als eine "große Schlacht" (HK, S. 155), in der sein Vater und die Welt seine Feinde sind.

Im Warenhaus sieht er aber ein Taschenmesser, das er sich immer gewünscht hat. Anstatt etwas für ihn Wertloses zu stehlen, nimmt er sich nun ein wertvolles Taschenmesser. Prompt wird Olaf von einem Hausdetektiv auf frischer Tat ertappt, und der Vater wird telephonisch benachrichtigt. Gerade dieser Wendepunkt in der Kurzgeschichte entlarvt die Diskrepanz zwischen der Planung und der Ausführung des Verbrechens, zwischen Idee und Tat. Indem er der Versuchung unterliegt, wird er wirklich zum Verbrecher. Gerade dieses Wissen vollzieht den Entfremdungsprozeß bei Olaf. Olaf ist nun völlig von sich selbst und seiner Existenz entfremdet. Sein Auftreten wird nun durch eine Passivität gekennzeichnet, die darauf hindeutet, daß Olaf sich von dem Entfremdungsprozeß nicht befreien kann. Selber kann er seinem Dasein keinen Sinn geben, denn er ist von seinen Eltern abhängig, wenn es darum geht, die Entfremdung zu überwinden. Wegen der unmoralischen, korrupten Art seines Vaters kann Olaf sich aber nicht mit dieser Erwachsenenrolle, die ihm vorgegeben wird, identifizieren. Olaf gerät in eine Identitätskrise, aus der er sich nicht befreien kann. Da die Identifikationsprozesse in seiner Adoleszenzphase negativ verlaufen sind, gibt es eine Unfähigkeit des Ich zur Bildung einer Identität.⁶ Dieser Identitätsverlust resultiert schließlich in existentieller Entfremdung. Olaf ist schließlich nicht nur von seinen Eltern und der Gesellschaft, sondern auch von sich selbst, von seiner Existenz entfremdet. Er sieht sogar den Tod als die einzige Lösung, sich aus diesem Entfremdungsprozeß zu befreien. Olaf entflieht dem Leben und begeht Selbstmord, indem er sich in einen Fluß stürzt und ertrinkt. Diese Schlußpointe symbolisiert gerade das Zurückkehren des Helden zur Natur. Der offene Schluß der Kurzgeschichte überläßt dem Leser seine eigene Folgerung. Auf dem Zettel, den der Vater auf seinem Schreibtisch findet, steht: "Ich bin unterlegen. Olaf." (HK, S. 160)

6 vgl. P. Beck (1975), S. 35f.

3.3 DIE MÜTZE - THOMAS BERNHARD

Kennzeichnend für Bernhards Werke sind die Themen Elend, Krankheit, Wahnsinn und Tod. Seine Helden sind meist Geistesgestörte, Psychopathen, manisch-depressive und schizophrene Typen.⁷ In seinen Kurzgeschichten entlarvt Bernhard "das Bild einer Gesellschaft, die sich in einer allmählich fortschreitenden, irreversiblen Auflösung befindet. Es ist eine Welt der Deformation und der Krankheit, des Schreckens und der Furcht, die in unverhohlenem Widerspruch steht zur Welt des sogenannten gesunden Menschenverstands."⁸ Die 1967 geschriebene Kurzgeschichte *Die Mütze*, die vom Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki als "Meisterstück der zeitgenössischen deutschen Prosa"⁹ bezeichnet wird, ist ein ausgezeichnetes Beispiel der Bernhardschen Erzählkunst.

Strukturell bedient sich diese Kurzgeschichte der Montagetechnik¹⁰. Verschiedene Wirklichkeitsebenen, Zeitebenen und eine wechselnde Erzählperspektive werden nebeneinander montiert. *Die Mütze* ist eine Ich-Erzählung. Ein fiktiver 'Erzähler' tritt auf, der im Gegensatz zum auktorialen Erzähler sich von der Welt, die er berichtend aufbaut, nicht distanziert, sondern in ihr steht.¹¹ Diese Ich-Erzählung ist ein durchlaufender, ununterbrochener innerer Monolog.¹² Die fast interpunktionslose Aneinanderreihung von Gedanken, Erinnerungsfetzen, Assoziationen, Angst- und Wunschvorstellungen widerspiegelt den Gedankenfluß und den Bewußtseinsstrom des Helden. Die Kurzgeschichte wird abwechselnd aus der Perspektive eines erzählten und eines erzählenden Ich¹³ erzählt. So fängt die Kurzgeschichte mit einer Rückblende aus der Perspektive des erzählenden Ich-Erzählers an. Der Held der Geschichte, ein junger Forstwissenschaftler, wohnt zeitweilig im Haus seines Bruders, der Vorträge an Universitäten in den USA hält. Wegen einer Krankheit ist der junge Mann nicht mehr fähig, seinen Beruf weiter auszuüben. Der

7 vgl. E. Neis, *Interpretationen zeitgenössischer deutscher Kurzgeschichten*, Bd. X (Hollfeld o.J.), S. 5

8 Klappentext zu Thomas Bernhards "Prosa", Suhrkamp 213

9 M. Reich-Ranicki, *Literatur der kleinen Schritte* (München 1967), S. 252

10 «Montage» ist das handlungsmäßig unverbundene Nebeneinanderstellen verschiedener Wirklichkeitsebenen. (vgl. M. Andreotti (1983), S. 28)

11 vgl. J. Vogt (1976), S. 33

12 Ein innerer Monolog bezeichnet die epische Funktion einer Personenrede, ist der Gegenbegriff zu Dialog, Erzählerbericht, Beschreibung usw. und bezeichnet ein stummes Selbstgespräch der jeweiligen Figur. (vgl. ebd., S. 79)

13 Das erzählte Ich bezieht sich auf das erlebte Ich, über das erzählt wird. Das erzählende Ich ist das beschreibende bzw. erlebende Ich, das die Geschichte erzählt. (vgl. F.K. Stanzel, *Typische Formen des Romans* (Göttingen 1974), S. 31f.)

Grund: er leidet an Cephalalgie.¹⁴ Seit drei Jahren wird er von Kopfspezialisten behandelt und ist von einer Klinik in die andere gestürzt. Obwohl er die Kopfspezialisten nicht mehr aufsucht, folgt er weiterhin ihren Ratschlägen. Er existiert nur noch dank den von ihnen verschriebenen Medikamenten. Seit drei Jahren studiert er nicht mehr. Dabei ist er aus seinem Laboratorium fort und hat eben alle Forstkontakte verloren. Zu Beginn seines Aufenthalts im Haus seines Bruders fängt sein Körper wieder zu leben an, und er vermag sogar rational über die Welt nachzudenken. Aber bald zwingt ihn die Krankheit, sich nur noch mit diesem Zustand zu befassen. Wegen seiner Krankheit gelingt es ihm nicht mehr, sich auf sein Studium zu konzentrieren. Weil er seine Krankheit vor der Außenwelt verbergen will, entläßt er alle Dienstboten.

Die Erzählung wird immer mehr zur Selbstbetrachtung, so daß das erzählende Ich immer mehr zum erzählten Ich wird. Das erzählende Ich berichtet von seinen Ängsten. Das Haus des Bruders ist in der Ortschaft Unterach am Ufer des Attersees, am Rande eines Waldes gelegen. Wegen des Waldes wird es nachmittags verhältnismäßig früh dunkel im Haus. Weil der Held sich aber vor der Finsternis fürchtet, flieht er aus dem Haus und läuft jeden Tag eine Strecke, meist in Richtung des Dorfes Burgau. Er fürchtet sich nicht nur vor der Finsternis, sondern auch vor dem Wasser, den Bäumen und sogar den Menschen. Der Held fühlt sich von der Natur bedroht. Gerade diese Bedrohung wird mittels der vielen Wiederholungen betont (Finsternis - vierzehnmal, Dämmerung - dreizehnmal, fürchten - elfmal, Angst - zweimal).

Der Held erzählt von seinem Entschluß, Selbstmord zu begehen. Er wird aber dermaßen von einem Gefühl der Machtlosigkeit¹⁵ beherrscht, daß ihm sogar der Mut

14 Cephalalgie kommt aus dem Griechischen und ist der medizinische Ausdruck für Kopfschmerzen. (vgl. Duden, *Das Fremdwörterbuch* (bearb. W. Müller, Mannheim 1982), unter *Cephalalgie*)

15 In der Psychologie definiert Melvin Seeman den Entfremdungsbegriff mit Hilfe von fünf Dimensionen, nämlich Machtlosigkeit, Bedeutungslosigkeit, Normlosigkeit, Isolation und Selbstentfremdung. Ihm zufolge ist Machtlosigkeit "die Erwartung des Individuums oder die von ihm vermutete Wahrscheinlichkeit, daß sein eigenes Verhalten das Eintreten der von ihm angestrebten Ergebnisse oder Bestätigungen nicht determinieren kann"; Bedeutungslosigkeit liegt vor, "wenn das Individuum nicht weiß, was es glauben soll - wenn die Mindestnormen des Individuums in bezug auf Klarheit bei der Entscheidung nicht erfüllt werden"; Normlosigkeit ist das Kennzeichnen einer Situation, "in der eine große Erwartung besteht, daß zum Erreichen gegebener Ziele gesellschaftlich nicht gebilligte Verhaltensweisen erforderlich sind"; Isolation ist charakteristisch für diejenigen, die "Zielen oder Glaubensinhalten, die in der bestehenden Gesellschaft typischerweise hoch bewertet werden, nur geringen Belohnungswert beimessen"; und Selbstentfremdung ist "der Grad der Abhängigkeit des gegebenen Verhaltens von antizipierten zukünftigen Belohnungen, das heißt von Belohnungen, die außerhalb der Tätigkeit selbst liegen". (zitiert nach H. Schrey (1975), S. 273f.)

fehlt, Selbstmord zu begehen. Dann berichtet der Held von seiner größten Angst, nämlich verrückt zu werden: "Die Wahrheit aber ist, daß ich verrückt werden *will*, *ich will verrückt werden*, nichts lieber, als *wirklich* verrückt werden, aber ich befürchte, daß ich noch lang nicht verrückt werden *kann*. Ich will endlich verrückt werden! Ich will nicht nur Angst haben vor dem Verrücktwerden, ich will endlich verrückt werden."¹⁶ Der Held befindet sich also in einem Zwischenzustand, einem Zustand zwischen Normal- und Verrücktsein.

Die Geschichte wird von der reflektorischen Ebene auf die Wirklichkeitsebene gehoben, wenn der Held von seinen Wanderungen erzählt und berichtet, wie er sich auf solchen Wanderungen verletzt hat. Das zentrale Thema der Kurzgeschichte ist die Krankheit, die den Helden innerlich wie äußerlich zerstört. Der äußere Verfall läßt sich erkennen an einer Kinnverletzung, an seinem blutigen Rock, blutigem Gesicht und seiner zerrissenen Hose.

Der innere Verfall des Helden wird als nächstes in den Mittelpunkt gerückt, wenn das erzählende Ich von der Mütze berichtet, die sein Denken beherrscht, seit er sie während einer Wanderung nach Parschallen gefunden hat. Es handelt sich um eine Schildmütze, wie sie die Fleischhauer, Holzfäller und Bauern in der Gegend auf dem Kopf haben. Durch die Mütze gerät der Held in einen inneren Kampf. Einerseits darf er die Mütze nicht auf dem Kopf tragen, da sie ihm die Identität eines Fleischhauers oder Holzfällers verleihen würde, und das wäre Betrug. Andererseits dürfte er die Mütze nicht behalten, denn das wäre Diebstahl. Ließe er die Mütze liegen, wäre das gemein. Er entschließt sich, nach Parschallen zu gehen und jeden Mann zu fragen, ob er diese Mütze verloren habe. Das tut er dann auch vergebens, denn die verlorene Mütze gehört niemandem. Er entschließt sich, die Mütze zu behalten. Zuerst will er sie im Haus verstecken, findet aber keinen geeigneten Platz dafür. Weil er sie nicht sehen will, setzt er sie einfach auf.

Die Selbstentfremdung des Helden wird auf markante Weise durch das Motiv der Mütze sichtbar gemacht.¹⁷ Wegen seiner Krankheit erlebt der Held eine Identitätskrise und zweifelt schließlich an dem Sinn seiner Existenz. Er ist kein Forstwissenschaftler mehr und hat folglich die entsprechende Identität verloren. Als kranker Mensch hat er keine Identität mehr: "Mit fünfundzwanzig Jahren bin ich nichts mehr als ein kranker Mensch, ja *nichts mehr!*" (TB, S. 262) Da der Held durch

16 zitiert nach *Verteidigung der Zukunft. Deutsche Geschichten 1960-1980*, hg. M. Reich-Ranicki (München 1986), S. 256f.; im weiteren als TB angeführt.

17 Durch 28malige Wiederholung wird das Hauptmotiv, die Mütze, betont.

Krankheit seine Identität verloren hat, kann er nun mittels der Mütze eine neue Identität finden: "Also bin ich für den, der mich mit dieser Mütze auf dem Kopf sieht, ein Fleischhauer oder ein Holzfäller oder ein Bauer." (TB, S. 262) Indem er von sich selbst entfremdet ist, klammert er sich an die Scheinidentität, die ihm die Mütze verleiht: "Aber alles, was ich denke, was ich fühle, was ich tue, was ich *nicht* tue, alles, was ich bin, was ich darstelle, ist von dieser Mütze beherrscht, alles, was ich bin, ist unter der Mütze, alles hängt auf einmal [...] mit dieser Mütze zusammen". (TB, S. 260) Er wählt also diese Scheinidentität, obwohl er nicht Teil der Gesellschaft ist, obwohl er unproduktiv ist. Mit der Scheinexistenz hängt nun aber auch Verbrechertum zusammen, denn die Mütze und die Existenz, die ihm die Mütze verleiht, gehören ihm nicht. Er ist weder Fleischhauer noch Holzfäller. Wenn er die Mütze auf dem Kopf hat, wird er deswegen von seinem Gewissen gequält: "Und ich hörte [...] immer das Wort MÜTZENDIEB, immer wieder das Wort MÜTZENDIEB, MÜTZENDIEB." (TB, S. 265)

Wegen physischer Krankheit und darauffolgender geistiger Verwirrung wird der Held immer mehr zur Selbstbetrachtung gezwungen: "ich verfiel in die erbärmlichsten Kategorien der Selbstbetrachtung". (TB, S. 253) Der Held erlebt ein Gefühl der Macht- und Bedeutungslosigkeit.¹⁸ Wegen seiner Krankheit übt er keinen Beruf mehr aus. Es gelingt ihm auch nicht mehr, weiterzustudieren. Im Sinne der modernen ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse kann er keinen sinnvollen Beitrag zu der Wissenschaft machen, und deswegen wird er auch von der Gesellschaft entfremdet. Er führt also nur noch eine Scheinexistenz. Er lebt abge-sondert und leidet an fehlender Kommunikation mit seinen Mitmenschen. Seine Geisteskrankheit¹⁹ resultiert in einer Angst vor sich selbst: "Ich fürchtete mich vor mir selber". (TB, S. 266)²⁰ Der Held vermag nicht mehr, das eigene Ich zu identifizieren. Schließlich manifestiert sich dieser Verlust von Selbstidentifikation als Selbstentfremdung.

¹⁸ vgl. die vorliegende Arbeit, S. 33, Fußnote 15

¹⁹ Der Held leidet wahrscheinlich an einem Zustand der Schizophrenie, in dem er allen Kontakt mit der Wirklichkeit verliert. (vgl. E. Neis (o.J.), S. 23)

²⁰ Entfremdung wird oft von einer Angst vor dem Selbst und vor der Welt gekennzeichnet. Dieser Zustand ähnelt einer Identitätskrise, die Kierkegaard aus existentieller Sicht erklärt. Ausgangspunkt seines Denkens ist der Mensch in der Not seines Existierens, seiner Angst, seiner Einsamkeit. Ihm zufolge erfährt der Mensch ein Gefühl der Fremdheit zur Welt und sich selber. (vgl. M. Andreotti (1983), S. 70)

Die Geschichte klingt auf der Wirklichkeitsebene aus, wenn der Held sich gestattet, «jetzt» seine Gedanken aufzuschreiben. Der Akt des Niederschreibens, des Zu-Papier-Bringens seines Erlebens und Denkens, ist ein Versuch des Helden, sich selbst zu finden, sich selbst zu befreien: "Während ich mich wieder einmal, wenn auch sehr geschickt, so doch entsetzlich meiner Krankheit und *Krankhaftigkeit* auslieferte, dachte ich, was ich jetzt mit mir anfangen werde, und ich setzte mich hin und fing an zu schreiben." (TB, S. 266) Das Niederschreiben seines Denkens und Erlebens ist ein letzter Versuch des Helden, seine Selbstentfremdung zu überwinden. Diese Hoffnung ist aber illusorisch. Der Held wird zur Denkmaschine und kann nur in einem Kreis denken. Es gibt keine Lösung, er kann diesem Denkmechanismus nicht mehr entfliehen. Wegen dieses gedanklichen Teufelskreises schwankt er stets zwischen Wahnsinn und Tod.²¹ Nach Benno von Wiese führt die Selbstbetrachtung des Bernhardschen Helden immer wieder zum Nullpunkt: "Die Protagonisten der Prosa Thomas Bernhards, und er kennt eigentlich nur Protagonisten, zerdenken sich selbst und ihre inneren Abläufe bis zum Nullpunkt, den sie mehr oder weniger selbst herbeisehnen."²²

Es handelt sich also in dieser Kurzgeschichte um einen Menschen, der ständig auf der Suche nach Selbstbestimmung ist, ohne das Ziel je zu erreichen. Diese Bestimmungslosigkeit der menschlichen Existenz resultiert in einer gewissen Identitätskrise. Der Held fühlt sich als «geworfen» auf dieser Erde, wobei ihm das «Woher» und das «Wohin» unbekannt bleiben.²³ Er ist also sich selber und seiner Umwelt entfremdet. Sein Leben wird von Angst, Ungeborgenheit und Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet. Sein Leben ist ein «Sein-zum-Tode», indem ihm nur der Tod, der den Menschen endgültig auf sich selbst stellt, gewiß ist.²⁴

21 vgl. E. Neis, (o.J.), S. 12f.

22 B. von Wiese, "Thomas Bernhard", *Deutsche Dichter der Gegenwart*, hg. B. von Wiese (Berlin 1973), S. 636

23 Existentielle Entfremdung ist eng mit dem existentialistischen Denken, in dem die Existenz des Menschen radikal im Mittelpunkt steht, verknüpft. Seit etwa 1930 tritt der Existentialismus an die Spitze der philosophischen Richtungen des 20. Jahrhunderts. Hauptvertreter des Existentialismus sind Martin Heidegger, Karl Jaspers, Jean-Paul Sartre, Albert Camus und Gabriel Marcel. Nach dem Existentialismus ist der Mensch gewissermaßen von seiner Existenz verurteilt, indem er sich selbst bestimmen muß. Obwohl dieser sich seiner selbst bewußt gewordene Mensch ständig auf dem Wege nach dieser Selbstbestimmung ist, erreicht er niemals das Ziel. Diese Bestimmungslosigkeit der menschlichen Existenz resultiert wiederum in einer gewissen Identitätskrise. (vgl. M. Andreotti (1983), S. 72f.)

24 vgl. ebd., S. 72f.

3.4 DAS ATELIERFEST - WOLFGANG HILDESHEIMER

Als Satiriker und "Autor der drastischen Entfremdung, der existentiellen Krise und des hamletschen Weltschmerzes"²⁵ betrachtet Hildesheimer die reale Welt sehr kritisch. Daß die Kurzgeschichten Hildesheimers nicht nur lichte, satirische Züge enthalten, sondern sich auch mit der Problematik einer nicht mehr zu bestimmenden Wirklichkeit befassen, wird klar aus einer Betrachtung der 1952 erschienenen Kurzgeschichte *Das Atelierfest*.

Über zwei unterschiedliche Räumlichkeiten, nämlich das Atelier und die Nachbarwohnung, wird berichtet. Jede Räumlichkeit repräsentiert eine bestimmte Phase von des Künstlers Auffassung der Wirklichkeit.²⁶ Am Anfang der Geschichte befindet der Held sich in der Nachbarwohnung. Sie ist praktisch, aber geschmacklos ausgestattet. Der Teakholztisch, die Regale, der Kühlschrank, das Bleikristall, die Zigarettenschachteln, eine leichtfüßige finnische Vase und ein Druck von Picassos "Blauer Jugend" zeugen vom modernen technologischen Zeitalter. Mittels einer Rückblende berichtet der Ich-Erzähler chronologisch die Ereignisse, die dazu geführt haben, daß er, der Künstler, sich nicht mehr im Atelier befindet, sondern eben in dieser Nachbarwohnung. Die Ausweglosigkeit des entfremdeten Individuums wird also strukturell durch die vertauschten Räumlichkeiten veranschaulicht. Die strukturelle Kreisbewegung betont die aussichtslose Lage, in der der Held sich befindet: so ist es - so geschah es - so ist und bleibt es.²⁷

Als Künstler spielt der Held eine Doppelrolle, nämlich die des wahren Künstlers und die des Künstlers in der Gesellschaft. Wegen seiner etwas unbestimmten Funktion in der Gesellschaft hat der Künstler Gelegenheit, sich wochenlang der Gesellschaft zu entziehen. Ungestört vom Alltagsleben, abseits in seinem Atelier, kann er sich mit seiner Kunst befassen. In seiner Kunst widmet der Künstler sich der Darstellung der Alltagswelt, Menschen, Mitglieder der Gesellschaft. Nur als Außen-seiter kann er sich von der Gesellschaft distanzieren und sie als Objekt zeichnen.²⁸ Einerseits versucht der Held also er selbst zu sein, ein Künstler, der sich unabhängig von der Gesellschaft glaubt. Wenn der Held sich endlich nach einigen unfruchtbaren

25 B. Andersson, *Zur Gestaltung von Entfremdung bei Wolfgang Hildesheimer* (Uppsala 1979), S. 9

26 vgl. L.A. Marx, *Die zeitgemäße Form: eine vergleichende Studie zur Entwicklung der Kurzgeschichte in Deutschland und Dänemark zwischen 1945 und 1970* (Illinois 1976), S. 62

27 vgl. ebd., S. 65f.

28 vgl. B. Andersson (1979), S. 44

Wochen wieder auf das Malen freut, wird er wiederholt unterbrochen. Da die richtige Stimmung zerstört ist, entschließt er sich "nun doch mit dem Beginn der Arbeit zu warten, bis der Glaser sich entfernt habe. [...] Ich setzte mich in einen Sessel, zündete mir eine Zigarette an und versuchte, den kommenden Schaffensakt vor mir herzuschieben, sanft, sanft, damit er nicht verletzt werde."²⁹ Aber dann kommt Frau von Hergenrath, eine Mäzenin, und "ich hörte auf zu schieben und unterdrückte einen Atemstoß der Resignation." (WH, S. 117) An diesem "denkwürdigen Nachmittag" (WH, S.116) wird das Atelier des Künstlers von unzähligen, 'zusammengetrommelten' Gästen besetzt. Engelhardt hat nämlich mehrere Leute angerufen und ihnen erklärt, ein Fest sei im Gange. Zuerst kommt die Frau des Künstlers - das Geräusch des Entkorkens hat sie geweckt. Dann meldet sich ein fremdes Ehepaar. Es kommt mit einer Empfehlung von Hébertin in Paris. Die richtige Stimmung ist verflossen, und es gelingt dem Künstler nicht mehr zu malen: "Zweitens hatte mich ein Gefühl hilfloser Melancholie ergriffen. Die Vision des geplanten Bildes war in sich zusammengestürzt, die Muse verhüllten Gesichtes geflohen; sie hatte nichts zurückgelassen als einen tandalisierenden Terpentinduft." (WH, S.121) Der Künstler wird also durch die Kunstbessenen aus seinem Lebensraum verdrängt.

Als Künstler wird der Held zwischen zweierlei Rollen hin und her gerissen: als Künstler und als Gastgeber. Wenn unzählige Gäste das Atelier des Künstlers okkupieren, wird dem Künstler-Helden die Rolle eines Gastgebers auferzungen. Es entsteht ein wildes, rauschendes Fest, das scheinbar kein Ende nimmt. Das Atelierfest entlarvt die Gesellschaft als Scheinwelt und betont die Falschheit der Kultur. Die Gäste repräsentieren die Klischeevorstellung von Kunst und Künstler. Ihre klischeehafte Sprache wirkt entfremdend, indem sie gerade die Diskrepanz von Sein und Schein aufzeigt. Wenn Engelhardt fragt "Was macht die Kunst?" (WH, S. 118), so erwartet er auch keine Antwort auf seine Frage. Das chaotische Fest zeigt die Mitglieder der Gesellschaft als "maskierte Geheimwesen, Puppen eines gewaltigen, gesellschaftlichen Spiels".³⁰ Ihres eintönigen Daseins müde, flüchten die Gäste sich mittels des Festes in ein unkonventionelles Künstlerleben.³¹ Anfangs nennt der Erzähler die Namen der Gäste. Es ist die Rede u.a. von Frau von Hergenrath, Engelhardt, Gerda Stoehr und Vera Erbsam. Als das Fest später wilde und lärmende Züge annimmt, erweisen sich die Gäste allmählich als bürgerliche oder

²⁹ zitiert nach Wolfgang Hildesheimer, *Lieblose Legenden* (Frankfurt am Main 1978), S. 117; im weiteren als WH angeführt.

³⁰ B. Andersson (1979), S. 49

³¹ vgl. L.A. Marx (1976), S. 62

pseudokünstlerische Typen: "Es ist unnötig, hier weiter auf andere Gäste als Individuen einzugehen. Um der Stimmung gerecht zu werden, genügt es, zu sagen, daß noch vor Anbruch der Nacht der Gästekörper eine *homogene Masse* war, in welcher dauernd nüchterne Neuankömmlinge untertauchten, um beinahe sofort Glieder der *Allgemeinheit* zu werden." (WH, S. 122f. [eigene Hervorhebung])

Der Künstler wird zum Opfer der sinnenleerten, lärmenden Pseudokultur. Obwohl der Held diese Künstlerschablone verachtet, braucht er sie. So z.B. kann er der lästigen Frau von Hergenrath nicht die Tür weisen, denn sie ist eine Mäzenin, die zu seinem Lebensunterhalt beiträgt. Die Mäzenin hat Geld in den Maler investiert und fordert, daß er in einem fort Kunst produziert. Unfruchtbare Perioden werden nicht toleriert. Obwohl ihn die Kritik der Mäzene quält, da sie seine Kunst mit von ihm nicht akzeptierten Wertmaßstäben beurteilen, muß er ihnen entgegenkommen, und sei es mittels einer Lüge.³² Wenn Frau von Hergenrath fragt, ob er durch eine unfruchtbare Periode geht, zeigt er auf die herumstehenden Bilder und versichert ihr, daß er voller Schaffenskraft ist. Es sind aber keine neuen, sondern alte Bilder, die sie schon mehrere Male gesehen hat, aber wegen ihres hohen Alters erkennt sie sie nicht. Der Künstler wird also von seiner Produktionstätigkeit entfremdet, indem er gezwungen wird, seine Kunst zu verkaufen.³³ Produziert der Künstler keine Kunst, führt das zu seiner Verringerung und Verarmung. Der Künstler fühlt sich bedroht im Produktionsprozeß, da er beherrscht wird von objektiven, unpersönlichen Bedingungen, die er nicht zu ändern vermag.³⁴

Wenn der Künstler buchstäblich "an die Wand gedrückt" (WH, S. 123) ist, schlägt er ein Loch durch die Wand und flüchtet in die Nachbarwohnung. Stets in seiner Rolle als unkonventioneller Gastgeber, lädt er das Ehepaar Gießlich zum Fest ein. Wenn sie akzeptieren, schiebt er den Kleiderschrank vor das Loch und läßt sich erschöpft auf ein Bett sinken. Die vertauschte Lage betont die Isolation des Künstlers von der Gesellschaft. Als Außenseiter sieht er durch das Loch in der Wand sein eigenes Atelier von jenen invadiert, die er verachtet, aber zu gleicher Zeit braucht: "Ich sah durch das Loch. Da war das Fest noch in vollem Gange, und ich wußte, daß es nun

32 vgl. B. Andersson (1979), S.46

33 Das ist der Kern der marxistischen Entfremdungstheorie, daß im kapitalistischen System der Mensch von seiner Produktionstätigkeit entfremdet wird, indem er gezwungen wird, seine Arbeitskraft zu verkaufen.

34 vgl. Y. Köchli, *Themen in der neueren schweizerischen Literatur* (Bern 1982), S. 57f. Im wesentlichen handelt es sich hier wieder um die Dimension der Machtlosigkeit als Kategorie von Entfremdung, da der Künstler sein Ziel nicht zu erreichen vermag.

für immer weitergehen würde." (WH, S.127) Diese Erkenntnis betont die aussichtslose Lage, in der der Künstler sich befindet. Als Künstler ist er abhängig von der Gesellschaft, die aber die Wege der Kunst nicht versteht und für den Künstler als Außenseiter kein Verständnis hat. Er wird immer in eine Rolle schlüpfen müssen, um dieser Gesellschaft Genüge zu tun.³⁵ Mittels der vertauschten Lage versucht er sich von der eigenen Situation zu distanzieren. Dieser Akt entlarvt aber nur seine problematische Identitätsbestimmung und Selbstentfremdung. Der Held empfindet einen inneren Konflikt von Ideal und Wirklichkeit, er steht im Widerspruch mit sich selber.³⁶

Zuletzt flüchtet das entfremdete Ich sich in Resignation. Der Künstler sieht die einzige Lösung darin, sich mit dem unhaltbaren Zustand zu arrangieren: "Seit einiger Zeit findet in dem Atelier neben meiner Wohnung ein rauschendes Fest statt. Ich habe mich an diesen Umstand *gewöhnt*, und das Rauschen stört mich gewöhnlich nicht mehr." (WH, S.114 [eigene Hervorhebung]) Der Held ist dermaßen von dem Produkt seiner Arbeit, von seiner Kunst entfremdet, daß er in seiner resignierenden Haltung eben eine Reproduktion als «großartig» bezeichnet: "Schließlich blieb ich vor dem Druck von Picassos »Blauer Jugend« stehen. Wie großartig, dachte ich, sind doch diese originalgetreuen Wiedergaben, wie raffiniert die moderne Reproduktionstechnik." (WH, S.115)

Der Held hat versagt. Der Künstler hat keine andere Wahl, als sich mit dieser Trennung von Leben und Kunst abzufinden: "Ich sah durch das Loch. Da war das Fest noch in vollem Gange, und ich wußte, daß es nun für immer weitergehen würde." (WH, S.127)

3.5 ZUSAMMENFASSUNG

In jeder der in diesem Kapitel behandelten Kurzgeschichten ist der Held von seiner Existenz entfremdet. Verschiedene Umstände geben Anlaß zu diesem Entfremdungszustand. Olaf wird zum Opfer einer Gesellschaft, deren Wertmaßstäbe dermaßen im Schein begründet sind, daß ein junger Mensch dadurch vom Leben selber

³⁵ vgl. ebd., S. 47

³⁶ Dieser Entfremdungszustand ähnelt dem Phänomen der gespaltenen Persönlichkeit in der Psychologie. Bei der gespaltenen Persönlichkeit verschmäht das Individuum ein Teil seines Selbst. In diesem Fall ist der Held sich des vollen Maßes seines Gesamtselfst bewußt, aber er isoliert ein Teil davon. Es ist, als ob er mit einem Teil von sich selbst, dem verschmähten Teil, in der dritten Person spräche. Solch eine Persönlichkeit ist selbstentfremdet in der Hinsicht, daß sie keine wirkliche Einheit nach außen hin projizieren kann. (vgl. W. Bier (1972), S. 55f.)

entfremdet wird. Olaf kann den Sprung von der Pubertät ins Erwachsensein nicht sinnvoll verkraften, da er noch zu jung ist, die Zusammenhänge zu überschauen. Er sieht den Tod als einzige Lösung, sich aus diesem Entfremdungsprozeß zu befreien. Er begeht Selbstmord.

Im Gegensatz zu Olaf suchen die Helden in *Die Mütze* und *Das Atelierfest* ihre Lösung im Leben, nicht im Tod. Der Held in *Die Mütze* wird wegen einer Krankheit von seinem Dasein entfremdet. Wegen der Krankheit muß er sein Studium aufgeben und kann keinen Beruf mehr ausüben. Folglich verliert er seine Stellung in der Gesellschaft. Als Außenseiter lebt er abgesondert im Haus seines Bruders. Seine physische Krankheit resultiert in einer Geistesverwirrung; er kämpft ständig gegen Manifestationen von Schizophrenie. In diesem Fall hat der Held jedoch noch eine Möglichkeit, sich aus dieser existentiellen Entfremdung, wenn auch nur zeitweise, etwa durch die Kunst, zu befreien. Das Niederschreiben seines Denkens und Erlebens ist ein letzter Versuch des Helden, diese Selbstentfremdung zu überwinden, indem er ihr schriftstellerischen Ausdruck verleiht.

Im Gegensatz zum schreibenden Helden in *Die Mütze*, findet der Künstler-Held in Hildesheimers Geschichte *Das Atelierfest* keine Möglichkeit mehr, auch nicht mehr durch die Kunst, die Entfremdung von seinem Künstlerdasein zu überwinden. Als Künstler ist er vom Publikum abhängig, das wesentlich zu seinem Lebensunterhalt beiträgt. Statt zu malen, wenn er sich begeistert fühlt, muß der Künstler regelmäßig Kunstwerke produzieren, weil unfruchtbare Perioden vom Publikum nicht toleriert werden. Oft muß er seine Werke dem Geschmack des Publikums anpassen, sonst kauft niemand seine Gemälde. Wegen dieses Zwangs verachtet der Held die sinnentleerte, falsche Künstlerschablone. Diese Umstände verursachen eine existentielle Entfremdung beim Künstler-Helden. Er wird von seiner Kunst und folglich von seiner ganzen Existenz entfremdet. In diesem Fall ist die existentielle Entfremdung so groß, daß er keine Lösung mehr sieht und resigniert. Er sieht ein, daß die Künstlerschablone und die damit verbundenen Umstände sich nie ändern werden. Deswegen entzieht er sich der Welt der Kunst. Er verläßt sein Atelier und zieht in eine geschmacklose Nachbarwohnung um. Schließlich ist er dermaßen von seiner Künstlerexistenz entfremdet, daß er einen Druck von Picassos 'Blauer Jugend' als «großartig» bezeichnet.

4 INSTITUTIONELLE ENTFREMDUNG

4.1 EINFÜHRUNG

In der Soziologie deutet der Entfremdungsbegriff auf die fehlende Anpassung des Individuums an die Gesellschaft. Als Akteur sozialer Rollen trägt das Individuum zur Integration individueller und gesellschaftlicher Bedürfnisse bei. Entfremdung manifestiert sich, wenn individuelle Bedürfnisse in Konflikt mit sozialen Faktoren geraten. Vermag das Individuum nicht, kollektive Werte dermaßen zu internalisieren, daß individuelle und gesellschaftliche Bedürfnisse gleich werden, gibt es einen Freudschen Konflikt zwischen Ich, Es und dem gesellschaftlich konstituierten Über-Ich.¹ Da die gesellschaftlichen Werte in Konflikt mit den Trieben der ganzen Persönlichkeit, d.h. Ich, Es und Über-Ich, geraten, wird das Individuum sozial entfremdet.

In den Beziehungen zwischen dem Individuum und der Gesellschaft treten Institutionen als Vermittlungsinstanzen auf. Institutionen sind Systemteile der Gesellschaft, mittels deren die Individuen soziale Ziele realisieren und gewisse Grundbedürfnisse befriedigen. Institutionen sind Elemente einer Sozialstruktur, die bestimmte typische Rollenakkumulationen erscheinen lassen und der normativen Regelung des menschlichen Verhaltens dienen. So gibt es z.B. familiäre, politische, industrielle, ökonomische, religiös-zeremonielle und professionelle Institutionen.² Institutionen haben eine gewisse Autorität über die Mitglieder der Institutionen und definieren also das Verhalten der Personen in gewissen Rollen. Rollen sind gesellschaftlich definierte normative Erwartungen.³ Rollenverhalten ist also typisiertes Verhalten, indem vom Individuum erwartet wird, sich auf eine bestimmte Weise zu verhalten.⁴ Aufgrund ihres normativen Charakters können Institutionen, die gerade dem Menschen dienen

1 Die moderne Tiefenpsychologie, initiiert durch die Forschungen von Pierre Janet und Sigmund Freud, hat das Menschenbild des 20. Jahrhunderts entscheidend verändert. Bis dahin wurde das Ich als feste bzw. einheitliche Struktur gesehen; durch Freuds Psychoanalyse wurde die Auffassung von der personalen Einheit des Ich völlig zerstört. Nach dieser Theorie sollen verdrängte unbewußte Vorgänge dem Ichbewußtsein durch freie Assoziationen wieder zugeführt werden; das Unbewußte ist demnach vor allem ein Verdrängungsphänomen, das zu Fehlleistungen in der persönlichen Psyche, z.B. Versprechen, Vergessen und Verlesen, führen kann. Die Existenz solch unbewußter Elemente läßt sich vor allem anhand von Träumen nachweisen. Diese prinzipielle Dichotomie von Bewußtem und Unbewußtem hat Freud später zu einer dreiteiligen Struktur von Es, Ich und Über-Ich erweitert. Gerade diese Auflösung der personalen Einheit liegt dem Entfremdungsbegriff zugrunde. (vgl. M. Andreotti (1983), S. 79f.)

2 vgl. O. Nigsch (1978), S. 28

3 vgl. G. Ullrich (1977), S. 9

4 vgl. P. Beck (1975), S. 83

sollen, zu Fesseln werden, die den Menschen einschränken und ihn dementsprechend benachteiligen. In diesem Kapitel geht es also um den Menschen, der durch gesellschaftliche Institutionen von seinen Mitmenschen und von der Gesellschaft entfremdet wird, indem er zu einem Dasein gezwungen ist, das seiner wahren Identität nicht entspricht.

4.2 RUDOLPH UND ALINE - GABRIELE WOHMANN

In ihren Kurzgeschichten zeigt Wohmann⁵ die Erfahrungen einer "ökonomisch saturierten bürgerlichen Mittelschicht" auf.⁶ Die Figurenkreise ihrer Kurzgeschichten sind meist Ehepartner, Familie, Freunde oder Leute, die in irgendeiner Beziehung zueinander stehen. Die Kurzgeschichten handeln meist von alltäglichen, kleinen Katastrophen im menschlichen Zusammenleben, vor allem in der Privatsphäre gesellschaftlicher Aktion, wie z.B. in Verwandtschafts- und Freundeskreis, in der Familie und der Ehe.⁷

In der Kurzgeschichte *Rudolph und Aline*⁸ geht es um eine Ehebeziehung, deren Symbiose gerade wegen der Institutionalisierung dieser Beziehung gefährdet ist. Ein langjährig miteinander verheiratetes Ehepaar wird für einige Tage voneinander getrennt. Diese räumliche Trennung entlarvt gewisse Unzulänglichkeiten in der Ehebeziehung. Obwohl beide Ehepartner zu neuen Erkenntnissen über ihre Beziehung zueinander kommen, beharren sie in der unbefriedigenden Ehebeziehung.

Die Geschichte wird abwechselnd aus der Perspektive des jeweiligen Ehepartners, Rudolph bzw. Aline, erzählt. Strukturell wird eine Trennung zwischen dem Ehepaar schon suggeriert.

5 Mit Recht wird Gabriele Wohmann der O. Henry der deutschen Literatur genannt. Sie schrieb annähernd 250 Kurzgeschichten, die sehr günstig vom Lesepublikum empfangen wurden. (vgl. M. Durzak (1980), S. 272) Auf dem Gebiet der Kurzgeschichte hat sie hervorragende Leistungen vorgelegt, und sie wurde denn auch mit dem Funk-Erzählungspreis des Süddeutschen Rundfunks, dem Georg-Mackensen-Preis für die beste deutsche Kurzgeschichte des Jahres 1965 und dem Kurzgeschichtenpreis der Stadt Neheim-Hüsten (1969) ausgezeichnet. (vgl. ebd., S. 273) Der Erzählprofessionalismus dieser Autorin wird häufig von Literaturkritikern hervorgehoben, wie z.B. aus folgenden Feststellungen hervorgeht: "Im Bereich der Kurzgeschichte gibt es im ganzen deutschen Sprachraum nur sehr wenige Schriftsteller, die diese Autorin übertreffen oder ihr auch nur gleichkommen." (M. Reich-Ranicki (1971), S. 210) Reich-Ranicki meint, daß Wohmann die Technik der Kurzgeschichte virtuos beherrscht. (vgl. ebd., S. 213)

6 M. Durzak, *Die Kunst der Kurzgeschichte* (München 1989), S. 260

7 vgl. M. Durzak (1980), S. 272

8 Die Kurzgeschichte *Rudolph und Aline* erscheint im Geschichtenband *Paarlauf*. Dieser aus dem Eiskunstlauf genommene Titel deutet auf das Thema dieser Geschichte, die Bewegungsabläufe der Ehebeziehungen: mißglückte Bewegungsfiguren, übertriebene Glückserwartungen, gescheitertes Miteinanderleben. (vgl. M. Durzak (1989), S. 260)

Rudolph ist Schriftsteller. Er hat eine neue Beschreibungsmethode für Non-Fiction, die mit viel Sprachaufwand verbunden ist, perfektioniert. Seine Frau Aline tippt die Protokolle. Das Tippen ist dermaßen anstrengend, daß sie sich neben einem Epikondylitis im rechten Schreibarm auch eine Nervenentzündung in der linken Schreibhand geholt hat. Als Gutachter bekommt Rudolph die Gelegenheit, in einer Auswahlkommission der Kulturabteilung des Innenministeriums Aufgaben wahrzunehmen. Gerade diese berufliche Gelegenheit trägt dazu bei, daß es für ein paar Tage zu einer Trennung des Ehepaares kommt.

Aline ist Hausfrau und Sekretärin im Dienst ihres Ehemannes. Eigene berufliche und persönliche Ansprüche hat sie schon längst aufgegeben. Sie spielt Klavier und Querflöte, malt und schreibt gelegentlich Kunstkritiken für den Feuilletonteil einer Lokalzeitung.

Zu Beginn der Geschichte wird dem Leser der Eindruck vermittelt, es handele sich um ein glückliches Ehepaar, das harmonisch miteinander lebt und sich in jeder Beziehung ergänzt. Rudolph ruft Aline regelmäßig an und berichtet von seinem Tagesablauf. Die räumliche Trennung der beiden entlarvt aber die Unzulänglichkeiten ihrer Beziehung. Wie jeder Partner diese Unzulänglichkeiten bemerkt und erlebt, wird aus wechselnden Perspektiven gezeichnet.

In den Abschnitten eins, drei, fünf und sieben berichtet ein personaler Erzähler vom Tagesablauf Rudolphs. Zuerst befindet sich Rudolph in der Sitzung der Auswahlkommission, danach in einem Restaurant. Zwischen 16.30 Uhr und 17 Uhr beobachtet er den referierenden Herrn Kranzlermann, während er sich Gedanken macht, was er Aline über die Sitzung erzählen wird. Danach verabredet er sich mit Dina Herzberg.

In den alternierenden Abschnitten berichtet der personale Erzähler vom Tagesablauf Alines. Aline legt ein langsames Tempo vor. Nach Rudolphs Abreise geht sie ins Haus zurück und macht es sich gemütlich, wie es ihr gefällt. Danach plaudert sie mit ihren Freundinnen Hilde und Lottie am Telefon, ißt Schokolade und sieht sich die Fernsehsendung «Partnertreff» an. Sie schreibt einige Sätze in ihr Tagebuch. Um 23 Uhr ruft Rudolph nochmals an und spricht sie mit ihm am Telefon.

Obwohl das Ehepaar in Gedanken und ständigen Telefonaten miteinander verbunden ist, empfindet jeder die räumliche Trennung als eine Art von Befreiung.⁹ Im

9 vgl. ebd., S. 268

Konferenzraum spürt Rudolph plötzlich ein "Behaglichkeitsgefühl".¹⁰ Er atmet nicht nur ein bißchen auf, wenn er an zu Hause denkt, er findet es sogar angenehm, weg von daheim zu sein. Im Restaurant genießt er "mit Perversionsbeigeschmack" (GW, S. 238) ein Partysteak und er freut sich, von Alines Gesundheitsmahlzeiten verschont zu bleiben.

Auch Aline freut sich auf das Alleinsein. Sie fühlt sich leicht und unbekümmert und freut sich auf beinahe alles, was zu tun ist. Fröhlich stellt sie den Sauerkrautsaft in den Eisschrank, nachdem sie sich entschlossen hat, die Gesundheitsrichtlinien auf einige Tage zu verschieben. Obwohl sie sich ein wenig schuldig fühlt, hat sie es gern, allein zu sein.

Die räumliche Trennung schafft aber auch die erforderliche Distanz, einander von außen zu sehen und die negativen Auswirkungen ihrer symbiotischen Ehebeziehung zu erkennen. Ironisch ist die Tatsache, daß sie sich aneinanderketten mit Fiktionen, die sie sich wechselseitig unterstellen.¹¹ Jeder lebt unter falschen Voraussetzungen. So z.B. sieht Rudolph Aline als sehr abhängig von sich: "Würde diese viel zu inständige Anhänglichkeit zwischen ihnen beiden diese Frau nur nicht allzu abhängig machen von ihm". (GW, S. 232) Er fühlt sich bedroht von diesem einschränkenden Verhältnis und erkennt zu gleicher Zeit, daß Aline ihre Selbständigkeit preisgibt. Rudolph denkt, daß sie zu stark an ihn gebunden ist und ein Leben aus zweiter Hand lebt. Er fühlt sich dazu verpflichtet, regelmäßig anzurufen und von seinem Tagesablauf zu berichten. Obwohl er die Telefonate als unnötigen Zwang empfindet, ruft er ihretwegen an.

Ironisch ist die Tatsache, daß Aline die gleichen Telefonate als "lästig" (GW, S. 236) empfindet. Normalerweise haben solche telefonischen Meldungen "einen ganz normalen ehelichen Beruhigungswert", (GW, S. 236) aber Aline fühlt sich von den fixierten Telefonaten festgenagelt, und ein Groll gegen ihren Ehemann steigt in ihr auf. Auch Aline ist der Täuschung zum Opfer gefallen, daß Rudolph sehr abhängig von ihr ist: "vielleicht durfte man eine andere Person nicht derartig abhängig von sich machen." (GW, S. 235) Als er um 23 Uhr nochmals anruft, denkt sie: "Lebensunfähiger, gebrauchsunfähiger Rudolph. Ihr Anhänglichkeitsspiel miteinander - ging es zu weit?" (GW, S. 241)

¹⁰ G. Wohmann, *Paarlauf. Erzählungen* (Darmstadt 1979), S. 231; im weiteren als GW angeführt.

¹¹ vgl. M. Durzak (1989), S. 268

Die Telefonate, die unter dem Zwang der vorausgesetzten Anhänglichkeit gemacht werden, heben das Unechte der Kommunikation zwischen beiden Ehepartnern hervor. In diesem Fall wirkt die Sprache entfremdend, indem sie die Kommunikation entstellt und den Zugang zu der Wahrheit versperrt. Die Kommunikation zwischen dem Ehepaar hat sich zu einer leeren, klischeehaften Äußerung von Worten verringert. Es sind also gerade die institutionalisierten Kommunikationsformen, die der Ehe dienen sollen, die zur Unterdrückung und sogar zur Ich-Zerstörung des einzelnen beitragen.¹²

Obwohl beide die Ehebeziehung vielmehr als Fesselung, nicht sosehr als Glückssicherung empfinden, leidet Aline am meisten darunter. Aline hat sich ihrem Mann untergeordnet. Sie hat den Drang, ihre eigenen Talente zu entdecken und sich selbst zu verwirklichen, längst aufgegeben. Im Laufe dieser langjährigen Ehe hat sie sich als dienende Gehilfin ihres Mannes geübt, hat sie ihr eigenes Ich zum Verstummen gebracht. Da sie sich ständig verleugnet und unterordnet, wird sie zur reinen Reflexperson ihres Mannes.¹³ Nicht nur wird ihre Persönlichkeit ausgehöhlt, sondern sie verliert auch ihre eigene Identität: "Es macht mir trotzdem nichts aus, dachte sie, ihm zuliebe, diesem einzig wirklich tödlich geliebten Menschen zuliebe *jemand zu sein, der ich nicht ganz bin*. Diese gewisse Verstellung zu treiben, diese dauernde leichte Überanstrengung." (GW, S. 237 [eigene Hervorhebung]) Im wesentlichen empfindet sie ihr Zusammenleben als Zwangssystem, da sie nicht frei ist, sich selbst zu sein. Nur wenn sie allein im Haus ist, kann sie sich selbst sein, kann sie das Image, das sie sonst aufstellen muß, vernachlässigen.

Beide Ehepartner empfinden ihre Ehe als falsch, unecht, als einen Zirkus. Jeder spielt eine Rolle. Aline betrachtet ihre Eheverbindung als "äußerste Liebeszirkusnummer, [...] gefährlichste(n) Trapezakt". (GW, S. 236) Die Ehe als Institution hat sie aneinander gefesselt, hat ihnen ein Rollenspiel auferzungen. Nicht nur ist ihre Liebe dabei längst erstorben, sondern die Institution der Ehe vernichtet ständig den individuellen Lebensraum beider Ehepartner. Statt lebensspendend zu sein, ist diese Liebe lebenszerstörend. Es ist eine Liebe "bis zur Tötungsabsicht." (GW, S. 240) Beide empfinden ihre Ehe als einen Zwischenzustand, "grabestief, himmelhoch, doch kaum je mehr jauchzend", (GW, S. 236) aber eben bequem. Das Gewohnheitsritual der Ehe ist zu einem leeren Gehäuse geworden. Die Spontaneität von neuen Erfahrungen, Entdeckungen und von unbekanntem Lebensmöglichkeiten fehlt. Durch das

¹² vgl. M. Durzak (1980), S. 279

¹³ vgl. M. Durzak (1989), S. 267

Rollenspiel sind sie dermaßen voneinander entfremdet, daß die intime Kommunikationssituation, in der jeder seine tiefsten Gefühle, Ängste und Bedürfnisse mit dem Gesprächspartner teilen kann, fehlt. Zwar betrachten sie sich "aus allernächster Nähe" (GW, S. 235), aber gerade dieser "gefährlichste Trapezakt" (GW, S. 236) ist lebenszerstörend. Beide sind an die Ehe als Zwangssystem und Abhängigkeitsritual gefesselt.¹⁴

Während der räumlichen Trennung haben beide Ehepartner also die Verfahrenheit ihrer Ehesituation, die Entfremdung voneinander erkannt. Jeder reagiert aber verschieden auf die neuen Einsichten. Aline folgt einer Strategie der Resignation. Obwohl sie zur Erkenntnis gekommen ist, daß diese Ehe ihr Ich ausgehöhlt hat und daß sie dabei ihre Identität verloren hat, will sie die Situation auch gar nicht verändern. Sie bevorzugt, ihre Rolle weiterzuspielen, die Fassade von Harmonie und perfekter Gemeinsamkeit aufrechtzuerhalten.¹⁵ Wenn sie sich die Fernsehsendung «Partnertreff», in der öffentliches Rollenspiel von Ehegeschädigten dargestellt wird, ansieht, bezeichnet sie das Programm als "Gezänk und Gezeter" (GW, S. 240), und verdrängt sie den Gedanken, daß sie die Problematik ihrer Ehe, nämlich das zum Ritual erstarrte Rollenspiel, mit Rudolph bereden sollte; lieber will sie weiterhin eine Ehe voller Frustration, aber mit dem Schein der Harmonie nach außen hin, als daß sie in einem echten Gespräch mit ihrem Gatten die Probleme zu lösen versuchte.

Rudolph dagegen flüchtet sich in ein außereheliches Verhältnis. Mit ihrer modischen Aufmachung, ihrer attraktiven Frisur und ihrem Parfüm, weckt eine Jury-Kollegin, Dina Herzberg, erotische Erwartungen bei ihm, die schon längst in seiner Ehe erstorben sind. Rudolph verabredet sich mit Dina, und alles scheint darauf hinzuweisen, daß er Aline untreu wird. Doch wünscht Rudolph sich keine Ehescheidung. Auch er bevorzugt, in seiner Rolle als treuer Ehemann zu beharren. Die Ironie der Geschichte liegt also darin, daß beide Ehepartner zur Erkenntnis der besonderen Problematik ihrer Ehe kommen, aber keiner dem anderen seine Erkenntnis mitteilt. Das "Anhänglichkeitsspiel miteinander" (GW, S. 241) wird nach wie vor weitergehen. Diese «tödliche» Liebe, die Entfremdung voneinander, wird nicht aufgehoben.¹⁶

14 vgl. ebd., S. 269f.

15 vgl. ebd., S. 270

16 vgl. ebd., S. 271

Wohmann zeigt also in dieser Geschichte auf die Gefahr einer solchen symbiotischen, routinisierten und habitualisierten Ehebeziehung hin. Damit entlarvt sie die Mythe, daß eine solche symbiotische Ehebeziehung immer der gemeinsamen Glückssicherung dient. Diese Kurzgeschichte stellt die Institution der Ehe als Ursache der Entfremdung dar, die das Ehepaar zu einem starren Verhalten zwingt, einem Dasein, das seiner wahren Identität nicht entspricht. Das Ehepaar hat sein eigentliches Leben unterdrückt, sich in eine Doppelexistenz aufgespaltet, um ein Leben der bürgerlichen Fassade aufrechtzuerhalten.

4.3 DANIEL, DER GERECHTE - HEINRICH BÖLL

Böll¹⁷ setzte sich zeitlebens aktiv für gesellschaftliche Randgruppen ein und steckte dafür auch bereitwillig heftige Kritik ein. Nicht umsonst wurde er 1974 mit der Carl-von-Ossietzky-Medaille der Internationalen Liga für Menschenrechte ausgezeichnet.¹⁸ In seiner 1954 geschriebenen Kurzgeschichte *Daniel, der Gerechte* griff er nochmals das Gerechtigkeitsthema auf.

In dieser Kurzgeschichte entlarvt Böll die schulische Bildung, die von der Gesellschaft so hochgeschätzt wird, als Instrument der Entfremdung. Die Geschichte wird hauptsächlich von einem personalen Erzähler berichtet. Durch das handlungsmäßig unverbundene Nebeneinanderstellen verschiedener Zeitebenen, der Gegenwart und der drei Jahrzehnte zurückliegenden Vergangenheit, wird die Geschichte montagehaft strukturiert. Der offene Anfang versetzt den Leser gleich in eine Alltagsszene, wenn Heemke, Direktor eines Gymnasiums, sich im Bett mit seiner Frau unterhält. Die Elfjährigen, die vier Jahre Volksschule durchlaufen haben, müssen an diesem Tag eine Sextaner-Aufnahmeprüfung schreiben. Das Bestehen dieser Prüfung dient als Qualifikation zum Besuch eines Gymnasiums. Die Frau des Helden versucht am Morgen des Prüfungstages, ihren Mann zu bereden, sich des Sohnes einer Verwandten, der die Prüfung schreiben wird, anzunehmen. Durch dieses Gespräch wird der Leser schon mit der Thematik der Geschichte, nämlich Gerechtigkeit, konfrontiert. Es handelt sich nämlich um die Frage, ob Heemke gerecht handeln

17 Böll ist ein hervorragender Meister der Kurzgeschichtenprosa. Er selber bekannte mehr als einmal: "Die Kurzgeschichte ist immer noch meine Lieblingsform," (zitiert nach M. Durzak (1980), S. 124) sie ist "die schönste aller Prosaformen." (zitiert nach ebd., S. 133) Im Mittelpunkt seiner Kurzgeschichten steht die Gestaltung der Kriegs- und frühen Nachkriegszeit. Durch eine personale Erzählperspektive, meistens die Ich-Erzählung, zeichnet er das Grauen und die Zerstörung der Kriegsgeneration, die Trostlosigkeit einer Zeithistorie. (vgl. ebd., S. 126f.)

18 vgl. *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Bd. I, (1987) unter *Heinrich Böll*

würde, wenn er dem Sohn der Verwandten hülfe. Jedes Jahr empfindet Heemke diesen Tag der Sextaner-Prüfung als traumatisches Ereignis, da er aufs neue die Vergangenheit erlebt.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht die Aufnahmeprüfung. Sie ist der kompositorische Schnittpunkt, der die verschiedenen Handlungsstränge miteinander verknüpft. Vor dreißig Jahren schrieb Heemke selbst die Aufnahmeprüfung, an diesem Tag läßt er sie abhalten. Heemke erkennt sich in dem Jungen Wierzok wieder und erinnert sich an die eigene Kindheit. Die Geschichte geht durch die Bewußtseinsstrom-Technik auf die Vergangenheitsebene über. Im Strom seines Bewußtseins werden die Gedanken und Bewußtseinsinhalte des Helden dem Leser bekannt. An jenem Tag, als Heemke als Elfjähriger die Aufnahmeprüfung schreiben mußte, war er gut darauf vorbereitet; er war sicher, daß er die Prüfung bestehen würde. Er wußte, daß das Aufsatzthema «Ein merkwürdiges Erlebnis» heißen würde, und er wußte schon, was er schreiben würde. Er würde einen Besuch in der Anstalt für Geistesranke, wo sein Onkel Thomas untergebracht war, beschreiben. Heemke hatte die Prüfung aber nicht bestanden. Das Aufsatzthema «Ein merkwürdiges Erlebnis» war ihm dermaßen zu einer psychischen Sperre geworden, daß er nur die Überschrift, zudem noch mit einem Rechtschreibfehler, schreiben konnte: "Wenn es nur Gerächtigkeit auf der Welt gäbe".¹⁹ Er schrieb das Wort Gerechtigkeit falsch, da es ihm schien, als ob der Wortstamm von 'Gerechtigkeit' 'Rache' sein sollte. Schon als Kind hatte Heemke begriffen, daß es in der Erwachsenenwelt Risse gab, daß Gerechtigkeit als moralischer Begriff nur galt, wenn Unrecht gerächt wurde.²⁰ Heemke erfuhr nämlich, daß sein Onkel Thomas, zu dem er sich hingezogen fühlte, in eine Anstalt aufgenommen wurde. Der Onkel konnte nur noch mit einem Satz auf die ihm unverständlich gewordene Welt reagieren: "Wenn es nur Gerechtigkeit auf dieser Welt gäbe." (HB, S. 12)

Nach der nicht bestandenen Prüfung erfuhr Heemke die Ungerechtigkeit der Welt am eigenen Leibe: "das schlimmste von diesen zehn Jahren war das Jahr nach der nichtbestandenen Prüfung gewesen". (HB, S. 18) Vor der Prüfung wurde Heemke von seinen kinderlosen Verwandten in der Stadt aufgenommen, um eine Gymnasiumausbildung zu absolvieren. Statt die Liebe und Entbehrung der Tante und des Onkels durch erbrachte Leistung zu vergüten, hatte er ihre Erwartungen enttäuscht.

¹⁹ zitiert nach *Deutsche Erzählungen aus vier Jahrzehnten. Deutschsprachige Prosa seit 1945*, hg. M. Gregor-Dellin (Tübingen 1982), S. 18; im weiteren als HB angeführt.

²⁰ vgl. M. Durzak (1989), S. 221

Er wurde sogar von seinen Eltern lieblos behandelt. Anstatt ihm zu helfen, den wahren Grund seines Versagens aufzudecken, hatten sie sich zurückgezogen und gab es keine gehaltvolle Kommunikation mehr zwischen ihnen. "Ein Lächeln der Mutter, ein Händedruck [...], und ein schnell hingeworfenes Wort" (HB, S. 18), das konnte ihm weder helfen noch trösten, das erlösende Wort wurde nicht gesprochen. Heemke setzt Gerechtigkeit gleich mit Liebe, und die kann nur zusammen mit anderen ausgeübt werden. Als Kind erfuhr Heemke niemals diese liebevolle Gemeinschaft.²¹ Als Angeklagter, da er versagt hatte, sah Heemke sich isoliert, hilflos, ohne Liebe; durch dieses Erlebnis wurde ihm klar, daß Gerechtigkeit in der Erwachsenenwelt keinen Platz hat. Wegen dieser Umstände entstand eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit in ihm und bekam er den Spitznamen "Daniel, der Gerechte". (HB, S. 18)

Schon als Kind erfuhr Heemke also das Leid und die Ungerechtigkeit dieser Welt. Als einige Jahre später sein Onkel Thomas und viele seinesgleichen dem Euthanasieprogramm der Nazis zum Opfer gefallen waren, wurde seine Interpretation des Begriffs Gerechtigkeit bestätigt: Gerechtigkeit setzt Rache voraus. Heemke erfuhr auch, wie die politische Opposition vom Regime des Dritten Reiches verfolgt wurde. So war es verboten, Transparente, Streikplakate oder Flugblätter zu besitzen. Als 24-jähriger Lehrer durfte Heemke den Primanern nicht das Aufsatzthema «Streik» geben. Böll entlarvt also die Schule als eine Institution, in der sich soziale Ungerechtigkeit widerspiegelt.²²

Nach der mißglückten Prüfung war Heemke in eine passive Lebenshaltung geflohen. Die Gesellschaft hat ihm die Rolle eines Scheiternden aufgezwungen, die er denn auch akzeptierte. Das auferzwungene Rollenspiel hat ihn aber zum Skeptiker gemacht. Als er sich im Schaufenster eines Pelzladens betrachtet, sieht er das "ein wenig gedunsene Gesicht eines Mannes um die Mitte Vierzig - das Gesicht eines Skeptikers, eines Zynikers". (HB, S. 13) Er leugnet sein wahres Ich, indem er eine gesellschaftliche Rolle spielt, mit der er sich nicht identifizieren kann.²³ Als Direktor eines Gymnasiums genießt Heemke hohes Ansehen in der Gesellschaft. Er wird von den Kollegen respektiert, auch wenn sie ihn als Gerechtigkeitsfanatiker sehen.

21 Wegen seiner Schüchternheit trat sein Onkel lieblos und ungerecht auf: "[er] versuchte so zu tun, als suche er etwas; über das Gesicht des Jungen hinweg tasteten seine Hände zur Fensterbank hin, [...] bleiern lag die Schüchternheit des Onkels in der Luft, und ohne gesagt zu haben, was er sagen wollte, verschwand er im Schlafzimmer." (HB, S. 12)

22 vgl. M. Durzak (1989), S. 222

23 vgl. ebd., S. 223

Er führt ein angenehmes Leben und ist mit einer attraktiven Frau verheiratet, um die man ihn beneidet. Heemke trägt aber eine Maske. Er hat buchstäblich "ein aufgesetztes Gesicht" (HB, S. 11), und für ihn gibt es "nichts Anstrengenderes, als den ganzen Tag, [...] ein Gesicht aufzusetzen." (HB, S. 11) Nur wenn es dunkel ist, kann er sein Gesicht entspannen lassen. Wenn er morgens das Haus verläßt, läßt er "das aufgesetzte Gesicht fallen" und genießt "die Entspannung, sein eigenes Gesicht auf der Haut zu spüren". (HB, S. 13) Diese Entspannung kennt er aber nur, solange er allein ist. In der Gegenwart anderer Leute, sogar auch seinen Schülern gegenüber, braucht er seine Maske.

Nicht nur im Beruf, auch in der Ehe erscheint Heemke passiv. Er ist einer, der duldet und erträgt, der sich verschlossen verhält. Er verbirgt sein wahres Ich hinter einer Maske. Anstatt ein aktiver Gesprächspartner zu sein, ist er unbeteiligter Empfänger der Gedanken seiner Frau. Sogar in der Ehe spielt er eine Rolle, trägt er eine Maske. Während eines Gesprächs im Bett war er froh, "daß die Dunkelheit ihm den Anblick ihres Gesichtes verbarg und es ihm erlaubte, sein Gesicht entspannt zu lassen". (HB, S. 11) Seine Frau kennt nur sein maskiertes Ich. Seine wahre Identität bleibt ihr unbekannt. Es gibt auch keine wahre Kommunikation zwischen ihnen. Das Gespräch verläuft sehr einseitig, wenn seine Frau eine Stunde lang redet, und er nur "ja', 'ja natürlich' oder 'ja, du hast recht'" (HB, S. 11) antwortet. Seine unpersönliche Haltung wird in seinen Aktionen gespiegelt. Weil es von ihm erwartet wird, küßt er "das schöne Gesicht seiner Frau". (HB, S. 13)

Indirekt fordert Heemkes Frau ihn zum Handeln auf, als sie ihn zu überreden versucht, sich Uli, des Sohnes einer Verwandten, anzunehmen. Uli Vater ist im Krieg umgekommen, und seine Mutter hat schwer arbeiten müssen, sich und ihren Sohn am Leben zu erhalten. Im Tausch dafür soll Uli seine Ausbildung an einem Gymnasium fortsetzen. Uli wird also in eine Stellvertreter-Rolle für seinen Vater gezwungen. Er soll seiner Mutter das gesellschaftliche Ansehen, das ihr im Krieg gefallener Mann ihr nicht verschaffen konnte, zuteil werden lassen, da eine Ausbildung für die Hochschule von der Gesellschaft hochgeschätzt wird und dem Schüler ein gewisses Prestige verleiht. Am Morgen des Prüfungstags versucht Uli Mutter nochmals, Heemke zu überreden, sich ihres Sohnes anzunehmen. Heemke meidet aber ein Gespräch mit Uli Mutter und verläßt das Lehrerzimmer abrupt. Heemke mag Uli, aber er weiß, daß Uli immer nur ein mittelmäßiger Schüler sein

wird, dem der Besuch des Gymnasiums zur Qual sein wird. Unter großen Anstrengungen und nach vielen Fürsprachen würde er auch viele Nachhilfestunden mitmachen müssen. Die schulische Bildung würde Uli Selbstverwirklichung nicht dienen: "Er würde immer die Last eines Lebens, eines Anspruchs tragen müssen, der ihm nicht gemäß war". (HB, S. 13) Heemke will Uli also vor Selbstentfremdung, vor Ich-Verlust schützen: ihm soll lieber eine andere Möglichkeit gegeben werden, sich selbst zu bilden und zu verwirklichen. Heemkes Lösung ist also die Verneinung der schulischen Bildungsmöglichkeit als Selbstverwirklichungspotential für den einzelnen.²⁴ Die Geschichte von Uli zwingt Heemke also aus seiner Tatenlosigkeit.²⁵ Er weiß, daß viele Dinge geschehen, "die nicht geschehen dürften", (HB, S. 12) und daß er jetzt die Macht hat, Gerechtigkeit auszuüben. Er kann einem Mitmenschen aber nur helfen, wenn er zu sich selbst zurückfindet, wenn er sich von seiner Maske, von seinem "aufgesetzte[n] Gesicht" (HB, S. 13) befreit.

Das geschieht in der Begegnung mit Wierzok. Durch die Begegnung mit dem Jungen Wierzok wird Heemke zur Selbstbetrachtung gezwungen.²⁶ Wenn Heemke die Straße, in der die Schule liegt, betritt, sieht er die vielen Prüflinge mit ihren Eltern. Ihm fällt ein Junge auf, der allein abseits sitzt, und er erkennt sich selbst als Elfjährigen in diesem Kind. Er geht auf den Jungen zu und fängt mit ihm zu reden an. Er kann sich völlig mit diesem Wierzok identifizieren. Für einen Augenblick bricht Heemke aus der Routine seines Lebens. Er weiß, daß er dieses Rollenspiel nicht länger spielen kann, er sieht sich um sein eigenes Ich betrogen. Er sieht sich jetzt selber vor eine Prüfung, die Prüfung des Lebens gestellt, denn jetzt muß er selber Gerechtigkeit ausüben. Angesichts dieser Verantwortung muß Heemke seine Rolle in der Gesellschaft revidieren und neu definieren. Er hätte drei Möglichkeiten: "ich kann in das Kind fallen, das dort auf der Türschwelle sitzt, ich kann der Mann mit dem blassen gedunsenen Gesicht bleiben, und ich kann Onkel Thomas werden". (HB, S. 16) Da ihm eine Flucht in die Kindheit ebenso absurd

²⁴ vgl. Durzak (1980), S. 130

²⁵ vgl. U. Renken, "Daniel, der Gerechte", *Interpretationen zu Heinrich Böll. Kurzgeschichten*, Bd. II (München 1975), S. 74

²⁶ Heemkes Selbstbetrachtung wird durchaus strukturell unterstützt. Indem die Erinnerungsfetzen seiner Kindheit den Helden ständig in der Gegenwartshandlung begleiten, und das Erwachsenenbild wiederum im Kindheitsbild gespiegelt wird, werden Kindheit und Erwachsensein jeweils aus der Perspektive des andern relativiert. (vgl. M. Durzak (1989), S. 219)

wie die Flucht in eine Anstalt²⁷ erscheint, bleibt ihm nur die "am wenigsten verlockende Möglichkeit" übrig, nämlich "er selbst zu bleiben: die schwere Last, das aufgesetzte Gesicht zu tragen". (HB, S. 16)

Diese sogenannte "mittlere Lösung" (HB, S. 16) führt aber zuletzt zu seiner Selbstfindung. Damals bedeutete die Prüfung für Heemke Trennung von sich selbst. Die heutige Prüfung bedeutet aber Zurückführung zu sich selbst, Aufhebung der Entfremdung. Heemke sieht Uli und Wierzok demselben Schicksal ausgesetzt, wie er damals, und er möchte sie gern davor schützen. Böll entlarvt die gesellschaftliche Institution der Schule als Mittel der Entfremdung, indem sie der Kindheit falsche Wertmaßstäbe auferzwingt. Die Schule und die Gesellschaft betrachten die Kindheit bloß als Vorbereitung für das Erwachsensein²⁸, dabei gibt es wenig Verständnis für das Wesen des Kindes und der Kindheit. Die Aufnahmeprüfung für den Besuch eines Gymnasiums ist dermaßen wichtig, weil sie von der Gesellschaft als Initiations-schritt zur schulischen Sozialisation betrachtet wird. Anhand der Geschichten von Uli, Wierzok und Heemke wird dieser von der Gesellschaft auferzwungene Initiationsschritt aber als schädlich und zerstörend entlarvt. Eine Prüfung soll nicht die Instanz sein, die über den Lebensweg eines Menschen entscheiden darf. Doch wird das Kind gezwungen, die Prüfung erfolgreich zu bestehen oder zu wiederholen, auch wenn seine besondere Individualität dadurch unterdrückt oder geleugnet wird. Es ist also nicht die Prüfung selbst, die das Schicksal des Kindes bestimmt, sondern die Härte und Ungerechtigkeit der Gesellschaft, die von der Prüfung ein bestimmtes Ergebnis fordert. Die Prüfung ist also Symbol für eine Gesellschaft, die dem Individuum eine bestimmte Gestalt aufdrängt.²⁹ Gerechtigkeit würde heißen, einem jeden Kind die Möglichkeit zu geben, seine individuellen Talente zu entfalten.

Heemke kann Uli und Wierzok aber nur helfen, wenn er sein "aufgesetzte[s] Gesicht" (HB, S. 13) abnimmt, wenn er sich selbst wird und in Gerechtigkeit und Liebe handelt. Er würde sich Wierzoks annehmen, weil er ihm das schlimme Jahr nach der nicht bestandenen Prüfung, die Schande, die Entbehrung der Liebe und des Ansehens, ersparen möchte. Uli wird er sich aber nicht annehmen, weil er ihm eine

27 Sein Onkel Thomas hatte eine ähnliche Erfahrung wie Heemke. Sein Onkel resignierte aber und zog sich in eine Irrenanstalt zurück. Man kann diesen Rückzug in die Irrenanstalt als eine Form des Protests, des Streiks, betrachten. Dieser Protest wird aber hier als feige und ungerecht entlarvt, da er eine passive Lebenshaltung veranschaulicht, in der wahre Gerechtigkeit nicht ausgeübt werden kann. Wahre Gerechtigkeit bzw. Menschlichkeit kann nur in der Gemeinschaft mit anderen Menschen ausgeübt werden. (vgl. U. Renken (1975), S. 78)

28 vgl. M. Durzak (1989), S. 219

29 vgl. U. Renken (1975), S. 73f.

qualvolle, anstrengungsvolle Ausbildung für die Hochschule mit vielen Nachhilfestunden ersparen will. Heemke übt die Gerechtigkeit also liebevoll aus, indem er die besondere Individualität und Möglichkeiten eines jeden Kindes in acht nimmt.

Die Geschichte kulminiert in einer Schlußpointe, wenn Heemke einen Entschluß faßt, der sein ganzes Leben ändert. Gerade der Wechsel von der personalen Erzählweise zum inneren Monolog, in dem der Held ein stummes Selbstgespräch führt, betont diesen Wendepunkt im Leben Heemkes. Die Entfremdung wird aufgehoben, wenn Heemke sich entschließt, nicht länger eine Rolle zu spielen, sondern von jetzt an nur sich selbst zu sein. Wie man einen ausgedienten Hut wegtut, so will er sein "harte[s] Gesicht [...] absetzen und wegtun". (HB, S. 19) "Ich werde ein anderes Gesicht haben, vielleicht mein eigenes..." (HB, S. 19)³⁰ Heemke sieht ein, daß man der Wirklichkeit nicht entfliehen darf, wie Onkel Thomas. Ebenfalls darf man sich nicht von der Wirklichkeit vergewaltigen lassen, indem man eine Rolle spielt oder zu schüchtern ist, sich zu äußern.³¹ Heemke sieht ein, daß Gerechtigkeit nicht heißt, sie als machtloses Wort im Munde zu führen und immer zur Gerechtigkeit zu mahnen, sondern daß wahre Gerechtigkeit darin liegt, menschlich zu leben, liebevoll zu handeln. Die Aufhebung seiner Selbstentfremdung wird von einem Gefühlserlebnis herbeigeführt, da wahre Menschlichkeit und Liebe aus der Tiefe des Gefühls wachsen.³² Heemke gelang zu der Einsicht, daß Gerechtigkeit Liebe voraussetzt. Gerechtigkeit und Hilfe sind nur gerecht, wenn sie aus Liebe und um der Menschlichkeit willen geleistet werden. Um Gerechtigkeit ausüben zu können, braucht man die Fähigkeit zum Verständnis, zur Liebe und zur Einfühlung.³³ Der offene Schluß ist also Schnittpunkt von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, indem die Vergangenheit überwunden wird, in die Gegenwart eingeht und auf eine schöne Zukunft voller Hoffnung zustrebt.³⁴

4.4 JESUSKINGDUTSCHKE - ALFRED ANDERSCH

Andersch' Kurzgeschichten werden von einer zeitgeschichtlichen Wirklichkeitserfahrung, einer sinnlichen, dinglichen Faktizität gekennzeichnet. In seiner Kurzgeschichte *Jesuskindutschke* handelt es sich um den Staat als soziopolitische Institution, die als

30 In Bölls Werk ist *Gesicht* eine Chiffre für Individualität. (vgl. ebd., S. 77)

31 vgl. ebd., S. 79

32 vgl. ebd., S. 76

33 vgl. ebd., S. 77

34 vgl. ebd., S. 70

Ursache der Entfremdung entlarvt wird. Hintergrund dieser Geschichte ist die Studentenbewegung in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Die Bewegung wurde *Studentenbewegung* genannt, da die Bildungsinstitutionen sich als ihre wichtigsten Aktionsfelder erwiesen. Sie war aber mehr als nur eine Bewegung von Studenten. Viele Journalisten, Künstler, Literaten, Verleger und Lektoren machten einen wesentlichen Beitrag zur Bewegung.³⁵ Das Ausgangsmotiv der Bewegung war das Empfinden einer zerstörten Identität. Das Ziel war der Versuch, eine neue Identität aufzubauen, subjektive Bedürfnisse und objektive Forderungen der politischen Auseinandersetzung zu versöhnen.³⁶ Die Studentenbewegung wollte sich von den Ideologien des Bürgertums lösen und ihre Individualität im emanzipativen Sinn rekonstruieren.³⁷ Selbstverwirklichung schien in der modernen Gesellschaft nicht mehr einzulösen zu sein; deswegen versuchten die Studenten eine neue Identität in der Revolution zu finden.³⁸ Die Bewegung wurde vor allem von Vertretern der Kritischen Theorie, nämlich Max Horkheimer, Theodor Adorno und Herbert Marcuse inspiriert.³⁹ Die Kritische Theorie definiert Entfremdung nicht als individuellen, sondern als sozialen und politischen Prozeß. Der Mensch ist an erster Stelle Mitglied einer bestimmten Gesellschaftsordnung, sei sie kapitalistisch oder freiheitlich-demokratisch. Nach der Kritischen Theorie wird das Individuum gezwungen, sich dem System der Massen anzupassen, dementsprechend wird individuelles Denken und Auftreten unterdrückt. Indem das Individuum nur

35 vgl. G.W. Lampe (1983), S. 84

36 vgl. M. Krause (1990), S. 396

37 vgl. G.W. Lampe (1983), S. 92

38 vgl. M. Krause (1990), S. 396

39 Die Neomarxistische Gesellschaftsphilosophie, auch bekannt als die Kritische Gesellschaftstheorie, die in den fünfziger Jahren seinen Ursprung hat, hat vor allem nach 1960 bis in die jüngste Gegenwart einen wesentlichen Einfluß auf das westliche Denken ausgeübt. Als deutsche Neomarxisten gelten Herbert Marcuse, Erich Fromm, Ernst Bloch, Georg Lukács, Ernst Fischer u.a. Vertreter der Kritischen Gesellschaftstheorie, die sich auch mit neomarxistischem Gedankengut auseinandersetzen, sind u.a. Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Jürgen Habermas.

Die Neomarxistische Gesellschaftsphilosophie befaßt sich kritisch mit dem Marxismus als möglicher und praktizierter Gesellschaftsphilosophie. Marx oder Lenin wird nicht länger als «Bibel» gelesen, eher wird ihre Lehre kritisch revidiert. Neomarxistische Philosophen sind sich darin einig, daß die heutigen gesellschaftlichen Probleme durch eine bloße Wiederholung der Marxlehre nicht zu lösen sind. Die marxistische Theorie soll unter den Bedingungen der heutigen spätkapitalistischen Gesellschaft wissenschaftlich neu überdacht und begründet werden. Angesichts neuer gesellschaftlicher Bedingungen (die industrielle Wohlstandsgesellschaft, zunehmende wirtschaftliche Monopolisierung, Massenwohlstand, aber auch Massenarbeitslosigkeit in den kapitalistischen Ländern, weltweite Spannungsfelder, z.B. Industriestaaten versus Entwicklungsländer) untersuchen die Neomarxisten die Möglichkeiten, gewisse kapitalistische Organisationsformen in die sozialistisch-kommunistische Gesellschaft einzuführen. (vgl. M. Andreotti (1983), S. 75)

noch Exemplar gesellschaftlicher Prozesse und Projektion der unterdrückten Masse ist, wird ihm eine falsche Identität aufgedrängt und wird er folglich von sich selbst entfremdet.⁴⁰

Der damalige maßgebliche deutsche Repräsentant der Studentenbewegung, Rudi Dutschke, ging von einem Entfremdungsbegriff aus, dessen Spektrum er folgendermaßen beschrieb: "Entfremdung ist nicht nur durch die scheinbare Verselbständigung der vom Arbeitenden geschaffenen Waren gegeben, nicht nur durch die Feindlichkeit dieser von ihm produzierten Waren. Entfremdung ist für mich auch Starrheit des Denkens, Geschlossenheit des Denkens. Die Befreiung des Menschen ist nur durch wirkliche Einsicht in die notwendigen Gegebenheiten des gesellschaftlichen Lebens möglich."⁴¹ Die Studentenrevolte wollte also die Grundlagen der Gesellschaft in den Individuen selbst aufdecken. Nach Dutschke ist die Gesellschaft schuld daran, daß der einzelne deformiert werde, daß er nur Reflexionsform des gesellschaftlichen Prozesses sei.⁴² Die Bewegung sah die Lösung in einem radikalen Wandel des Bewußtseins. Sie wollte Gegen-Institutionen schaffen, um den Prozeß der permanenten Revolutionierung des Bewußtseins in Gang zu bringen. Ihr Ziel war eine freie Gesellschaft, in der sie ihre Ziele und Ideen verwirklichen könnten. Sie kämpften um die wechselseitige Verknüpfung von persönlichen und gesellschaftlichen Erfahrungen und Zielsetzungen. Es handelte sich also nicht um die Vernichtung von Individualität, sondern eher um die Herstellung von Individualität in der Gesellschaft, indem das Individuum sich nicht absonderte, sondern aktiv zu Veränderungen in der Gesellschaft beitrug.⁴³ Zu der Entwicklung dieser modellhaften Gegen-Gesellschaft ist es aber nie gekommen. Es ist der Studentenbewegung nicht gelungen, subjektive Bedürfnisse und objektive Anforderungen der Gesellschaft zu versöhnen. Der Versuch, eine neue, fest umrissene Identität zu gewinnen, scheiterte ebenfalls.⁴⁴ Die Bewegung scheiterte gerade durch ihre Organisation. Zuletzt zersplitterte die Bewegung sich in zahlreiche Fraktionen, verschiedene Sektionen der "K-Gruppen".⁴⁵

40 vgl. G.W. Lampe (1983), S. 68f.

41 zitiert nach ebd., S. 97

42 vgl. ebd., S. 101

43 vgl. M. Krause (1990), S. 397

44 vgl. ebd., S. 402

45 vgl. G.W. Lampe (1983), S. 106

Die Geschichte *Jesuskindutschke* von Alfred Andersch wird hauptsächlich aus dem Blickpunkt des Protagonisten Leo erzählt. Leo und seine Studentenfreunde Marcel und Carla sind Mitglieder der Studentenbewegung. Leo studiert Architektur und hat ein italienisches Stipendium für eine Arbeit über die ersten römischen Wohngroßbauten bekommen. Seine Mutter war bei seiner Geburt gestorben. Er lebt mit seinem Vater zusammen in einem Reihenhaus in Lankwitz. Leos Vater war Schlosser bei Siemens gewesen und ist seit drei Jahren pensioniert. Im Dritten Reich kämpfte er in der kommunistischen Partei gegen den Nationalsozialismus und kam deswegen ins Konzentrationslager. Obwohl er schon längst seine Haltung zur Partei gewandelt hat, hat er Sympathie mit den Studenten und interessiert sich sehr für die Aktionen und Ideen der Studentenbewegung.

Marcel ist Schweizer, aber studiert seit einem Jahr Soziologie in Berlin. Zur Zeit der Studentenbewegung arbeitet er an einer sprachsoziologischen Untersuchung über Mordhetze. Obwohl Marcel ausländischer Student ist und außerdem einem neutralen Staat angehört, beteiligt er sich an der Studentenbewegung. Im wesentlichen ist er "ein methodischer kleiner Kämpfer, störrisch, hartnäckig, ein Schweizer mit verletztem Rechtsempfinden".⁴⁶

Carla ist Medizinstudentin, die im Moabiter Krankenhaus arbeitet; sie möchte gern Chirurgin werden wie ihr Vater. Carla ist stark von ihrem Vater, der Chefarzt an einer Klinik in Duisburg ist, beeinflusst. Er war in seiner Jugend in einem Konzentrationslager gewesen. Da seine Zeitgenossen und er damals keinen Widerstand gegen den Faschismus boten und sich "wie die Hasen" (AA, S. 351) einfangen ließen, hat er Carla eine "wirksame Theorie des Widerstandes" (AA, S. 351) beigebracht. Er fordert Carla auf zu kämpfen, wenn sie vor Gewalt steht. Sie soll mit der Waffe in der Hand kämpfen, weil man nur Gewalt gegen Gewalt setzen kann.

Am Anfang der Kurzgeschichte wird von einer Studentendemonstration, an der Leo, Marcel und Carla teilnehmen, berichtet. Während der Demonstration wird Marcel verwundet, und Carla und Leo geben sich Mühe, ihn rechtzeitig in eine Klinik zu bringen. Während der Flucht von der Demonstrationsszene bis zur Klinik besprechen sie ihre politischen Ideen und Beweggründe. Als Mitglieder der Studentenbewegung sind alle drei Studenten politisch interessiert und engagiert. Sie setzen sich kritisch mit der Politik des 'Establishments' auseinander und sehen die einzige wirksame Lösung darin, die bestehende Ordnung mit Gewalt zu stürzen. Sie sind

⁴⁶ zitiert nach *Erzählte Zeit. 50 deutsche Kurzgeschichten der Gegenwart*, hg. M. Durzak (Stuttgart 1980), S. 355; im weiteren als AA angeführt.

unzufrieden mit der soziopolitischen Lage in Deutschland. Sie wollen die Vätergeneration aus ihren Machtpositionen vertreiben und ein neues utopisches Gesellschaftsmodell einer repressionsfreien Demokratie darstellen. Die Studenten wollen sich nicht mehr nach den Wünschen und Gesetzen der Regierung fügen, sie wollen sich aktiv für eine Besserung ihrer Lage einsetzen. Carlos Vater hat sie aufgehetzt, Gewalt mit Gewalt zu bekämpfen. So zutreffend diese Aussage auch in der faschistischen Terrorrealität im Dritten Reich sein mochte, läßt diese Theorie sich aber nicht problemlos auf die bundesdeutsche Wirklichkeit der späten sechziger Jahre übertragen. Gerade diese Problematik wird besprochen, wenn der Arzt Marcel im Krankenhaus behandelt. Der Arzt wirft den jungen Leuten vor, daß sie "nach dem Bonbon der Revolution statt nach dem Brot der Reform" (AA, S. 357f.) schnappen. Für ihn ist es gleichgültig, in welcher Gesellschaft man lebt, wichtig ist nur die moralische Beschaffenheit der Individuen, die die Gesellschaftsordnung entwerfen. Wie diese Gesellschaftsordnung gerade aussehen soll, hält er nicht für wichtig. Seine Theorie wird scharf von den Studenten abgelehnt: "Also nur ein paar nette Leute an die Spitze [...] und schon haben wir einen anständigen Kapitalismus" (AA, S. 358), antwortet Leo geringschätzend. Die Meinung des Arztes wird von ihm als "unbrauchbare Elite-Theorie" (AA, S. 358) bezeichnet. Der Arzt repräsentiert also die Meinung, daß das Beharren auf dem Humanum die einzige Waffe gegen die Mechanismen der Machthierarchien wäre. Er verläßt sich auf die moralische Verklärung des Individuums inmitten einer kollektivistischen Welt,⁴⁷ deren Mechanismen jedoch nicht vom einzelnen, sondern von Machthierarchien bestimmt werden.

Indem die Studenten auf ihrem Weg durch Berlin in der Nähe der Philharmonie die Inschrift «Jesuskingdutschke» an einer Mauer entdecken, entlarvt Andersch die innere Widersprüchlichkeit der Studentenbewegung. Die drei Namen, aus denen die Inschrift zusammengesetzt ist, repräsentieren Personen, die gerade wegen ihrer Verteidigung passiven Widerstandes bekannt sind. So war das Leben Jesu' von passivem Widerstand gekennzeichnet und zuletzt hat er freiwillig sein Leben geopfert. Der amerikanische Bürgerrechtler Martin Luther King verkündete den Widerstand der Gewaltlosigkeit, während der damalige maßgebliche deutsche Repräsentant der Studentenbewegung, Rudi Dutschke, immer "vom langen Marsch durch die Institutionen" (AA, S. 352) redete. Zwei von ihnen starben einen Opfertod. Jesus wurde gekreuzigt, und King fiel einem heimtückischen Attentat zum Opfer. Dutschke

⁴⁷ vgl. M. Durzak (1980), S. 410

überlebte ein Attentat, als einige Schüsse am 11. April 1968 auf ihn geschossen wurden. Als die Studenten die Inschrift entdecken, ist Leo der Meinung, daß nur Irre eine solche Inschrift schreiben könnten. Marcel bezeichnet sie geringschätzend als "Apostel der Gewaltlosigkeit". (AA, S. 352) Nur Carla meint, daß sie es gar nicht so irre finde. Das Kernwort «Jesuskingdutschke» umfaßt nämlich alle Erlösungshoffnungen der Studentenbewegung, die sie hinter einer Fassade von Revolution und marxistischen Ideen zu verstecken versucht. Dieses Kernwort exemplifiziert eine tiefere Bedeutung, nämlich die Sehnsucht nach jenem tausendjährigen Reich des Friedens und des Glücks, das mit der Wiederkunft von Jesus anheben wird.⁴⁸

Im Zentrum dieser Kurzgeschichte stehen also nicht politische Gewalt und Unruhe, sondern eher die politischen Ideen und Hoffnungen, die sich hinter den Appellen und Aktionen der Studentenbewegung erkennen lassen. Auf dem Wege zum Krankenhaus wird die Frage nach der Wahrheit der politischen Ideen nochmals von den drei jungen Leuten diskutiert, und zwar am Beispiel der Auseinandersetzung zwischen dem ungarischen Marxisten Lukács und Bucharin, einem kommunistischen Theoretiker der russischen Gründergeneration. Dieser war einer der herausragenden kommunistischen Theoretiker und wurde von Stalin in den Moskauer Schauprozessen erniedrigt und schließlich ermordet. Lukács' Theorie gründet sich auf der Personalisierung der Produktivkräfte der Arbeiter. Nach Lukács wird die Befreiung der Arbeiter eine gesellschaftliche Neubestimmung und sinnvolle Verwendung der Produktivkräfte zur Folge haben. Bucharin dagegen erkennt - so Marcel - als einziger die Rolle der Technologie und ist der Meinung, daß das gegebene System der gesellschaftlichen Technik auch das System der Arbeitsverhältnisse zwischen den Menschen bestimme. Bucharin erklärte dogmatisierte Positionen des Marxismus als unwissenschaftlich, z.B. die Idolisierung der Arbeiter zur revolutionstragenden Schicht. Durch die Praxis der Stalinschen Schauprozesse wurde Bucharin als Mensch jedoch schmerzhaft erniedrigt: "Bucharin hat sich vor Gericht als verbrecherischen Charakter bezeichnet. Er hat Trotzki verleugnet. Am Morgen seiner Erschießung mußte man ein wimmerndes Stück Fleisch aus der Zelle ziehen. Noch das Exekutionskommando hat er um sein Leben angebettelt." (AA, S. 350f.) Die gesellschaftliche Technik hat in der Tat das Verhältnis zwischen den Menschen bestimmt. Eine umfassende Repression, die der der Nazis in den KZs wahlverwandt zuzuordnen ist, bestimmte einen Kampf brutaler unmenschlicher Zerstörung. Es wird also deutlich,

48 vgl. ebd., S. 409

daß am Ende der Eskalation der Gewalt ein dunkles Chaos steht. Die individuelle Courage von Revolutionären wird als romantisches Klischee entlarvt. Die Wirklichkeit, die in Gewaltrotation gerät, wird zum allesverschlingenden Monstrum.

Diese Sichtweise wird abstrakt aus der Innenperspektive Leos thematisiert. Als die Polizei während der Demonstration angriff, liefen die meisten Studenten fort. Marcel blieb aber stehen und warf gedankenlos Steine. Als der Polizist mit erhobenem Knüppel auf Marcel zurannte, hätte Leo, der bärenstarke Architekturstudent,⁴⁹ der neben Marcel stand, den Schlag leicht abwehren können. Er hat es jedoch nicht getan, denn in einem Moment der Erkenntnis war ihm klar geworden, daß Gewalt nicht die richtige Lösung wäre, daß Gewalt nur zur weiteren Gewalt führen würde: "Nur daß er dann Angst bekommen hatte, ganz gewöhnliche physische Angst, und nicht einmal besinnungslose, sondern klare Angst. Er hatte haarscharf berechnet, was kommen würde, wenn er den Angreifer entwaffnet hätte: sie hätten sich zu fünft, zu zehnt auf ihn gestürzt und ihn total zusammengeschlagen. Und Marcel dazu. Den Schlag auf Marcells Kopf zuzulassen, war das kleinere Übel gewesen." (AA, S. 354) Auf einmal sieht Leo ein, daß er sich in der gleichen Lage wie Bucharin befindet, daß Chaos auch ihn verschlingen würde, wenn er sich als einziger dagegen zu wehren versuchte. Er sieht ein, daß Gewalt zu einer außer Kontrolle geratenen Zerstörung wird, die alles niederschlägt und ein Chaos zurückläßt, daß sein Vorgehen nicht feig war und daß er keineswegs versagt hat. Eher zeugt sein Vorgehen von Einsicht und Vernunft. An dieser Stelle desertiert der Protagonist. Er verabschiedet sich von der bürgerlichen Idee, daß das Individuum sich selber retten kann. Obwohl er sich physisch nicht mehr vor dem Kollektivismus retten kann, kann er sich noch mittels der Vernunft vom Kollektivismus distanzieren. Leo geht nach Rom, um zusätzliches Material für seine Abschlußarbeit über die antiken Mietskasernen zu sammeln. Als seine Freundin Carla aus dem Krankenhaus anruft und ihm mitteilt, die Verletzung Marcells sei glimpflich abgelaufen, vereinbart er kein neues Zusammentreffen, worauf sie wartet.⁵⁰

Marcells Verwundung während der Demonstration ist also das motorische Moment, das die Handlung auslöst. Im Moment seiner Verwundung werden die Studenten mit den Konsequenzen ihrer revolutionären Ideen und Taten konfrontiert. Von diesem

⁴⁹ Leo ist fast zwei Meter groß, ist ein aktiver Sportler und hat sich auf Kugelstoßen und Hammerwurf spezialisiert. Es hätte nur eines einfachen Handgriffs von Leo bedurft, um den Polizisten außer Gefecht zu setzen. (vgl. AA, S. 353)

⁵⁰ vgl. M. Durzak (1980), S. 411f.

Moment an vollzieht die Handlung sich auf der Ebene der Reflexion und Argumentation. Leo sieht ein, daß Gewalt und Revolution nur die Möglichkeit der Zerstörung offenhalten. Für ihn ist die Erlösungshoffnung der Formel «Jesuskingdutschke» Wahrheit geworden, auch er wird zum 'Apostel der Gewaltlosigkeit', aber um den Preis der Entfremdung von seinen Freunden und der Gesellschaft. Er hat versagt und ist nicht mehr dazu imstande, für die Freiheit des Individuums innerhalb einer unterdrückenden Gesellschaft zu kämpfen. Da er sich nicht mehr aktiv für die Ziele der Studentenbewegung einsetzen will, suggeriert das offene Ende eine unausweichliche Entfremdung zwischen ihm und seinen Freunden Carla und Marcel. Leo ist der einzige der drei, der seine Subjektivität⁵¹ zurückgewinnt und sich dadurch aus seiner Selbstentfremdung befreit. Carla und Marcel dagegen haben ihre Meinungen nicht geändert. Sie handeln stets ihrem Über-Es⁵² gemäß, statt sich auf ihre eigenen Einsichten zu verlassen. Als "störrisch(er), hartnäckig(er) [...] Schweizer mit verletztem Rechtsempfinden" (AA, S. 355) hat Marcel nicht die Flexibilität wie Leo, daß er zu anderen Erkenntnissen kommt. Auch Carla wird nie zu anderen Erkenntnissen kommen, da sie dermaßen von ihrem Vater indoktriniert ist, daß er zu ihrem "perfekte(n) Über-Ich" (AA, S. 351) geworden ist. Carla und Marcel sind bereit, die Konsequenzen ihrer Taten zu akzeptieren und weiterzumachen mit ihren revolutionären Taten. Sie verweigern sich aktiv, als passive, leidende Menschen in Abhängigkeit von der funktionalen Manipulation des Staates zu leben. Der Staat als Institution erweist sich also als Ursache eines Entfremdungsprozesses, dem sie nicht enttrinnen können.

4.5 ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Kapitel werden die von der Gesellschaft dargestellten Institutionen als Ursache der Entfremdung entlarvt. In der Kurzgeschichte *Rudolph und Aline* werden Mann und Frau durch die Ehe in ein Rollenspiel gezwungen, dem sie nicht mehr entkommen können. Heemke in *Daniel, der Gerechte* akzeptiert ebenfalls eine Rolle, nämlich die eines rechtsfanatischen Schuldirektors, die die Gesellschaft ihm auferzwungen hat. In *Jesuskingdutschke* spielen Marcel und Carla die Rolle von Demonstranten, da sie unzufrieden mit der soziopolitischen Lage in Deutschland sind.

51 Subjektivität ist die psychophysische Gesamtlage einer Person, die mehr oder weniger mitbestimmend für sein Empfinden, Denken, Urteilen usw. ist. Subjektivität deutet also auf das Subjekt *Ich*; auf ein Leben im Subjekt begründet. (vgl. *Philosophisches Wörterbuch* (1974), S. 637)

52 vgl. die vorliegende Arbeit, S. 42, Fußnote 1

Anfangs sind die Helden dieser drei Kurzgeschichten einem Rollenspiel verfallen. Es handelt sich um eine totale Identifizierung mit der Rolle. Wegen des Rollenspiels leugnen sie ihre eigene Identität und nehmen eine Scheinidentität an. Diese Helden verfügen über kein objektives Denken, das ihnen eine personale Identität vermittelt und erfolgreiche Integration in die Gesellschaft ermöglicht. Die Scheinidentität, die sie annehmen, behindert also ihre personale und soziale Identitätsfindung. Schließlich führt diese mißlungene Identität zur geistigen Ichzerstörung.

Zwei Helden gelingt es aber, diesem Entfremdungsprozeß zu entkommen. Heemke in *Daniel, der Gerechte* wird durch die Begegnung mit den Primanern zur Selbstbetrachtung und zum objektiven Denken gezwungen. Er entschließt sich, nicht länger eine Rolle zu spielen, sondern von jetzt an nur sich selbst zu sein. Er sieht ein, daß er die Ungerechtigkeit dieser Welt nur überwinden kann, wenn er selbst Gerechtigkeit ausübt. Leo in *Jesuskingdutschke* kommt ebenfalls zu neuen Erkenntnissen. Er sieht ein, daß der einzelne sich nicht durch physische Gewalt retten kann und distanziert sich von den revolutionären Ideen der Studentenbewegung. Durch diesen Akt ist ihm die Synthese der personalen und sozialen Bedürfnisse und Erwartungen als Voraussetzung der Identitätsfindung gelungen. Heemke und Leo zeigen also beide eine Entwicklung von Rollenidentifikation bis zur Rollendistanz, die eine gelungene Identität voraussetzt.

5 TECHNOLOGISCHE ENTFREMDUNG

5.1 EINFÜHRUNG

Die Epoche nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart wird von einer technologischen Revolution¹ gekennzeichnet, die mit ihren rasanten Fortschritten in der Technik dem Menschen unbegrenzte Möglichkeiten gebracht hat. Nicht nur führt die Erfindung der Elektrotechnik zur Erleichterung komplizierter Aufgaben, sondern auch zur Automatisierung der Arbeit. Neue Kommunikationsmittel, etwa Fernsehen, Telefon, Radio und neue Verkehrsmittel (Auto, Schnellbahnen, Flugzeug) haben die menschlichen Möglichkeiten ins Unermeßliche erweitert. Der industrielle Aufschwung vor allem nach 1945 hat zu einem höheren Lebensstandard geführt, der auch einen Ausgleich der sozialen Unterschiede zur Folge hat.

Leider hat die moderne Technik nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile. Das moderne Wirtschaftsleben mit seinem Profitdenken verleitet viele Menschen zum Konsumdenken. Der moderne Mensch mißt sein Sozialprestige an seinem materiellen Reichtum. Er verliert seine individuelle Identität, indem er zum Typus, zum «Menschen in der Masse» wird. Er wird zum Sklaven der Technik, indem er sich ihren Normen und Anforderungen bedenkenlos unterwirft.² Wegen der Automatisierung der Arbeit wird der Mensch auch von sich selbst und seiner Arbeit entfremdet. Da der Arbeiter selber zur «Maschine» wird, indem jede Bewegung durch die Automatik der Maschine vorprogrammiert ist, kann er seine individuellen Möglichkeiten nicht mehr zur Entfaltung bringen und betrachtet daher seine Arbeit als sinnlos. Da er sich nicht völlig mit seiner Arbeit identifizieren kann, wird er von seiner Arbeit und von sich selbst entfremdet. Das moderne Profit- und Konsumdenken hat auch die Entfremdung zwischen Mitmenschen zur Folge. Soziale Beziehungen verlieren ihren menschlichen Charakter und werden zu rein sachlichen Verhältnissen.

1 C. P. Snow definiert die technologische Revolution als die Gesamtsumme der Veränderungen in der Gesellschaft, die wegen der Erfindung der atomischen Energie, der weitausgebreiteten Verwendung der Elektrotechnik und der Automatisierung entstehen. (vgl. V. Ivasheva, *On the threshold of the twentyfirst century. The technological revolution and literature* (Moscow 1978), S. 6)

2 vgl. M. Andreotti (1983), S. 64f.

5.2 MECHANISCHER DOPPELGÄNGER - HERMANN KASACK

In Hermann Kasacks³ Kurzgeschichte *Mechanischer Doppelgänger* handelt es sich um die Verdinglichung des Menschen. Wegen des Profitdenkens dieses technologischen Zeitalters ist der Mensch zum Roboter geworden, d.h. er verliert seine menschliche Identität. Das Doppelgänger-Motiv, bekannt aus Detektiv-, Grusel- und Abenteuer-geschichten, wird in dieser Kurzgeschichte auf den modernen Menschen bezogen. Der Titel *Mechanischer Doppelgänger* läßt bereits vermuten, daß es sich hier um einen technischen Doppelgänger, nämlich einen Roboter⁴ handelt.⁵

Es handelt sich um ein Alltagserlebnis, indem die Sekretärin ihrem Chef einen Herrn Tobias Hull meldet.⁶ Die Reaktion des Chefs auf diese Meldung verrät schon seine Gehetztheit, seinen fast automatischen Stil. Sprachlich wird diese Gehetztheit durch die abgehackten, kurzen Sätze betont: "Anscheinend ein Ausländer. Immer diese Störungen. Irgendein Vertreter. Oder? Was weiß man."⁷ Dann ereignet sich das Ungewöhnliche. Tobias Hull entpuppt sich als Automat, als mechanischer Doppelgänger des wirklichen Herrn Hull, der Inhaber einer Firma für mechanische Doppelgänger ist: "Erschrecken Sie nicht, weil ich eine Art *Automat* bin, eine *Maschine* in Menschenform, ein Ersatz sozusagen. [...] Ich kann Ihnen natürlich meinen *Mechanismus* im einzelnen nicht erklären - Sie verstehen: Fabrikationsgeheimnis!" (HKK, S. 152 [eigene Hervorhebung]) Die maschinenartige, monotone Sprechweise charakterisiert den Roboter schon als nicht-menschlich. In einem recht einseitigen Gespräch preist der Roboter seine Vorzüge an. Er kann sich in sieben Sprachen verständigen und sich über jedes Thema unterhalten. Als Vertreter der Firma versucht der Roboter den Geschäftsmann dazu zu bewegen, sich einen mechanischen Doppelgänger von sich selbst anzuschaffen. Es gelingt dem Roboter, den Geschäftsmann zu überreden. Am nächsten Tag soll ein Herr kommen, um die Maße zu nehmen. Damit verschwindet Tobias Hull.

3 In seinen Werken übt Kasack vor allem Zeitkritik aus und entlarvt den Staat als anonyme Bürokratie, deren Allmacht der einzelne hilflos ausgesetzt ist. Seine Werke zeugen auch von einem entseelten und mechanisierten Dasein in einem totalitären Staat. (vgl. *Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts*, hg. M. Brauneck (Hamburg 1988), S. 346, unter *Hermann Kasack*)

4 Nach *Duden* ist Roboter "äußerlich wie ein Mensch gestaltete Apparatur, die manuelle Funktionen eines Menschen ausführen kann; Maschinenmensch". (*Duden. Das Fremdwörterbuch*, 5 (1982), unter *Roboter*)

5 vgl. R. Hippe, *Interpretationen zeitgenössischer deutscher Kurzgeschichten*, Bd. II (Hollfeld o.J.), S. 58

6 Ein Ich-Erzähler, von dem man nur weiß, daß er Geschäftsmann ist, erzählt die Geschichte. Der Leser kann sich also leicht mit dem Ich-Erzähler identifizieren.

7 zitiert nach *Deutsche Erzähler der Gegenwart* (1981), hg. W. Fehse, S. 151; im weiteren als HKK angeführt.

Es handelt sich in dieser Kurzgeschichte also um eine Parallele zwischen Roboter und Mensch. Der Roboter ähnelt dem Menschen in seinem Aussehen, seiner Sprache und seinem Wesen: "Eine große Freundlichkeit strahlt aus seinem glattrasierten, nicht unsympathischen Gesicht." (HKK, S. 151) Er kann sich über verschiedene Themen unterhalten: "Wünschen Sie ein Gespräch über das Wetter, über Film, über Sport? Über Politik oder abstrakte Malerei?" (HKK, S. 153)

Eine Umkehrung der Analogie findet statt, indem der moderne Mensch dem Roboter in seinem mechanischen Verhalten ähnelt. Der moderne Mensch tritt als Stereotyp auf, der austauschbar, ersetzbar ist. Er besitzt vorgefabrizierte Meinungen und schablonenartiges Denken, er tritt routiniert, fast mechanisch auf. So stellt der Held automatisch die stereotype Frage: "Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?" (HKK, S. 151) In seinem werbenden Gespräch entlarvt der Roboter die roboterähnlichen Züge des modernen Menschen: "Aber wenn Sie daran denken, daß die meisten Menschen heutzutage ganz schablonenmäßig leben, handeln und denken, [...] Herz und Verstand werden bei uns ausgeschaltet. [...] Bei uns ersetzt die Routine alles." (HKK, S. 152) In diesem technologischen Zeitalter wird der Mensch durch den Arbeitsprozeß zum Automaten. Infolge des technologischen Umschwungs wird die Arbeitsverrichtung immer stärker automatisiert (z.B. am Fließband), und der Arbeiter wird auf repetitive Teilarbeit beschränkt. Da Selbstdenken und Entscheidungsmöglichkeiten bei dieser industriellen Automatisierung ausgeschaltet sind, wird der Mensch von seinem menschlichen Wesen entfremdet und zum Roboter reduziert, der nur noch mechanisch handelt. Dieses mechanische, gedankenlose Handeln und Denken ist insofern vorteilhaft, als es eine konfliktlose Eingliederung in den Arbeitsprozeß ermöglicht. Diese industrielle Technisierung und Automatisierung zerstört also Wesenszüge des Menschen.

Wegen seiner mechanischen Arbeit in der leistungsorientierten Industrie muß der moderne Mensch seine Individualität preisgeben. Diese mechanische Arbeit resultiert schließlich in einer Auflösung der Identität. Der moderne Mensch ist somit der Gefahr ausgesetzt, zu einem mechanischen Doppelgänger seiner selbst zu werden, der ihn von seinem menschlichen Wesen entfremdet.

Vom Schluß der Kurzgeschichte her wird klar, daß der Erzähler-Held zu neuen Erkenntnissen gekommen ist. Er weiß, daß auch er der Gefahr des mechanischen Doppelgängertums ausgesetzt ist. Indem er aber von der Existenz der Roboter weiß, kann er nun versuchen, der Gefahr einer Selbstentfremdung vorzubeugen. Die Geschichte kulminiert in einer Schlußpointe, als der Held seine Mitmenschen fortan unter dem Eindruck dieses Wissens betrachtet und die entsetzliche Schlußfolgerung

zieht, daß viele von ihnen "nicht sie selber [...], sondern bereits ihre mechanischen Doppelgänger" (HKK, S. 155) sind. Der Erzähler warnt vor dem roboterähnlichen Verhalten des Menschen in der Realität. Ein solches Verhalten würde tragische Folgen haben, denn der Mensch kann ohne die ihm eigenen Züge nicht existieren. Die Roboter sind für ihre Existenz von Menschen abhängig; im wesentlichen existieren sie parasitär: "...wir Automaten beziehen unsere Existenz aus jeder Begegnung mit wirklichen Menschen." (HKK, S. 153). Auf die Frage des Helden, ob die Menschen nicht langsam überflüssig werden, erfolgt die Antwort des Roboters: "Nein. [...] Zwei Menschenautomaten können mit sich selber nur wenig anfangen." (HKK, S. 153f.) Die Roboter brauchen den Menschen, denn: "das letzte Geheimnis der Natur werden wir nie ergründen." (HKK, S. 154)

Dem Leser bleibt die Antwort offen, der Schluß wird nicht enträtselt. Obwohl eine direkte Antwort nicht gegeben wird, wird eine große Gefahr, nämlich die Ersetzbarkeit, die Austauschbarkeit und die Überflüssigkeit des Menschen im Zeitalter fortschreitender Technisierung anvisiert.

5.3 AM BAND - GÜNTHER WALLRAFF

Wie schon aus dem Titel hervorgeht, steht das Fließband in dieser Kurzgeschichte im Zentrum. Im Reportagestil berichtet der Ich-Erzähler von einem normalen Arbeitstag bei der Autofirma G. am Rhein. Durch die dokumentarisch genaue Tatsachenbeschreibung des Arbeitsprozesses wird der Leser provoziert.⁸ Die Arbeit ist in Schichten von acht Stunden eingeteilt. Alle anderthalb Minuten rollt ein fertiger Wagen vom Band. Der Held ist am letzten Bandabschnitt eingesetzt und muß kleinere Lackfehler ausbessern, die bei der Produktion häufig vorkommen. Im Produktionsprozeß wird der Arbeiter auf eine streng begrenzte Rolle verwiesen. Indem der Arbeiter keine umfassende Kenntnis des Produktionsprozesses braucht und außerdem nur einen geringen Teil seiner Kenntnisse und Fähigkeiten einsetzen muß, wird er leicht von seiner Arbeit entfremdet. Die monotone Arbeit am Fließband wird dermaßen routiniert, daß der Arbeiter später selber zur Maschine wird. Indem jede Bewegung durch die Maschine vorprogrammiert ist und das Fließband den Arbeitsrhythmus bestimmt, fühlt sich der Arbeiter instrumentalisiert. So verrichtet die Frau neben dem Helden ihre Arbeit "wie im Schlaf"⁹, und "ihre Gesichtszüge sind verhärtet wie bei einem Mann". (GWW, S. 118) Ein Arbeiter erzählt, daß er sich

⁸ vgl. L.A. Marx (1979), S. 114

⁹ zitiert nach *Lesebuch. Deutsche Literatur der sechziger Jahre*, hg. K. Wagenbach (Berlin 1968), S. 118; im weiteren als GWW angeführt.

sogar nachts im Schlaf aufrichtet und die Bewegungen, die er tagsüber mechanisch verrichten muß, automatisch vollzieht. Die meisten Arbeiter, die schon jahrelang bei der Firma arbeiten, wirken bereits völlig abgestumpft: "Wir sind doch nur Handlanger der Maschine. Hauptsache, die Produktionszahlen stimmen!" (GWW, S. 119f.) Der Ich-Erzähler bekennt selber: "Ich stumpe bei der monotonen Arbeit mehr und mehr ab. Vielleicht ist das die Gewöhnung. Eingespannt in den Rhythmus der wechselnden Schichten, bin ich nur noch für die Arbeit da. Essen, trinken, schlafen, zur Erhaltung der Arbeitskraft." (GWW, S. 120) Durch die Arbeit wird der Arbeiter also von seinem menschlichen Wesen entfremdet. Der auf den Stand des lohnempfangenden Arbeiters reduzierte Mensch erleidet einen dauernden Verlust von Kraft und eigener Substanz, da der Mensch nicht mehr seiner wahren Natur gemäß lebt.¹⁰ Der Arbeiter, der seine Arbeitskraft verkaufen muß, nimmt den Charakter einer Ware an, die in den ökonomischen Tauschprozeß eingeht.

Da die Firma eine hohe Produktion anstrebt, werden die Arbeiter oft von einem Inspektor mit einer Stoppuhr kontrolliert. Wenn die Produktionszahlen nicht stimmen, muß eine Person oft die Arbeit von zweien verrichten. Die Organisation ist durch Zweckrationalität¹¹ gekennzeichnet. Da sie ein bewußt geschaffener und gesteuerter Zweckverband ist, tritt die Beschaffenheit der Arbeiter hinter der Zweckdienlichkeit der Organisation zurück.¹² Wenn es wegen eines defekten Bandes einen Produktionsstillstand gibt, läuft das Band am nächsten Tag eben umso schneller, um die verlorene Zeit aufzuholen. Da der Lohn, den der Arbeiter erhält, dem Tauschwert seiner Arbeitskraft entspricht, bekommt die Firma mehr Geld, je mehr jeder Arbeiter produziert. Der Arbeiter wird also von seiner Produktionsfähigkeit entfremdet, indem er gezwungen wird, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Er wird zum Sklaven des Produktionsprozesses; er ist nur noch ein Rad in einer riesigen, unmenschlichen Maschinerie,¹³ indem er von objektiven, unpersönlichen Bedingungen beherrscht wird, die er nicht zu ändern vermag.

Die Arbeiter werden nicht nur physisch, sondern auch psychisch ausgebeutet. Bei der Arbeit werden sie zu stumpfen Befehlsempfängern, die bestimmte Regeln, wie

10 vgl. H. Schrey (1975), S. 55f.

11 vgl. die vorliegende Arbeit, S. 20

12 vgl. T.W. Adorno (1973), S. 68f.

13 vgl. J. Israel (1972), S. 62

sinnlos sie auch sind, beachten müssen. So hat jeder Arbeiter eine Karte, die gestempelt werden muß. Bei Verspätung wird vom Lohn einbehalten. Bei der Endschicht müssen die Arbeiter auf das Klingelzeichen warten. Wenn die Klingel ertönt, wird die Stechkarte in den Schlitz gesteckt und der Hebel heruntergedrückt. Nach einer Kontrolle am Tor, die das Öffnen und Vorzeigen der Aktentasche, oder bei verschärfter Kontrolle sogar eine Art Leibesvisitation beinhaltet, dürfen die Arbeiter gehen.

Die Ausbeutung der Arbeiter geht auch daraus hervor, daß die Firma wenig Mitleid mit Kranken empfindet. Obwohl der Krankenarzt einen Arbeiter nach einem Unfall zur Verehrtenabteilung schickte, ließ sein Meister ihn nicht weg. In den ersten drei Tagen half ihm jemand bei der Arbeit, danach mußte er wie vorher arbeiten, obwohl er noch unter den Unfallfolgen litt.

Durch die unmenschliche, pragmatisch-funktionelle Einstellung der Arbeitgeber werden die Arbeiter verdinglicht. Sie sind ihren Arbeitgebern hilflos ausgeliefert. Der Arbeiter wird zum Arbeitsmechanismus degradiert, indem er nur Wert als leistungsfähige Produktivkraft hat. Wo die Wertmaßstäbe der Werkleitung liegen, zeigt sich anhand eines Ereignisses, als eine Feuerwehrrübung stattfand. Der Werkfeuerwehrmeister betonte, daß jeder einen Brand zu bekämpfen hätte, "um die 'kostbaren Maschinen' zu retten". (GWW, S. 121) Er erklärte aber nicht, wie der Arbeiter sein Leben unter diesen Umständen retten könnte. Da die menschlichen Beziehungen in der Organisation durch den Zweck¹⁴ vermittelt werden, werden sie eben in Warenbeziehungen verwandelt. Dabei erlaubt die spezifische Arbeitssituation keine Gelegenheit zu individuellem Kennenlernen innerhalb der Arbeitsgruppe.

Daß der Mensch im Betrieb zum bloßen Typ reduziert wird, wird strukturell von der Namensgebung her veranschaulicht. Der Ich-Erzähler ist z.B. namenlos. Der Leser weiß nur, daß er Arbeiter ist. Seine Mitarbeiter heißen "J., vom Band nebenan". (GWW, S. 118), "der 56jährige T", (GWW, S. 122) und "P., ein Fertigmacher". (GWW, S. 122) Außerhalb des Bandabschnitts kennt der Arbeiter niemanden, und sogar die Arbeitgeber sind ihm anonym. Bezeichnenderweise sind sie nur mit Titel und Buchstaben, entsprechend ihrem Funktionskreis typisiert: "der 'A-Mann' und der 'B-Mann', [...] der Chef vom 'A-Mann' [...] der 'I-A-Mann'", (GWW, S. 122) und "Meister Soundso". (GWW, S. 118) Sogar die Firma ist namenlos. So erklärt ein Arbeiter: "Ich war über fünf Jahre bei G". (GWW, S. 120)

14 vgl. die vorliegende Arbeit, S. 20

Wegen der entfremdeten Arbeit wird der Mensch von anderen Menschen entfremdet. Indem das menschliche Element in ein fremdes materielles Objekt verwandelt wird, werden die Beziehungen zwischen den Menschen verdinglicht. Die sozialen Beziehungen verlieren ihren menschlichen Charakter und Gehalt und werden zu rein sachlichen Verhältnissen.¹⁵ Die Arbeiter werden aber nicht nur von ihren Mitarbeitern und Arbeitgebern entfremdet, sondern auch von ihrer Familie. So erzählt einer wie der dauernde Schichtwechsel am Band seiner Ehe schadet. Seine Frau ist mit dem Kind zu ihrer Mutter gezogen, weil er so müde und erschöpft nach Hause kommt, daß jeder Laut des Kindes ihn aufregt.

Daß der Arbeiter als machtloser Sklave in einer monotonen Routine eingefangen ist, wird anhand des Fließbandes symbolisiert. Wie das Band unablässig, pausenlos fließt, genauso pausenlos muß der Arbeiter die monotone Arbeit verrichten.

Vergebens setzt der Held sich dafür ein, die Arbeitsbedingungen der Arbeiter zu bessern. Der Held hat nämlich einen Artikel über seine Arbeit geschrieben und wird deswegen von den Werkleitern zurechtgewiesen. Das schalldichte, helle Konferenzzimmer, in dem das Gespräch stattfindet, symbolisiert schon die Kluft zwischen der hier geplanten Theorie und ihrer Ausführung am Fließband. Daß die Arbeitgeber entweder keine Ahnung haben, wie bedenklich die Arbeitsumstände wirklich sind, oder daß sie die Umstände zielbewußt unterschätzen, zeigt sich in der Reaktion des Werkleiters auf die Arbeitsreportage des Helden. Die widersprüchlichen Vorstellungen des Managers spiegeln gerade die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit im Betrieb wieder.¹⁶ Einerseits ist, so meint der Manager, "das Wertvollste, was wir bei G. haben, [ist] immer noch der Mensch. Seine Würde achten wir über alles". (GWW, S. 123). Andererseits nennt er als Hauptsorge der Firma das Arbeitstempo und die damit zusammenhängende Produktion: "das G-Modell hat noch nicht mal sein vorgeplantes Soll in den Produktionszahlen erreicht, und in Kürze läuft schon das übernächste Modell übers Band." (GWW, S. 123) Schritt für Schritt widerlegt er die von dem Helden angeführten Argumente und beschimpft ihn als Lügner. Aus den Argumenten des Managers geht hervor, daß die Werkleitung die Menschenwürde des Arbeiters zwar theoretisch akzeptiert, aber in der Praxis ignoriert. Der Held sieht ein, daß die Arbeitsbedingungen sich nie ändern werden. Die Arbeiter werden immer von einer einseitig orientierten Organisationshierarchie manipuliert und ausgebeutet. Die Geschichte kulminiert in einer Pointe

¹⁵ vgl. H. Schrey (1975), S. 55f.

¹⁶ vgl. L.A. Marx (1979), S. 117

mit der Schilderung einer hoffnungslosen, aussichtslosen Lage: "So ist es mit allen Mißständen im Werk. Wenn es nach dem Werkleiter ginge, gibt es sie einfach nicht, weil es sie nicht geben darf. Und wenn es sie dennoch gibt, darf auf keinen Fall darüber geschrieben werden." (GWW, S. 124)

5.4 DAS ZEITGEFÜHL DER RACHE - ALEXANDER KLUGE

In der Kurzgeschichte *Das Zeitgefühl der Rache*, die einer Fallstudie über Prostitution gleicht, entlarvt Kluge die Unmenschlichkeit der bundesdeutschen Leistungsgesellschaft. Sie zeigt auch die Verdinglichung des Menschen im technologischen Zeitalter mit seinem Profitdenken. Durch die Schnitt-Technik und das Zeitraffenverfahren drängt Kluge die Geschichte der Heldin in ein biographisches Montagepanorama¹⁷ zusammen. Mucki Schäfer ist Prostituierte von Beruf. Sie hat einen Kontrakt mit ihren Arbeitgebern und arbeitet unter bestimmten Dienstbedingungen. Sie muß 100 DM für jeden Kunden an ihre Arbeitgeber, Tigges und Herrenröther, abliefern. Im Alter von 22 bis 38 Jahren muß sie 58 400 Kunden abfertigen. Mucki Schäfer wird rücksichtslos von ihren Arbeitgebern ausgenutzt, mißbraucht, seelisch und physisch verletzt, damit ihre Arbeitgeber steinreich werden. Als Prostituierte wird sie zudem ihrer Rolle als Frau und Mutter entfremdet, da sie nicht heiraten und kein wirkliches Liebesverhältnis mit einem Mann aufbauen darf. Mucki hat ein Kind, und zwar von dem früheren Herrn, von dem Tigges sie gekauft hat. Das Kind ist aber in einem Internat untergebracht, damit es nichts vom Gewerbe der Mutter weiß. Sie hat also keinen Kontakt mit ihrem Kind und hat kaum Einfluß auf dessen Erziehung. Leider wissen Muckis Arbeitgeber von ihrem unehelichen Kind. Das Kind wird zum schärfsten Druckmittel der Arbeitgeber. Sie drohen, der Schulleitung Meldung über Muckis Einkommensquelle zu machen, sollte sich Mucki nicht den Wünschen der Arbeitgeber fügen.

Mucki Schäfer ist eine tragische Figur, weil ihre Lage aussichtslos ist. Ein einziges Mal versucht sie, ihrer hoffnungslosen Lage zu entfliehen. Als der Aushilfskellner Max, ein junger Ausländer, erkrankt, kümmert Mucki sich um ihn. Sie bringt ihn in ihrer Behausung unter. Eine Liebesgeschichte nimmt ihren Lauf. Mucki steckt sich an und hütet das Bett mit Max für sieben Tage. Muckis subjektive Gefühlsregungen geraten in Widerspruch zu ihrer geschäftlichen Aufgabe: "Ein solcher Privatmoment bringt alles durcheinander."¹⁸ Ihre Arbeitgeber sind wütend und als sie Mucki und Max endlich finden, wird Max wieder krank geschlagen, und Mucki wird angedroht,

¹⁷ vgl. M. Durzak (1980), S. 294

¹⁸ zitiert nach *Erzählte Zeit*, hg. M. Durzak (1980), S. 365; im weiteren als AK angeführt.

daß die Schulleitung nun endlich benachrichtigt werden soll. Mucki sieht keinen Ausweg mehr. Sie wendet sich nun an jene gesellschaftliche Ordnungsinstanz, die dazu da ist, die Privatsphäre des einzelnen zu schützen und seinen Anspruch auf Recht zu erfüllen. Ironisch ist aber die Tatsache, daß die Erwartungen, die Muckis Schritt motiviert haben, ganz umgekehrt und ironisiert werden. Hier entlarvt Kluge zu gleicher Zeit die Korruption des Rechtssystems, das voraussetzt, Gerechtigkeit auszuüben. Mucki wendet sich an Kriminalkommissar Pfuller, "der das Vertrauen zahlreicher dieser Frauen besitzt". (AK, S. 365) Pfuller würde Mucki in Schutz nehmen, aber der Fall wird ihm abgenommen. Pfuller befindet sich in einer administrativen Hierarchie, die nicht nur vom Ziel der Rechtsfindung und Rechtsdurchsetzung bestimmt ist, sondern auch von persönlichem Konkurrenzneid gekennzeichnet ist. Der ehrgeizige Kriminalrat Kobras zögert nicht, die Praxis des Rechtsstaates mit seinen Aktionen außer Kraft zu setzen. Er hat "Pfullers Gespräche mit Wanze abgehört" (AK, S. 366) und entschließt sich, Pfuller den Fall aus der Hand zu nehmen, da er die Chance für einen großen Schlag gegen das Zuhälterwesen gekommen sieht. Tigges und Herrchenröther werden in Haft genommen, und es sollte zu einem Prozeß kommen, mit Mucki als Kronzeugin. Der Kellner Max wird ins Ausland abgeschoben. Mucki hat dermaßen Angst vor der Rache ihrer Arbeitgeber, daß sie Straftaten begeht, um ins Gefängnis zu kommen. Kobras nimmt es aber nicht zur Kenntnis, denn er braucht "eine nicht vorbestrafte Kronzeugin". (AK, S. 366) Mucki ist also nur von einem System der Unterdrückung in ein anderes übergewechselt. Aus Angst, von den Zuhältern totgeschlagen zu werden, hat sie sich an die Justiz gewandt. Als Kronzeugin hat sie nun Angst vor der Rache der Zuhälter. Tigges droht Mucki, sie umzubringen, wenn sie gegen ihn aussagt. Mucki verletzt sich die Zunge, um zu verhindern, daß sie im Verhör gegen Tigges aussagt. Sie stirbt an den Verletzungen, die sie sich selbst zugefügt hat.

Pfuller entschließt sich, Muckis Tod zu rächen. Ironisch ist die Tatsache, daß gerade Pfuller wegen seiner moralischen Haltung und seinem Sinn für Gerechtigkeit machtlos ist. In diesem Rechtssystem kann er nicht Gerechtigkeit ausüben. Um den ehrgeizigen Kobras zu stürzen, muß er die formalen Grenzen des Rechtssystems überschreiten. Er begeht Straftaten und opfert damit seinen Beruf, um Rache für Muckis Tod zu nehmen. "Das ist ihm [aber] die Rache wert." (AK, S. 366)

Die tiefere Bedeutung, die sich in dieser Kurzgeschichte erkennen läßt, ist, daß Gerechtigkeit als moralischer Wert nur noch von dem Individuum ausgeübt werden kann und daß das Individuum sich außerhalb des etablierten Rechtssystems begeben

muß, um Gerechtigkeit auszuüben. Weiterhin bekommt die Rache als moralisches Prinzip eine mehr positive Bedeutung. Für Pfuller ist die Rache eine private moralische Verantwortung. Obwohl die Rache seine eigene Position in diesem System zerstört, ist ihm die Rache das wert.¹⁹ Mucki Schäfer ist also das tragische Opfer einer kranken Gesellschaft, in der Gerechtigkeit nicht länger als höchste Norm gilt. Sogar das Gerichtswesen erweist sich als korrupt.

Muckis Fall illustriert die Verdinglichung des Menschen in einer Gesellschaft, die vom Profitdenken beherrscht wird. Als Geschlechtsmaschine wird sie von ihren Arbeitgebern nicht als Mensch, sondern als Objekt, als Wertanlage behandelt: "Baronin Mucki, eine *Wertanlage*". (AK, S. 363 [eigene Hervorhebung]) Als Prostituierte ist Mucki "eine spezialisierte Fachkraft". (AK, S. 363) Wenn Mucki verschwindet, suchen Tigges und Herrchenröther "ihr verschwundenes *Wertobjekt* Mucki". (AK, S. 365 [eigene Hervorhebung]) Sie wird sogar mit dem Wert eines Luxuswagens verglichen: "Als *Wertanlage* hat Mucki Schäfer ihre Manager 118 000 Mark Abstand bei Erwerb gekostet, hiervon 32 000 (d.h. der Wert eines Luxus-Kraftwagens Lotus Europa Special) Anzahlung". (AK, S. 363 [eigene Hervorhebung]) Indem Mucki die Bedürfnisse ihrer Kunden befriedigt und im Tausch dafür eine Summe Geld erhält, hat sie Gebrauchswert für ihre Arbeitgeber. Die Macht, die Tigges und Herrchenröther über sie ausüben, zeigt sich gerade in ihrem «Gebrauchswert». Je mehr Geld ihre Arbeitgeber von ihr bekommen, desto nützlicher wird sie als Gebrauchsobjekt. Im Laufe der Zeit wird ihre Nützlichkeit aber auch abnehmen und "mit 38 Jahren wird sie verbraucht sein". (AK, S. 363) Da ihre berufliche Tätigkeit durch Tauschwerte bestimmt wird, werden ihre sozialen Beziehungen zu unpersönlichen, verdinglichten Beziehungen. Mucki ist außerdem von ihren Mitmenschen entfremdet, da Prostitution normalerweise von der Gesellschaft abgelehnt wird, und niemand sich öffentlich mit einer Prostituierten sehen lassen will. Zuletzt wird Mucki von sich selbst entfremdet, indem sie durch ökonomische Verhältnisse verdinglicht und entmenschlicht wird. Diese Selbstentfremdung, die in Gesellschaftsentfremdung wurzelt, führt zu ihrem Tod.

5.5 ZUSAMMENFASSUNG

In allen drei Kurzgeschichten handelt es sich um den technologischen Aufschwung und dessen Auswirkungen in der Gesellschaft. Der technologische Aufschwung führt zu einem höheren Lebensstandard mit Konsum- und Profitdenken, das wiederum die Verdinglichung des Menschen zufolge hat. So werden in *Mechanischer Doppelgänger*

¹⁹ vgl. M. Durzak (1980), S. 416

die roboterähnlichen Züge des modernen Menschen entlarvt. In *Am Band* fühlt der Arbeiter sich instrumentalisiert, da er jeden Tag die gleiche routinierte, mechanisierte Arbeit verrichtet. Als Prostituierte wird Mucki Schäfer in *Zeitgefühl der Rache* zum Wertobjekt reduziert und ausgebeutet.

In den drei Kurzgeschichten handelt es sich entweder um die Identifikation mit, oder die Distanzierung von der Rolle, die die Technik dem Helden auferzungen hat. Obwohl der Held in *Am Band* sich gegen seine Rolle als produktivleistender Arbeiter auflehnt, wird er von den Arbeitgebern gezwungen, sich den schon fertigen Verhaltensmustern der Technologie zu ergeben. Auch Mucki Schäfer in *Zeitgefühl der Rache* versucht, sich gegen die Ausbeutung der Technologie aufzubäumen. Wenn sie ein einziges Mal versucht, ihrer hoffnungslosen Lage zu entfliehen, führt dieser Akt indirekt zu ihrem Tod. Auch Mucki wird von der technologisierten Gesellschaft gezwungen, sich mit deren Verhaltensmustern zu identifizieren.

Dagegen ist es dem Helden in *Mechanischer Doppelgänger* gelungen, sich von dieser technologisierten Rolle zu distanzieren. Zwar zeigt er auf die Gefahr hin, daß der Mensch seine menschliche Identität einbüßt, wenn er mit seinem routinierten, stereotypen Auftreten sich roboterähnlich verhält; er verfügt aber über objektives Denken, das ihn vor technologischer Entfremdung schützt.

Der Held ist also der Gefahr ausgesetzt, seine menschliche Identität zu verlieren und zum *homo faber*²⁰ reduziert zu werden, wenn er sich mit einer technologisierten Rolle identifiziert. Verfügt er aber über objektives Denken, das ihm dazu verhilft, sich von dieser Rolle zu distanzieren, gelingt ihm die Erhaltung seiner menschlichen Identität.

²⁰ *Homo faber* ist der technische, handelnde Mensch. (vgl. G. Schischkoff, *Philosophisches Wörterbuch*, unter *Homo faber*)

6 IDEOLOGISCHE ENTFREMDUNG

6.1 EINFÜHRUNG

Ideologie bedeutete ursprünglich im Griechischen "die Lehre von den Ideen".¹ Eine Ideologie kann umschrieben werden als ein System von Weltanschauungen und Wertungen, die auf ein erwünschtes Ziel sozialer Entwicklung ausgerichtet sind;² sie erstrebt also eine Erfüllung dieser Ideen in der gesellschaftlichen Wirklichkeit, dabei versucht sie "praktische Regeln für Erziehung, Ethik und Politik festzustellen."³ Ideologien sind meistens gebunden an eine Kultur bzw. soziale Gruppe, die gerade aufgrund ihrer Erfahrung menschlichen Verhaltens im soziopolitischen Bereich neue Ideale bzw. Ideen für die Gesellschaft darstellt. Heutzutage wird der Begriff Ideologie manchmal abwertend als Bezeichnung für eine unechte, aus materiellem oder politischem Interesse nur vorgetäuschte Weltanschauung benutzt.⁴ Da die Urheber einer Ideologie ihre Ideen meist verabsolutieren und dabei nur das Gesellschaftliche, nicht das Individuelle berücksichtigen, trägt die Ideologie im wesentlichen schon das Potential eines Konflikts zwischen System und Mensch in sich, wobei der Mensch entfremdet werden kann. Wie ideologische Entfremdung sich in der deutschen Kurzgeschichte manifestiert, wird anhand der Analyse dreier Kurzgeschichten illustriert.

6.2 WANDERER, KOMMST DU NACH SPA... - HEINRICH BÖLL

Böll plädierte immer für das Engagement des Schriftstellers. Als radikaler, oft aggressiver Zeitkritiker kämpfte er durch seine Literatur für eine Besserung der gesellschaftlichen und politischen Lage. So z.B. entlarvt Böll in der 1950 geschriebenen Kurzgeschichte *Wanderer, kommst du nach Spa...* den Krieg als undurchschaubares, grausames Phänomen, als eine furchtbare Krankheit⁵, als eine irreführende Ideologie, der der Mensch zum Opfer fällt.

Der offene Anfang versetzt den Leser gleich in eine Kriegssituation. Während eines Bombenangriffs wird der Ich-Erzähler auf einer Bahre in seine zum Lazarett umgewandelte ehemalige Schule eingeliefert. Der Ich-Erzähler ist ein Primaner, der vor drei Monaten die Schule verließ, um dem Führer im Endkampf an der Front

1 Philosophisches Wörterbuch (1974), S. 288

2 vgl. die vorliegende Arbeit, S. 26f.

3 Philosophisches Wörterbuch (1974), S. 288

4 vgl. ebd., S. 288

5 vgl. M. Reich-Ranicki (1973), S. 326

beizustehen. Der junge Held ist schwer verletzt und wird zum umgewandelten Operationsaal, dem ehemaligen Zeichensaal, getragen. Der Held ist namenlos, unbekannt. Auch die handelnden Nebenfiguren sind unbekannt und werden meist nur mit dem Personalpronomen «sie» angedeutet. Durch das unpersönliche Tun der Nebenfiguren wird der jeweils erzählende Held zum Erleidenden und Leidenden: "aber ich war noch nicht tot [...] und sie trugen mich die Treppe hinauf".⁶ Als guter Repräsentant der deutschen Kurzgeschichte ist auch dieser Held passiv, unheldisch und wird sein Heldentum vom Leiden gekennzeichnet.⁷ Der Weg des Helden durch die verschiedenen Korridore der Schule ist in zweifacher Hinsicht ein Erkenntnisweg,⁸ zum einen ist es ein äußerer Erkenntnisweg, indem seine Vermutung bestätigt wird, daß er sich wieder in seiner alten Schule befindet, zum anderen ist es ein innerer Erkenntnisweg, indem er einsieht, daß er von einer falschen Ideologie betrogen worden ist und nun mit seinem Leben dafür büßen muß. Der junge Held weiß nicht, wie schwer er verwundet ist. Er weiß nur, daß er nicht tot ist, daß er hohes Fieber und "überall Schmerzen" (HBB, S. 36) hat. Als der Held ahnt, daß er sich in seiner ehemaligen Schule befindet, versucht er, anhand der visuellen Bildzeichen auf dem Weg zum Operationssaal, eine Bestätigung seiner Vermutung zu finden. Als Sterbender muß er seine Identität revidieren und neu formulieren. Er versucht zunächst sich räumlich zu orientieren. Er erkennt viele Bilder und Büsten in der Schule wieder, aber sie hätten genauso gut in einem anderen humanistischen Gymnasium stehen können. Erst als er im Zeichensaal seine eigene Handschrift an der Tafel erkennt, weiß er, daß er sich in seiner ehemaligen Schule befindet. Der Held war nämlich bis vor drei Monaten in einem humanistischen Gymnasium, das ursprünglich "Thomas-Schule" (HBB, S. 41) hieß, aber im Dritten Reich zur "Adolf-Hitler-Schule" (HBB, S. 39) umbenannt wurde.

Mit der räumlichen Orientierung findet zugleich eine geistige Neuorientierung statt, d.i. der zweite Erkenntnisweg. Die visuellen Bildzeichen, auf die das Auge des Verletzten jeweils trifft, veranschaulichen in Form einer semiologischen Topographie⁹ die humanistische Bildungstradition als Nebeneinander verschiedener Ideologien, die je nach Opportunität und politischem Bedarf unterstützt werden. Anstatt seinen

6 H. Böll, *Wanderer, kommst du nach Spa... Erzählungen* (Köln 1980), S. 35; im weiteren als HBB angeführt.

7 vgl. A. Weber, "Wanderer, kommst du nach Spa...", *Interpretationen zu Heinrich Böll. Kurzgeschichten*, Bd. I, hg. R. Hirschenauer (München 1976), S. 43

8 vgl. M. Durzak (1989), S. 225

9 vgl. ebd., S. 226

Helden ideologischkritisch rasonieren zu lassen, benutzt Böll diese Technik der epischen Verkürzung zur Darstellung des jeweiligen ideologischen Inhalts. Dadurch wird die Entlarvung der Ideologien zur Entlarvung der Selbstentfremdung des Helden. Beim Vorübergetragenwerden auf der Bahre durch die verschiedenen Korridore trifft das Auge des Helden jeweils auf die Exemplifikationen verschiedener Ideologien. So z.B. hängen am Treppenaufgang Bilder, die die klassische Tradition vertreten, nämlich die Medea von Feuerbach und der Dornauszieher. Eine gipserne Nachbildung des Parthenonfrieses und ein Bild des griechischen Schildträgers Hoplit befinden sich hinter der Säule vor dem Treppenaufgang. Im Treppenhaus gibt es eine Porträtgalerie der großen Repräsentanten Preußens, "vom Großen Kurfürsten bis Hitler" (HBB, S. 35), mit dem Bild "des Alten Fritzen" (HBB, S. 36) in der Mitte. Dann wird der Held vorbeigetragen an den "Rassegesichtern" (HBB, S. 36) des Dritten Reichs. Im nächsten Flur sieht der Held "das Kriegerdenkmal mit dem großen, goldenen Eisernen Kreuz obendrauf und dem steinernen Lorbeerkranz" (HBB, S. 36), das propagandistische Versatzstück, dessen patriotischer Lüge er sein Leben geopfert hat.¹⁰ In den verschiedenen Bildern erkennt der Held die verdeckte ideologische Botschaft, nämlich, daß das einzige Ziel der jeweiligen Ideologie Krieg und Eroberung zum Ruhme des Vaterlandes ist. Sogar das Erziehungssystem beruht auf dem verlogenen Pathos der Kriegsverherrlichung. So z.B. repräsentiert das Bild von Togo den Wilhelminischen Expansionsdrang am Beispiel der afrikanischen Kolonien Deutschlands, und das Bild von Nietzsche repräsentiert das von den Nazis ideologisch mißbrauchte Motto Nietzsches vom "Willen zur Macht".¹¹ Neben den Büsten von Cäsar, Cicero und Marc Aurel, klassischen Vertretern des idealisierten edlen Menschentums, sieht er ganz hinten im Flur "die große Zeusfratze über dem Eingang zum Zeichensaal". (HBB, S. 36) Zeus kämpfte nämlich mit List und Betrug gegen seinen eigenen Vater Kronos und wurde dann zum Herrscher des Olymp.

Auf seinem Erkenntnisweg wird der Held desillusioniert. Die tradierten Werte der Erwachsenenwelt, nach denen er sein künftiges Leben richten soll, zeigen sich als unecht und inhuman. Der Held wird ideologisch entfremdet, da er sich nicht mehr mit einer einzigen dieser Ideologien identifizieren kann. Die verschiedenen Ideologien, wie sie von den Bildern und Büsten repräsentiert werden, haben sich als irreführend und lebenszerstörend gezeigt, außer der «Ideologie» des Kreuzes. Auf

¹⁰ In Bölls Erzählungen tritt Gold als Farbe der irdischen Macht auf und ist es mit Reichtum, Größe und Glanz identisch. Hier repräsentiert die goldene Farbe die Höchstwerte irdischer Mächtigkeit. (vgl. A. Weber (1976), S. 52)

¹¹ vgl. M. Durzak (1989), S. 226

dem Wege zum Zeichensaal erkennt der Held über der Tür des Zeichensaales einen Fleck, an dem einst das Kreuz hing, als es noch erlaubt war, Kreuze in den Schulen aufzuhängen. Das Überstreichen hat nichts genützt, der Fleck schlägt immer wieder durch. Obwohl der Geist der Macht und des Krieges das Kreuz buchstäblich weggemacht hat, und die Liebe als Kern der Kreuzreligion vernichtet hat, schlägt die Kreuzreligion immer noch durch, wenn auch nur beim einzelnen. Für den Helden dieser Geschichte gewinnt die «Ideologie» des Kreuzes nun Ewigkeitswert.

Die ideologische Entfremdung des Helden erreicht einen Höhepunkt, wenn er auf dem Operationstisch liegt und plötzlich seine Schrift an der Wandtafel erkennt. Nun weiß er bestimmt, daß er in seiner ehemaligen Schule ist. Als ein Menetekel ist diese Schrift an der Wand zu verstehen, und so kommt der Held nun auch zu der Erkenntnis, daß er durch die Ideologie des Heroismus vom Leben entfremdet worden ist. Das klassische Zitat, das er in sieben verschiedenen Schriften kalligraphisch an die Wandtafel schreiben mußte, repräsentiert nämlich die patriotische Lüge, der er wie viele seinesgleichen zum Opfer gefallen ist. Das Zitat ist die heroische Formel, die vom Heldentod des Spartaners Leonidas berichtet.¹² Leonidas verteidigte mit dreihundert Gefährten 480 v. Chr. den Thermopylenpaß gegen die vordringenden Perser und starb mit seinen Getreuen einen Heldentod: "Wanderer, kommst du nach Sparta, so sage,/ Du habest uns liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl".¹³ Durch ihren Kampf und Opfertod verschafften sie ihren Mitbürgern Zeit, die nötige Rüstung zu vollenden, die zum ruhmvollen Sieg über die Perser führte. Diese Helden des Leonidas wurden zum Sinnbild des tapferen und opferwilligen Einsatzes für das heilige Vaterland. Man lernte in der Schule, daß richtige Helden nur die wären, die kämpften, siegten oder starben. In der Schule wurde die junge Generation zum Glauben an den hohen Wert und Sinn des heldenhaften Opfers erzogen, zur Begeisterung für Kampf und Heldentod.¹⁴

Im scharfen Kontrast zum humanistischen Bildungsideal, das im griechischen Ideal des *kalos k'agathos*, des schönen und guten Menschen als Leitbild zitiert wurde, erkennt der Held seinen verstümmelten Torso: "ich hatte keine Arme mehr, auch kein rechtes Bein mehr". (HBB, S. 43) Der Held kommt also zur Erkenntnis, daß sein Leib zerfetzt ist und daß er wegen der Verstümmelung dem Tod ausgesetzt ist. Er ist zum Opfer der Ideologie des Heroismus geworden und muß mit seinem Leben

¹² vgl. ebd., S. 227

¹³ ebd., S. 227

¹⁴ vgl. K. Brinkmann, *Interpretationen zeitgenössischer deutscher Kurzgeschichten*, Bd. III (Hollfeld o.J.), S. 10f.

dafür büßen. Der unauflöslche Widerspruch zwischen gelerntem Heldentum und der Realität des Krieges wird aufgedeckt. Der am Vorbild siegreicher Helden geschulte Idealismus steht in scharfem Kontrast zu der rauhen, grausamen und unerbittlichen Kriegswirklichkeit.¹⁵ Das Gymnasium mit seiner humanistischen Tradition wird also des Inhumanen, des unmenschlichen Geistes angeklagt, indem es den jugendlichen Idealismus mißbraucht.

Im Angesicht des Todes kommt er zu einer Erkenntnis, die Ewigkeitswert hat. Der Held wird mit der Kreuzreligion versöhnt. Im letzten Moment erkennt der Held den alten Feuerwehrmann, der ihm Wasser gab und ständig bei seiner Bahre geblieben ist. Es ist nämlich der Hausmeister der Schule, Birgeler, in dessen Stube die Primaner Milch bekamen oder eine Zigarette rauchen konnten. In Birgellers Sphäre erfahren die ehemaligen Schüler das rein Menschliche, das Persönliche, das die kalte, anonyme, fremde, verstellte Welt der Bildung ersetzt. Birgeler schenkt menschliche Nähe, eine Atmosphäre der Wärme. Er hilft dem Helden, indem er Wasser bringt, die Zigarette ansteckt, den Namen des Ortes sagt. Der junge Held assoziiert Birgellers Sphäre mit dem lebensspendenden Mittel Milch. Die Milch versinnbildet das heimatliche, warme, helfende, menschliche Sein, und gerade deswegen klingt die Kurzgeschichte mit dem Wort 'Milch' (HBB, S. 43) aus. Erst in dem Moment, als der Held zur Erkenntnis kommt, daß nur die Ideologie des Kreuzes Ewigkeitswert hat, vollzieht sich seine Identitätsbildung und kann er in seinen wirklichen Zustand der tödlichen Verwundung einwilligen. Der Vollzug der Identität ist zu gleicher Zeit die Grenze zwischen Leben und Tod. Erst in dem Augenblick, als der Held völlig mit seiner eigenen geistigen und physischen Persönlichkeit identisch wird, ist er bereit zu sterben.¹⁶

6.3 DIE WAAGE - GÜNTER KUNERT

Kunerts Kurzgeschichten werden von einer meisterhaften Ausarbeitung der Peripetie und Katharsis gekennzeichnet. Durch überraschende Wendungen will Kunert den Leser provozieren, ihm zeigen, daß die Wirklichkeit ganz selten der Wunschvorstellung des Menschen entspricht. Die Peripetie ist für ihn mehr als eine bloße Überraschungspointe, sie ist Ausdruck eines jähen Erkenntnisblitzes, der dem Leser die ungeahnten, reicheren Möglichkeiten des Lebens bewußt macht, während die Katharsis eben darauf aufmerksam macht, daß die Welt nicht nur ein Räderwerk ist,

¹⁵ vgl. ebd., S. 11

¹⁶ vgl. A. Weber (1965), S. 55

in der man mahlt und zermahlen wird, sondern daß "alles ganz anders gehen könnte".¹⁷ Seine Skepsis richtet sich vor allem gegen die Macht von Ideologien, die menschliches Leben zerstören.¹⁸

Der Hintergrund der Kurzgeschichte *Die Waage* ist das Leben in der ehemaligen DDR. Als sozialistischer Staat setzte die DDR sich für soziale Sicherheit, Menschenwürde und Brüderlichkeit, Freiheit und Gerechtigkeit ein. Als Motto galt: alles mit dem Volk, alles durch das Volk, alles für das Volk.¹⁹

Der Held in Kunerts *Die Waage* ist völlig von der politisch-ideologischen Zweckmoral des Gesellschaftssystems, in dem er lebt, indoktriniert. Er setzt sich aktiv dafür ein, seine Tatkraft, seine Initiative und sein Schöpferium zur Erreichung der Ziele des sozialistischen Programms zu entfalten und die Arbeitsmoral zu fördern. Der Held arbeitet in einem Elektrizitätswerk und erhielt sogar einen Orden wegen "vorbildliche[r] Planerfüllung".²⁰

Als sozialistischer Arbeitskollektiver glaubt der Held, die Wahrheit, den Sinn des Lebens durch das Bild einer Waage zu erklären: "Alles ist einfach. Weil alles in zwei Teile zerfällt, [...] und eine Waage bildet". (GK, S. 415) So ist die Wirklichkeit für ihn in zwei getrennte Hälften zerteilt; auf der einen Seite gibt es den Fortschritt, das Gesellschaftsnützliche und die Einordnung in die Gesellschaft, auf der anderen Seite das Nichtnützliche, das Außenseitertum und die abergläubische Vergangenheit. Der Held glaubt sich auf der richtigen Seite der Waage zu befinden. Er setzt sich nämlich für das Gesellschaftsganze²¹ und für den Fortschritt ein: "Heute [...] zerfallen wir in Gesellschaftsnützliche und Nichtnützliche." (GK, S. 416) Der Inhalt wird strukturell unterstützt, indem Kunert eine Reihe von Synonymen benutzt, um die Ideologie der gesellschaftlichen Konformität darzustellen: "wie einfach es heute sei: Konsonanz, Akkord, Homophonie, Gleichklang, Einstimmigkeit." (GK, S. 416)

17 Kunert zitiert nach M. Durzak (1980), S. 252

18 vgl. K. Rothmann, *Deutschsprachige Schriftsteller seit 1945 in Einzeldarstellungen* (Stuttgart 1985), S. 241

19 vgl. M. Durzak (1980), S. 425

20 zitiert nach *Erzählte Zeit. 50 deutsche Kurzgeschichten der Gegenwart*, hg. M. Durzak (1980), S. 415; im weiteren als GK angeführt.

21 Das Thema des Kollektivismus wird grammatikalisch durch den Gebrauch des Pronomens *wir* unterstützt. So ist z.B. die Rede von: "wir arbeiten an der Abschaffung der Nacht." (GK, S. 416); "zerfallen wir in Gesellschaftsnützliche und Nichtnützliche". (GK, S. 416); "wir hier um unseren Stammtisch." (GK, S. 417)

Der Held ist also ein Förderer der Vernunft, der Ratio: "wir arbeiten an der Abschaffung der Nacht. An der Einführung der Vernunft". (GK, S. 416) So z.B. empfindet er auf seinem Motorrad die gleiche Sicherheit, die sonst sein Bewußtsein im Arbeitsprozeß kennzeichnet, nämlich die der zielgerichteten Fortschrittlichkeit: "Auch vom Motorrad aus betrachtet ist alles einfach, weil es immer vorangeht, immer voran. Wer fährt, befindet sich stets in Übereinstimmung mit der Straße, gleich welcher, sie bringt einen ja an ein Ziel, wie man hoffen darf". (GK, S. 417) Gerade dieses rationelle Fortschrittsbewußtsein²² wird aber von Kunert als naive Selbstüberzeugung, als gesellschaftliches "Paternoster"²³ ironisiert. Wenn der Held nach der Verleihung des Ordens die Gelegenheit mit einigen Freunden in einer Kneipe feiert, steigt er am gleichen Abend betrunken auf sein Motorrad. Er hat nämlich an diesem Abend Nachtschicht. Ein Unfall ereignet sich, wenn der Held nicht rechtzeitig genug einen alten Mann, der plötzlich im Scheinwerferlicht auf der Straße auftaucht, erkennt. Wegen seiner Betrunkenheit ist seine Reaktionsfähigkeit gelähmt, und der alte Mann wird tödlich vom Motorrad des Helden erfaßt.

In diesem Handlungsumschwung, der eben eine überraschende Wendung ist, zeichnet Kunert seinen Helden in einer Konfliktsituation. Was soll er tun? "Da heißt es, sich entscheiden. Abwägen. Auf der Waage, die jeder in sich trägt." (GK, S. 418) Für eine Weile befindet er sich an der anderen Seite der Waage, wenn er sich schuldig fühlt und überlegt, ob er den Unfall melden und den Leichnam beseitigen soll. Für eine Weile ist seine naive Selbstüberzeugung erschüttert, wenn er einsieht, daß er ein menschliches Leben zerstört hat.²⁴ Wenn er aber sein moralisches Versagen mit der Forderung des gesellschaftlichen Nutzens aufwiegt, befindet er sich wieder an 'seiner' Seite der Waage. Der Held ist dermaßen ideologisch entfremdet, von der marxistischen Gesellschaftslehre manipuliert, daß er sein moralisches

22 Kunerts Skepsis der Vernunft gegenüber wird klar aus folgender Äußerung: "Die Aufklärung ist bis in die letzten Winkel und an ihr Ende gelangt, ohne daß wir selber über uns aufgeklärt genug wären, um uns bessere Schicksale zu bereiten." (Kunert zitiert nach K. Rothmann (1985), S. 244)

23 vgl. M. Durzak (1980), S. 432

24 Bezeichnend für die Konfliktlage ist der Wechsel des Pronomens vom *wir* zum *man*, in dem Moment wenn der Held auf sich selbst angewiesen ist und sich nicht länger hinter dem Kollektivismus verbergen kann: "Man ist allein. [...] Da heißt es, sich entscheiden. [...] Da verschiebt man betrügerisch die Gewichte vor sich selber." (GK, S. 418)

Daß der Held mit dem Indefinitpronomen *man* und nicht mit dem Personalpronomen *ich* bezeichnet wird, deutet aber auf seine nicht-persönliche, nicht-individuelle, verdinglichte Weise des Denkens und Verhaltens.

Schuldempfinden unterdrückt und flüchtet. Er läßt den Toten liegen und geht zur Arbeit, als wäre nichts gewesen, denn der größere Nutzen der Gesellschaft kommt vor dem kleinen Nutzen des einzelnen.

Wenn er am Ende seiner Nachtschicht von zwei Polizisten in Haft genommen wird, läßt er die Vernehmung gelassen über sich ergehen. Seiner Meinung nach ist er unschuldig. Er besinnt sich auf das, was er gelernt hat, und versucht sich mittels dialektischer Logik zu entschuldigen: "alles dialektisch betrachten, [...] Einzelinteressen treten zurück, du bist mein Zeuge da oben an der Wand: Sprich für den Nachgeborenen und gib zu Protokoll." (GK, 421) Er beruft sich auf Marx und erklärt, daß die Einzelinteressen hinter den gesellschaftlichen Gesamtinteressen zurücktreten sollen, und daß anstatt der moralischen Frage von Recht und Unrecht, die Frage nach der Produktivität gestellt werden soll: "Nutz oder nichtnutz, das war hier die Frage. Nützlich was für wen." (GK, S. 421) Der Zeuge an der Wand, Karl Marx, läßt ihn aber im Stich. In dieser Situation nützt ihm die ideologisch vermittelte Norm der gesellschaftlichen Produktivität und des fortschrittlichen Denkens nicht mehr, da er als Individuum einer moralischen Schuld angeklagt ist. Er muß sich dem 'unproduktiven' Warten im Polizeibüro unterziehen: "Warten. [...] Warten. [...] Türen klappen: Warten. Unbegreifliches Zeitverschleudern: Man gab alles zu Protokoll". (GK, S. 420)

Der Held scheitert also an seiner ideologischen Entfremdung. Der personale Erzähler entlarvt des Helden Borniertheit, indem er auf das Märchen vom Hasen und dem Igel anspielt. Genauso wie der Hase immer mit dem Igel konfrontiert ist, gleichgültig wohin er geht, genauso beruft der Held sich immer auf Karl Marx und denkt sich damit zu rechtfertigen. Indem der Held sich nur noch auf die Ideologie des Kollektivismus verläßt, wird ihm die individuelle Verantwortung abgenommen, auf diese Weise wird er von sich selbst entfremdet. Seine ideologische Schanze bricht aber zusammen, wenn er von den staatlichen Ordnungsinstanzen wegen moralischen Versagens vernommen wird. Als Schuldiger muß er ins Gefängnis. Sein ideologisches Idol hat ihn im Stich gelassen, sogar Marx kann ihm eine Verhaftung nicht ersparen. Nachdem der Held sich immer in der Nähe von einem Bild von Marx befunden hat, - sowohl in der Kneipe als auch im Polizeibüro hängt ein Bild von Marx an der Wand - , ist er in seiner Zelle ganz allein: "es bedarf einiger Mühe, den Protestierenden in eine jener kahlen Kammern zu schaffen, in der sich keine Porträts befinden. Hier kann sich der Hase für allein ans Ziel gekommen halten". (GK, S. 422)

Der Held ist Opfer eines sozialgeschichtlichen Kräftespiels, in dem die Mechanismen des gesellschaftlichen Zusammenspiels seine Individualität, die Möglichkeit zur Entfaltung seines eigenen Ich, vernichtet haben. Die Zweckmoral der Ideologie verdinglicht den Menschen, macht ihn zum Werkzeug des Todes, selbst um den Preis der Selbstvernichtung.²⁵ Der Held ist dermaßen von sich selbst entfremdet, daß er sein Verbrechen leugnet und seine Strafe als sinnlos, unverständlich betrachtet: "Aber wieso und warum und weshalb denn hierbleiben in der unrichtigen Hälfte, auf der falschen Seite, [...] Nein, nicht hierbleiben. Eure Gewichte sind falsch geeicht." (GK, S. 421f.)

In dieser Kurzgeschichte zeigt Kunert hin auf die negativen Einwirkungen einer Ideologie, die den Menschen blind für die Wirklichkeit macht, indem sie die Ratio zum Idol macht. Er entlarvt die aufklärerische, rational-wissenschaftliche Gesellschaftsentwicklung als unlebend, weil sie zu einseitig ist und die moralische Verantwortlichkeit des einzelnen leugnet. Im Rationalisierungsprozeß wird nur das Gesellschaftsnützliche angestrebt, die moralischen Prinzipien des einzelnen werden geringgeschätzt oder völlig ignoriert. Kunert entlarvt die Ideologie des Marxismus also als lebensunfähig, indem sie nur mit philosophischen Versatzstücken umgeht und das menschliche Bewußtsein, das als moralische Entscheidungssphäre der Gesellschaft vorangestellt ist, außer acht läßt.²⁶ Hinter dem Dogma versteckt sich eine schonungslose Inhumanität.

Da der Held sich nur für die gesellschaftliche Entwicklung einsetzt, ist seine individuelle Entwicklung fehlgegangen. Als Individuum scheitert er innerhalb einer wissenschaftlich geplanten, sozialistisch agierenden Gesellschaft. Indem der Held seine individuelle Verantwortlichkeit ignoriert und sich nur für zeitbedingte gesellschaftliche Ansprüche einsetzt, wird er von seinem menschlichen Wesen entfremdet.²⁷ Er ist dermaßen von der marxistischen Ideologie verblendet, daß er nie zu neuen Erkenntnissen kommt. Schließlich geht er an seiner Entfremdung zugrunde.

25 vgl. M. Durzak (1980), S. 257

26 vgl. ebd., S. 433f.

27 Dieser Entfremdungszustand des Helden ähnelt einem Zustand der in der Psychologie, als Selbstidealisation beschrieben wird. Bei Selbstidealisation handelt es sich um die Ablehnung des eigenen Ich, das mit einem idealen Ich ersetzt wird. (vgl. A. Schaff (1980), S. 191f.) Der Leidende flüchtet von seinem eigenen Ich in einen Bereich der Phantasie, in diesem Fall in den Bereich einer politischen Ideologie.

6.4 DER TOD MEINER TANTE - KLAUS SCHLESINGER

In seiner Kurzgeschichte *Der Tod meiner Tante* kritisiert Schlesinger die destruktive, existenzgefährdende Ideologie des Sozialismus. Die Geschichte wird aus der rückblickenden Perspektive eines vierzehnjährigen Jungen erzählt, der mit dem Selbstmord seiner Tante konfrontiert wurde. Die Darstellungssicht ist subjektiv bedingt, denn in erster Linie will der Erzähler die Zerstörungskräfte im Leben seiner Tante, die ihm sehr nahe am Herzen war, rekonstruieren; in dieser Rekonstruktion wird aber die Verzahnung des individuellen Lebens mit der politischen bzw. ideologischen Macht des Staates aufgedeckt.

Der Erzähler kannte die Tante als "eine energische und lebenslustige Frau".²⁸ Sie war die jüngste Schwester seines Vaters und war mit dem Elektriker Kurt P. verheiratet. Während der Kriegszeit verlor sie ihren Mann. In der Nachkriegszeit arbeitete sie zuerst als Trümmerfrau und später in der Fabrik Elektroapparatewerke J.W. Stalin als Bohrerin. Sie war immer voller Hoffnung und Mut: "man darf nie die Hoffnung verlieren". (KS, S. 436) Sie hatte nur einen Sohn, der nach dem Krieg heiratete, zum Katholizismus konvertierte und sich in Oberbayern niederließ. Die Mutter versuchte ihren Sohn zu überreden, wieder nach Berlin, also nach Ostdeutschland umzuziehen, aber er entschloß sich in Oberbayern zu bleiben. Da die Mutter sich nach ihrem Sohn sehnte, besuchte sie ihn für einige Tage. Im Winter 1950 entschloß sie sich, wieder eine Reise zu ihrem Sohn in die Bundesrepublik zu machen. Diesmal bekam sie die Genehmigung von den damaligen DDR-Behörden für eine vierwöchige Reise. Sie war sehr zufrieden und freute sich so sehr auf die Reise, daß sie die Hände vor Freude rieb und lächelte. Durch diese Beschreibung betont der Erzähler die Ordnungsliebe seiner Tante, die zeitlebens bemüht war, "als rechtschaffene, in geordneten Verhältnissen lebende Frau zu gelten. Von ihrer Umwelt wollte sie sich, wie sie sagte, vorteilhaft abheben." (KS, S. 437)

Dann zeichnet der Erzähler die entscheidende Situation, die zur Katastrophe im Leben seiner Tante führt. Um finanziell von ihrem Sohn unabhängig zu sein, folgt sie dem Rat einer Nachbarin und verkauft ein paar Kilogramm Altmetall sehr günstig in dem Westsektor von Berlin. Bei ihrer zweiten Fahrt stößt ein kontrollierender Volkspolizist zufällig mit dem Fuß gegen die Tasche. Aufgrund des Verdachts einer Schieberei muß die Tante aussteigen, um ihre Tasche kontrollieren zu lassen und sich einer Leibesvisitation zu unterziehen. Nach der Leibesvisitation wird

²⁸ zitiert nach *Erzählte Zeit. 50 deutsche Kurzgeschichten der Gegenwart*, hg. M. Durzak (1980), S. 436; im weiteren als KS angeführt.

sie von einem Kriminalpolizisten verhört, dem sie gleich alles zugibt, obwohl ihr nicht geglaubt wird, es erst zum zweiten Mal getan zu haben. Dann werden von ihr Fingerabdrücke genommen und anschließend wird sie von allen Seiten fotografiert, "wie ein Verbrecher". (KS, S. 440)

Dieser Wendepunkt in der Kurzgeschichte, der zu gleicher Zeit der Wendepunkt im Leben der Tante ist, führt schließlich zu ihrer Ichzerstörung. Das Abnehmen der Fingerabdrücke, das Fotografiertwerden von allen Seiten, die ständigen Verhöre und die Verdächtigungen zerstören ihr inneres Gleichgewicht. Sie hat sich immer für eine anständige Person gehalten, und jetzt wird sie wie eine Kriminelle behandelt. Sie fühlt sich wehrlos und erniedrigt dem Gerichtsprozeß ausgesetzt. Das Angeklagtsein, der Zwang sich rechtfertigen zu müssen, führt schließlich zum Zweifel an sich selbst, vor allem an ihrer moralischen Integrität. Sie gerät in einen inneren Konflikt. Ihr wahres Ich, das einer liebevollen, schuldlosen Frau, steht in scharfem Kontrast zu dem Ich, das der Staat ihr auferzungen hat, nämlich einer Verbrecherin, einer Kriminellen. Die Anklage des Staates löst bei ihr eine Selbstkritisierung²⁹ aus, die in keinem Verhältnis zu dem "Bagatelvergehen"³⁰ steht. Da ihr eigenes Bestreben im Widerspruch zu dem des Staates steht, fängt sie an, ihr eigenes Ich zu kritisieren. Sie erfährt ein Gefühl der Unzulänglichkeit, der Verlorenheit, das ihre frühere Identitätserfahrung in Frage stellt. Die Infragestellung ihrer eigenen Identität wird zum privaten innerlichen Kampf. Zuletzt betrachtet sie sich selbst als wertlos, und sie fängt sogar an sich selbst zu hassen. Dieser Haß kulminiert schließlich in ihrer Ichzerstörung. Ein Anzeichen der Ichzerstörung ist die Tatsache, daß sie dem Erzähler "nicht mehr in die Augen" (KS, S. 441) sieht, wenn sie mit ihm spricht.

29 Der Entfremdungszustand der Tante wird hauptsächlich von Selbstkritisierung gekennzeichnet. In der Psychologie wird Selbstkritisierung beschrieben als eine Form der Selbstentfremdung, die auf Abneigung gegen das Selbst, sogar auf innerliche Feindlichkeit hinweist. Entfremdung des eigenen Ich wird empfunden, wenn das Ich das eigene Selbstbild kritisiert. So kann es z.B. einen Konflikt zwischen dem Ich und seinem Bestreben, d.h. zwischen Sein und Soll geben. Unzufriedenheit mit der wirklichen Lage, die auf die Dichotomie von Erwartung und Erfüllung zurückzuführen ist, Unzufriedenheit mit dem eigenen Bestreben, das im Widerspruch mit dem internalisierten Wertsystem steht, kann eine Abneigung gegen die eigene Person zufolge haben. (vgl. A. Schaff (1980), S. 185f.) In einer extremen Form kennzeichnet sich Selbstkritisierung durch Angst, Depression und Masochismus. Wenn das Ich immer mehr dazu tendiert, Zorn oder Haß gegen das Selbst auszudrücken, das Selbst als wertlos zu betrachten, so wird der Haß zum quälenden Masochismus und ist damit die Voraussetzung für Selbstzertrümmerung oder Selbstzerfall gegeben. Selbstzerfall manifestiert sich graduell und kann schließlich, wie in diesem Fall, in Selbstmord kulminieren. (vgl. R. Manderscheid, *Alienation: a response to stress* (Michigan 1975), S. 6f.)

30 vgl. M. Durzak (1980), S. 438

Später nimmt die Ichzerstörung Züge von Verfolgungswahn an, wenn sie glaubt, von der Polizei beobachtet zu werden. Da ihre winzige Missetat von den Behörden so überdimensional vergrößert wird, wird ihr Selbstwertgefühl dermaßen geschädigt, daß sie fest glaubt, eine Gefängnisstrafe zu bekommen. Sie betrachtet eine Gefängnisstrafe als "Beginn einer unauslöschlichen Schande, eines untilgbaren Fluchs" (KS, S. 442), und wenn sie daran denkt, daß sie nie wieder ihrem Sohn unter die Augen treten könnte, bricht sie innerlich zusammen. Sie wohnt im vierten Stock eines Mietshauses. An ihrem Reisetag sehen Passanten, wie sie auf dem Fensterbrett steht und Anstalten macht, herunterzuspringen. Nach den erregten Gesten und Rufen der Passanten steigt sie vom Fensterbrett herunter und schließt das Fenster; dieses Warnsignal löst aber keine menschliche Hilfsbereitschaft aus. Wegen der Selbst- und Gesellschaftsentfremdung sieht sie keinen Ausweg mehr, bald danach springt sie vom Fensterbrett der zum Hof liegenden Küche herunter und stirbt an einem doppelten Schädelbasisbruch. Die Erschütterung der eigenen Identität ist also dermaßen vernichtend, daß sie zu ihrem Tod führt.³¹

Strukturell vollendet die Kurzgeschichte einen Kreislauf, indem sie mit den Abschiedsbriefen der verstorbenen Frau einsetzt und mit dem Brief ihres Sohnes ausklingt. Um ihres Sohnes willen hat die Tante ihr Leben geopfert, obwohl sie unschuldig war. Der Sohn ist aber dermaßen egoistisch, daß für ihn nicht der Tod der Mutter als das Schlimmste erscheint, sondern ihre mögliche Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe. Daß sie unschuldig in das Räderwerk einer ideologisch bedingten Bürokratie geraten war - schließlich gehörte das Material, das sie verkaufen wollte, ihr selber - , interessierte ihn gar nicht. Zwar schickt er den Verwandten einen Brief mit bürokratischen Anweisungen, wie die Beerdigung stattfinden soll, selber kommt er aber nicht. In diesem Brief erreicht die Geschichte ihre Pointe, indem er den Egoismus und die Unmenschlichkeit des Sohnes entlarvt: "Wenn ich auch den Freitod meiner geliebten Mutter aus Gründen des Glaubens niemals werde billigen können, so ehre ich doch ihr Motiv, sich und mir das Schlimmste ersparen zu wollen." (KS, S. 443) Im Auge des Sohnes ist die Mutter also zur Kriminellen geworden; dadurch vollzieht er die polizeiliche Stigmatisierung ihrer Person. Der Sohn ist also der Meinung, die Mutter hat sich seinetwillen umgebracht, um eine Schande von ihm abzuwenden.³² So entlarvt Schlesinger denn auch die ideologische Entfremdung zwischen Mutter und Sohn.

31 vgl. die vorliegende Arbeit, S. 84, Fußnote 29

32 vgl. M. Durzak (1980), S. 439

Die Selbstentfremdung der Heldin führt letzten Endes zu ihrem Tod. Die Ironie ist, daß die Existenz dieser Frau bis zu der Katastrophe von einer unpolitischen, nicht-ideologischen, kleinbürgerlichen Moral bestimmt war. Obwohl sie im ideologischen Sinne vom Staat entfremdet war, indem sie sich gar nicht für die neuen politischen Verhältnisse in der DDR interessierte, sondern nur für die menschlichen Beziehungen in einem geteilten Deutschland, wollte sie sich niemals zielbewußt gegen den Staat auflehnen. Wegen eines winzigen Verstoßes gegen die Regeln des Staates wurde sie aber einem Prozeß der Stigmatisierung und Kriminalisierung ihrer Person ausgesetzt, der sie zerstörte. Sie fühlte sich wie ein Verbrecher, der seine Taten büßen müßte. Der scharfe Kontrast zwischen der einst optimistischen und lebenslustigen Frau, die die Hände aneinanderrieb als "Ausdruck ihres höchsten Wohlbefindens" (KS, S. 437) und der totenblassen, verschlossenen Frau, die weinend die Hände vor ihr Gesicht schlug, betont die seelische Ichzerstörung, die schließlich zu ihrem Tod führt. Sie war das Opfer einer psychologischen Treibjagd, indem die Kriminalisierung ihrer Person ihre moralische Integrität zerstörte.

Die Selbst- und Gesellschaftsentfremdung der Heldin wurzelt also in einem Identitätsproblem. Hedwigs persönliche und soziale Identität³³ sind in Konflikt miteinander geraten. Hedwigs soziale Identität wird zerstört, indem sie nicht die Fähigkeit hat, sich logisch, dialektisch mit der Gesellschaftsentwicklung auseinanderzusetzen und daraus neue Dimensionen für das Bewußtsein und Verhalten abzuleiten. Dies führt wiederum zu einer persönlichen Identitätskrise. Es handelt sich also um den Konflikt zwischen einem autonomen Ich und dem Kollektiv, zwischen Freiheit und Unterordnung, zwischen der Integrität einer Person und dem gesellschaftlichen Nutzen.³⁴ Die Freiheit des einzelnen wird durch den Staat eingegrenzt und deswegen wird der Staat zu einem dem Individuum fremd gegenüberstehenden System. Dieser Antagonismus zwischen dem einzelnen und dem Staat führt zu entfremdeten menschlichen Beziehungen, schmerzender Vereinsamung des einzelnen und zuletzt zur Ichzerstörung. Schlesinger entlarvt also in dieser Kurzgeschichte den Staat, die Bürokratie und die dahinterstehende Ideologie als seelenlose, unmenschliche Macht, die den einzelnen zerstört, der in ihre Maschinerie gerät.

33 Nach Habermas stellt die "Ich-Identität" die "Balance" von persönlicher und sozialer Identität dar. (vgl. W.R. Friedrichs, *Kritische Analyse der Leitbildfunktionen in der Prosaliteratur der DDR* (Bonn 1981), S. 324; vgl. die vorliegende Arbeit, S. 22, Fußnote 42

34 vgl. W. Brettschneider, *Zorn und Trauer. Aspekte deutscher Gegenwartsliteratur* (Berlin 1979), S. 113

6.5 ZUSAMMENFASSUNG

Die drei in diesem Kapitel behandelten Kurzgeschichten stellen nicht nur unterschiedliche Aspekte, sondern auch eine gewisse Steigerung ideologischer Entfremdung dar. So z.B. handelt es sich in *Die Waage* um totale Identifizierung mit der Ideologie. Als Sozialist setzt der Held sich für sozialistische Ziele, wie z.B. Produktivität, Fortschritt, Ratio ein. Er ist aber dermaßen von der Ideologie verblendet, daß er bis zum Ende nie zu neuen Erkenntnissen kommt. Genauso wie der Hase immer mit dem Igel verbunden ist, genauso ist der Held unlösbar mit der Marxschen Ideologie verknüpft. Bis zum Ende bleibt er blind der Wahrheit gegenüber. Gerade diese Blindheit führt schließlich zu seinem Untergang. Trotz seines dialektischen Rasonierens wird er ins Gefängnis eingeliefert. Zwar erleidet der Held keinen physischen Tod, sondern einen geistigen Tod, indem sein individuelles Bewußtsein und Gewissen gleichsam von der Ideologie ermordet worden ist. In *Die Waage* handelt es sich also um eine Kongruenz mit der jeweiligen Ideologie.

Dagegen handelt es sich in *Wanderer, kommst du nach Spa...* um eine Divergenz mit der Ideologie. In dieser Kurzgeschichte fällt der Held eben einer ideologischen Entfremdung zum Opfer und büßt mit seinem Leben dafür. Der Held hat die Schule verlassen, um an der Front zu kämpfen. Da er von der Schule her ideologisch indoktriniert ist, hat er sich nie kritisch damit auseinandergesetzt, warum er an der Front kämpfen mußte. Krieg wurde den Schülern vorgezeigt als heroisch, als Heldentum, zum Wohl des Volkes. Nach einer schweren Verwundung an der Front sieht der Held ein, daß diese Ideologien alle sinnentleert sind, falsche Maßstäbe beinhalten, daß die Schule als Bildungsinstitution nur Sammelplatz jeweiliger Ideologien ist, die je nach politischem Bedarf unterstützt werden. Er weiß nun, daß der von der Schule verkündete Heroismus nicht dem Leben, sondern nur dem Tod dient. Die Ideologie des Heroismus wird von den Großmächten eingesetzt, um ihre eigene Macht zu vergrößern. Als Sterbender distanziert der Held sich also völlig von der Ideologie des Heroismus. Die Divergenz mit der Ideologie des Heroismus wird sichtbar durch die «Ideologie des Kreuzes». Bevor er stirbt, erkennt der Held seinen alten Hausmeister Birgeler, der für ihn zum Repräsentanten der Menschlichkeit und der christlichen Liebe geworden ist. Angesichts dieser Erkenntnis der lebensspendenden Kraft christlicher Liebe und Menschlichkeit kann der Held nun den Tod auf sich nehmen.

Zwischen diesen beiden Extremen steht Hedwig, eine vollkommen unpolitische Figur, deren Leben indirekt von der Ideologie zerstört wird. Obwohl Hedwig, die Heldin in *Der Tod meiner Tante* sich nicht völlig mit den neuen Verhältnissen in der DDR nach dem Krieg abfinden kann, lehnt sie sich niemals bewußt gegen den Staat auf; im wesentlichen lebt sie isoliert, ihrer verinnerlichten kleinbürgerlichen Moral gemäß. Hedwig setzt sich nie rational mit der Ideologie auseinander, weil sie gar nicht ahnt, wie eng das individuelle Leben mit der ideologischen Macht des Staates verbunden ist. Als sie eine winzige Missetat begeht, wird die ganze Angelegenheit überdimensional von der Polizei aufgebläht. Sie wird in Haft genommen, untersucht und wie ein Verbrecher behandelt. In ihrer Unwissenheit wird sie zum Opfer dieser Macht. Sie kann sich nicht länger mit der Ideologie des Staates identifizieren. Diese Divergenz von Mensch und Ideologie führt schließlich zu einer geistigen und physischen Ichzerstörung, wenn sie Selbstmord begeht.

7 ERGEBNISSE

7.1 JUXTAPOSITION DER UNTERSCHIEDLICHEN ENTFREMDUNGSKATEGORIEN

Der entfremdete Held, wie er in der modernen deutschen Kurzgeschichte gestaltet wird, ist kein autonomes Wesen, das sein Leben problemlos bewältigt; vielmehr wird sein Leben durch anonyme, unpersönliche Mächte bestimmt. Gerade in dieser Einschränkung seiner Existenz manifestiert sich ein Phänomen, das immer mehr von der modernen Wissenschaft identifiziert und in seinen Nuancierungen analysiert wird, nämlich das der Entfremdung. Aus den verschiedenen Darstellungen des Entfremdungsphänomens in der deutschen Kurzgeschichte hat sich die folgende Kategorisierung ergeben: existentielle, institutionelle, technologische und ideologische Entfremdung.

Die Kategorie der existentiellen Entfremdung hat drei verschiedene Lebensbereiche aufgedeckt, die zutiefst mit der Existenz des Menschen zu tun haben, nämlich die der Initiation, Krankheit und Kunst. Jeder Lebensbereich wirft die Frage nach Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung auf. In jeder Geschichte befindet der Held sich in einer gewissen Identitätskrise. Bei Olaf ist die Identitätsbildung noch nicht vollzogen; als Puber ist er eben auf der Suche nach seiner Ich-Identität, die ihm auch die Initiation ins Soziale ermöglichen würde. Indem ihm durch das unmoralische Benehmen des Vaters ein negatives Bild der Erwachsenenwelt vorgezeigt wird, wird seine Identitätsbildung dermaßen gehemmt, daß er von sich selbst und schließlich vom Leben selber entfremdet wird.

Im Gegensatz zu Olaf, der sich noch im Prozeß der Identitätsbildung befindet, kennt der Held in *Die Mütze* schon eine Ich-Identität, die aber durch Krankheit zerstört worden ist. In dieser Existenzkrise muß er sich aufs neue mit der Frage nach seiner Identität befassen. Wegen seiner Krankheit vermag er sein Potential nicht mehr zu verwirklichen. Zuzufolge einer seltsamen Krankheit kämpft er ständig gegen den Wahnsinn. Da er in dieser Zeit allen Kontakt mit der Wirklichkeit verliert, muß er seine Forschung und seine Arbeit aufgeben. Wegen seiner Krankheit hat er also seine personale sowohl als auch seine soziale Identität verloren. Unter dem Zwang dieser lebensgefährdenden Umstände flieht der Held in ein Rollenspiel und nimmt er eine Scheinidentität an. Indem er die Mütze aufsetzt, nimmt er eine neue Identität an, nämlich die eines Fleischhauers oder die eines Holzfällers. Die Mütze verleiht ihm aber nur eine Scheinidentität, denn er ist weder Fleischhauer noch Holzfäller.

In *Das Atelierfest* leugnet der Held seine Identität als Künstler, indem er in ein «normales» Dasein flieht und keine Gemälde mehr produziert. Der Held gibt den Wunsch nach Selbstverwirklichung durch die Kunst auf, da es eine Divergenz zwischen seiner Aufgabe als Künstler und der Rezeption seiner Kunst durch die Gesellschaft gibt. Der Held möchte nicht länger in diesen Kunstkreisen verkehren, da das Pseudokunstmilieu seinen Schaffensdrang unterdrückt. Er flieht in ein «normales» Dasein, das aber seinem Wesen als Künstler nicht entspricht.

In der Kategorie der existentiellen Entfremdung werden auch gewisse Grenzsituationen aufgedeckt. Als Puber befindet Olaf sich in einem Zustand zwischen Kindsein und Erwachsensein. Der Held in *Die Mütze* befindet sich in einer Grenzsituation zwischen Kranksein und Gesundsein. Wegen einer seltsamen Krankheit schwankt er fortwährend zwischen einem Zustand des Normal- und Geistesgestörtseins. Als Künstler befindet der Held in *Das Atelierfest* sich in einem Zwischenzustand von Sinn und Wahnsinn. Er flieht in ein «normales» Dasein, das aber seinem Wesen als Künstler nicht entspricht, für ihn eben abnormal ist.

Weil der Held sich in einer Identitätskrise befindet, kann seine Persönlichkeit nicht zur Entfaltung kommen, und kann er sich folglich nicht als Individuum gelten lassen. Diese Identitätskrise führt wiederum zu Schwierigkeiten in bezug auf eine Integration in die Gesellschaft. Schließlich führt die fehlende Anpassung des Helden zur Distanzierung von der Gesellschaft, zum Außenseitertum.

Diese Kategorie zeigt also den Helden in der Not seiner Existenz, in seiner Angst, seiner Einsamkeit. Der Mensch ist zu einer unsicheren Existenz verurteilt, wenn er sein Leben selber nicht mehr bestimmen kann. Diese Bestimmungslosigkeit resultiert wiederum in einer gewissen Existenzkrise. Weil der Held sein Ich nicht mehr als autonom empfindet, erfährt er ein Gefühl der Fremdheit zu sich selber und zur Welt. Diese Entfremdung führt wiederum zur Existenzangst. Da er nicht mehr die innere Harmonie des Seins empfindet, vermag der von seiner Existenz entfremdete Held nicht mehr, sein eigenes Leben zu erklären und sinnvoll zu bestimmen.

Die Kategorie der institutionellen Entfremdung hat aufgedeckt, daß das Individuum durch gewisse Institutionen in eine Rollenexistenz gezwungen wird, die seiner wahren Identität nicht entspricht. Da Institutionen Organisationen sind, die dem Zusammenleben einer Gruppe Ordnung und Regeln verleihen, wird vom Individuum erwartet, sich nach diesen normativen Regeln zu verhalten. Es passiert, daß dem Individuum ein Rollenspiel auferzungen wird, das ihm eine Scheinidentität verleiht. Meist bevorzugt der Held, diese Rolle weiterzuspielen, weil sie als Mechanismus zur

Anpassung an die Gesellschaft dient, oder weil sie ihm eine gewisse Identität, wenn auch eine falsche, verleiht. So befinden beide Ehepartner in *Rudolph und Aline* sich in einer Identitätskrise, da sie wegen eines Rollenspiels in der Ehe ihre wahre Identität leugnen. Durch die Institution der Ehe wird die Auflösung des Ich als Nicht-Identität erfahren; in den Worten Alines heißt es: "jemand zu sein, der ich nicht ganz bin." (GW, S. 237) Aline ist sich durchaus dessen bewußt, daß sie eine "gewisse Verstellung zu treiben" (GW, S. 237) hat, um die Fassade einer harmonischen Ehe aufrechtzuerhalten. Wie zerstörend diese Nicht-Identität ist, geht hervor aus der Bezeichnung des Anhänglichkeitsspiels als "der gefährlichste Trapezakt". (GW, S. 236) Jeder identifiziert sich völlig mit seiner Rolle und bevorzugt, bis zum Ende in diesem Rollenspiel zu beharren.

Im Rollenverhalten lebt der Held also unter falschen Voraussetzungen und leugnet seine wahre Identität. Diese Scheinidentität kann zur Entfremdung führen. Als der Held in *Daniel, der Gerechte* wegen einer psychischen Sperre in der Aufnahmeprüfung durchfällt, reagieren seine Mitmenschen dermaßen negativ auf den Vorfall, daß er nicht nur von sich selbst, sondern auch von der Gesellschaft entfremdet wird. Dieser Vorfall gibt Anlaß dazu, daß er in ein Rollenspiel flieht, in dem er bis zum Ende beharrt. Als Schuldirektor hat die Gesellschaft ihm eine gewisse Identität, nämlich die des rechtsfanatischen Schuldirektors, auferzungen. Sogar in der Ehe spielt er diese Rolle und leugnet seine wahre Identität. Die Erfahrung seiner Nicht-Identität wird paradigmatisch durch das Bild vom Gesicht angedeutet. So setzt Heemke sein "hartes Gesicht auf" (HB, S. 19), weil die Gesellschaft ihm die normale Entwicklung seiner Identität verweigert hat; indem sie ihm ihre Rache anstatt Gerechtigkeit gezeigt hat, hat sie ihn zur Ichlosigkeit verurteilt.

In *Jesuskingdutschke* erscheint das Rollenspiel als politisch-ideologisches Engagement. Der institutionalisierte Rollenzwang wird bei Carla als "Über-Ich" bezeichnet (AA, S. 351), wodurch die Rollenexistenz explizit als Folge der Ichspaltung gedeutet wird. Beide Carla und Marcel identifizieren sich mit ihrer Rolle als Demonstranten, eben weil sie vom Über-Ich aus handeln. Leo dagegen zeigt eine Entwicklung von Rollenidentifikation bis zur Rollendistanz, indem er sich von der bürgerlichen Vorstellung befreit, daß der einzelne sich durch physische Gewalt retten kann.

Heemke, der Held in *Daniel, der Gerechte*, exemplifiziert ebenfalls die Entwicklung von Identifikation bis zur Distanz, indem er zu der Erkenntnis kommt, daß er sich von der Rache der Welt, und damit von der ihm auferlegten Rolle nur befreien kann, wenn er gegen die institutionalisierte Ungerechtigkeit der Welt eben die Gerechtigkeit stellt, die sich als Liebe und Verständnis versteht. Das Beenden der

Rollenidentifikation wird wiederum durch das Bild vom Gesicht angedeutet: "das harte Gesicht kann ich jetzt absetzen und wegtun, wie man einen Hut wegtut, der ausgedient hat; ich werde ein anderes Gesicht haben, vielleicht mein eigenes..." (HB, S. 19)

Andererseits wird der Held durch die Gesellschaft, deren Regeln und Normen er untergeordnet ist, zum Konformismus gezwungen. Als Mitglied einer bestimmten Gesellschaftsordnung wird das Individuum gezwungen, sich dem System der Massen anzupassen. Im Prozeß der Konformierung gibt der Held also seine individuelle Eigenart preis. Individuelle Bedürfnisse geraten in Konflikt mit sozialen Faktoren. Vermag der Held nicht, kollektive Werte dermaßen zu internalisieren, daß individuelle und gesellschaftliche Bedürfnisse miteinander versöhnt werden, führt das zur sozialen Entfremdung. So werden die Hauptfiguren in *Jesuskinddeutschke* von der Gesellschaft entfremdet, da sie sich nicht mit der Politik der Bundesregierung abfinden können. Institutionen als gesellschaftliche Funktionsträger führen also indirekt zur Entfremdung, indem sie den Helden fesseln, einschränken und auf diese Weise die Möglichkeit zur Entfaltung des eigenen Ich vernichten. Der Zwang zum Konformismus führt wiederum zur Entindividualisierung des Helden, indem er zum Typus, zum «Menschen in der Masse» degradiert wird. Der soziale Initiationsprozeß des Helden zerstört seine Ich-Identität, dementsprechend kann er sich der Gesellschaft und ihren sozialen Verhaltensweisen nicht erfolgreich anpassen. Die personale und soziale Identität des Helden gerät in Konflikt miteinander und führt zu einer Identitätskrise, die wiederum zur Entfremdung führt. Wegen seiner Unsicherheit kann er sich nicht erfolgreich in die Gesellschaft eingliedern und sich nicht innerhalb gesellschaftlicher Verhältnisse gelten lassen. Normalerweise entzieht der Held sich der Gesellschaft, wie die Helden in *Die Mütze* und *Das Atelierfest*. In extremen Fällen entflieht der Held dem Leben, indem er Selbstmord begeht, wie die Helden in *Olaf* und *Der Tod meiner Tante*.

Die Kategorie der technologischen Entfremdung erweitert die Kategorie der institutionellen Entfremdung. Die Darstellung dieser Kategorie deckt ebenfalls die beiden Verhaltensmuster von Identifikation bzw. Distanz auf, aber im Vergleich zu der vorigen Kategorie sind die Entscheidungsmöglichkeiten des einzelnen geringer. Identifikation erweist sich hier als Verhaltensmuster, das von der technologisierten Gesellschaft als selbstverständlich vorausgesetzt, ja dem einzelnen sogar als fertiges Verhaltensmuster dargeboten wird, wobei eigenes Denken und Fühlen aufgegeben werden sollte. Anstatt sein Dasein selbst zu prägen, verfällt der Held der Versuchung, sich der Mühelosigkeit eines schon fertigen Verhaltensmusters zu ergeben. In

seinem routinierten, fast mechanischen, stereotypen Auftreten, seinen vorfabrizierten Meinungen und schablonenartigem Denken ähnelt der Held dem Roboter und ist er der Gefahr ausgesetzt, seine menschliche Identität zu verlieren. So zeigt der Held in *Mechanischer Doppelgänger* auf die Gefahr hin, daß der Mensch seine menschliche Identität einbüßt, wenn er sich roboterähnlich verhält. Derselben Gefahr ausgesetzt ist der Held in *Am Band*; obwohl er sich gegen seine vorfabrizierte Rolle als produktivleistender Arbeiter auflehnt, wird er durch die Unmenschlichkeit seiner Arbeitgeber gezwungen, sich in diese Rolle zu fügen, die ihn von seiner Arbeit und von seinem menschlichen Wesen entfremdet. Der Mensch als *homo sapiens* wird also zum *homo faber* reduziert, damit ist die Spaltung von Seele und Tat vollzogen.

Der Fortschritt in der Technik hat zunehmende Automatisierung in der Arbeit zur Folge. Gerade diese automatisierte Arbeit resultiert in einer Auflösung der menschlichen Identität, indem der Arbeiter versklavt, entwertet, verdinglicht und zum Arbeitsmechanismus degradiert wird. Er wird von seinem menschlichen Wesen entfremdet, weil die automatisierte Arbeit, die er verrichtet, nicht seiner menschlichen Natur entspricht. Der Arbeiter wird selber zur Maschine, da jede Bewegung durch die Maschine vorprogrammiert ist; er fühlt sich instrumentalisiert und kann nicht mehr den Sinn der Arbeit einsehen. So verliert der Arbeiter in *Am Band* wegen der automatisierten Arbeit seine menschliche Identität. Seine Arbeit ist dermaßen routiniert und automatisiert, daß er sich später wie eine Maschine fühlt.

In einer Gesellschaft, die vom Konsum- und Profitdenken beherrscht wird, hat der Arbeiter nur noch Wert, wenn er seine Arbeit produktiv leistet und dadurch Gewinn für die Firma einbringt. Auch soziale Beziehungen zwischen Menschen verlieren ihren menschlichen Charakter und werden zu rein sachlichen Beziehungen. Indem der Held zum Ding reduziert wird, verliert er seine menschliche Identität und wird von sich selbst und der Gesellschaft entfremdet. So verliert Mucki in *Zeitgefühl der Rache* ihre menschliche Identität, da sie durch ihren Beruf zum Ding reduziert wird. Als Prostituierte wird sie nur noch als Wertobjekt betrachtet, als jemand, der Geld einbringen kann. Indem sie gezwungen ist, ihren Körper für Geld zu verkaufen, wird sie auch von ihrem weiblichen Wesen und ihrer menschlichen Existenz entfremdet.

Die Kategorie der ideologischen Entfremdung exemplifiziert, daß der Held wegen irgendeiner Ideologie in ein Rollenspiel gezwungen wird, das ihm eine Scheinidentität verleiht. Entweder identifiziert der Held sich mit dieser Ideologie, oder aber er distanziert sich davon. Die Identifikation mit einer gewissen Ideologie führt zu einer Rollenexistenz, in der der Held seine eigene Identität verliert. Der Held ist dermaßen von der Ideologie indoktriniert, daß er nicht mehr selbständig denkt. Die

einst bewußt gespielte Rolle wird zu einer nicht mehr kontrollierbaren Gewohnheit. Indem die Ideologie dem Helden seine individuelle moralische Verantwortung abnimmt, wird er von seinem menschlichen Wesen entfremdet. Die Ideologie macht den Helden also blind für die Wirklichkeit. Durch die totale Identifizierung mit der sozialistischen Ideologie, wird der Held in *Die Waage* von seinem menschlichen Wesen und seiner moralischen Pflicht als Individuum entfremdet. Er verliert seine menschliche Identität, indem er nur die Ziele der Produktion und Arbeitsleistung der sozialistischen Partei anstrebt, und dabei seine moralische Verantwortlichkeit seinen Mitmenschen gegenüber völlig ignoriert. Diese Selbstentfremdung hat wiederum Entfremdung von der Gesellschaft zur Folge. Der Held wird von seinen Mitmenschen entfremdet, indem er die gesellschaftlichen Normen und Werte sprengt.

Die Distanzierung von der Ideologie kann ebenfalls zur Ichzerstörung und Ichentfremdung führen. So gerät Hedwig in *Der Tod meiner Tante* in eine psychische Treibjagd, die wiederum in einer persönlichen Identitätskrise resultiert, wenn sie mit dem bürokratischen System in Konflikt kommt. Indem die Ideologie des Staates in Gestalt einer rationalisierten, inhumanen Bürokratie dem Menschen seine moralische Integrität raubt, kann sie zur geistigen und physischen Ichzerstörung führen. So begeht Hedwig schließlich Selbstmord.

Andererseits kann die Distanzierung von einer Ideologie zur Aufhebung der Entfremdung führen. In *Wanderer, kommst du nach Spa...* gelangt der Held zur Identitätsfindung, wenn er die Ideologie des Heroismus als falsch und sinnentleert entlarvt und die «Ideologie des Kreuzes», die christliche Liebe und Gerechtigkeit voransetzt, akzeptiert.

In der Kategorie der ideologischen Entfremdung wird die aufklärerische rational-wissenschaftliche Gesellschaftsentwicklung als lebensunfähig entlarvt. Der Mensch kann nicht nur durch die Ratio kontrolliert werden, denn in diesem Prozeß leugnet er seine moralischen Prinzipien und wird so von seinem menschlichen Wesen entfremdet. Hinter dem Dogma des Rationalismus versteckt sich also eine schonungslose Inhumanität.

7.2 ENTFREMDUNG UND IDENTITÄT

Die Analysen der verschiedenen Kurzgeschichten haben einen direkten Zusammenhang zwischen Entfremdung und Identität aufgedeckt. Wenn der Held im Sinne von Habermas' Definition von gelungener Ich-Identität eine Synthesis von persönlichen

und sozialen Dimensionen erreicht,¹ so heißt es zugleich, daß er sich selbst und die gesellschaftlichen Zusammenhänge objektiv reflektiert; auch wenn er diese Zusammenhänge nicht durchschauen kann, so begreift er mindestens seine Position und Aufgabe. Das Wissen um die Verantwortung des Menschen trägt zur weiteren Identitätsbildung bzw. Identitätsfindung bei, die das Individuum vor Entfremdung schützt. Gelingt es dem Helden aber nicht, diese gelungene Ich-Identität zu erreichen, so ist er zweifelsohne der Gefahr von Entfremdung ausgesetzt.

In einigen Fällen führt eine mißlungene Identität zu einer Scheinidentität. In *Die Mütze* verliert der Held wegen einer Krankheit seine soziale Stellung in der Gesellschaft. Wegen der Krankheit kann er seinen Beruf nicht mehr ausüben und verliert er die entsprechende Identität. Nicht nur ist er von der Gesellschaft entfremdet, sondern auch von sich selbst. Wegen der Krankheit verliert er oft Kontakt mit der Wirklichkeit. Dann versucht er, mittels der Mütze eine neue Identität zu finden, denn die Fleischhauer, Holzfäller und Bauern tragen alle solche Mützen. Er klammert sich also an die Scheinidentität, die ihm die Mütze verleiht.

In *Das Atelierfest*, *Rudolph und Aline* und *Daniel, der Gerechte* wird der Held jeweils durch die gesellschaftlichen Institutionen zu einem Dasein gezwungen, das seiner wahren Identität nicht entspricht. In *Das Atelierfest* ist das Pseudokunstmilieu die Ursache, daß der Held von seinem Künstlerdasein entfremdet wird. Statt sich abseits in seinem Atelier, ungestört vom Alltagsleben, mit seiner Kunst zu befassen, wird der Held in die Rolle eines Gastgebers gezwungen, der zahlreiche Gäste, die alle die Klischeevorstellung von Kunst und Künstler repräsentieren, empfangen muß. Der Held entschließt sich, seine wahre Identität als Künstler aufzugeben und nimmt eine Scheinidentität an, die eines normalen Bürgers, der sogar eine Reproduktion als «großartig» bezeichnet. Zwar reflektiert er seine Position in der Gesellschaft, aber er findet die Synthese von individuellen und gesellschaftlichen Ansprüchen nicht.

In *Rudolph und Aline* wird ein Ehepaar durch die Institution der Ehe in eine Rollenexistenz gezwungen, die ihre Identität gefährdet. Aline verliert ihre wahre Identität, indem sie ihre eigenen Wünsche und Bestrebungen ständig verleugnet. Sie nimmt eine Scheinidentität an, indem sie zur reinen Reflexperson ihres Mannes wird. Auch Rudolph verliert seine eigene Identität, indem er in seiner Rolle als treuer Ehemann beharrt. Obwohl seine Ehe längst verstorben ist und er sich in ein

1 vgl. die vorliegende Arbeit, S. 22, Fußnote 42

außereheliches Verhältnis flüchtet, wünscht er sich keine Scheidung, sondern behauptet er seine Scheinidentität als Ehemann. Diese Scheinidentität der beiden führt nicht nur zur Selbstentfremdung, sondern auch zur Entfremdung zwischen den beiden Ehepartnern, weil keiner von ihnen bereit ist, sich von ihren Rollen zu distanzieren; dementsprechend findet keine gelungene Ich-Identität statt.

Der Held in *Daniel, der Gerechte* nimmt anfangs eben eine Scheinidentität an. Heemke leugnet seine wahre Identität, indem er eine gesellschaftliche Rolle, die des gerechtigkeitsfanatischen Schuldirektors, spielt, mit der er sich nicht identifizieren kann. Allmählich wird er von sich selbst und seinen Mitmenschen entfremdet. Nach Erik Erikson ist die Identitätsbildung bei einem jungen Menschen abhängig von dem Prozeß, durch den eine Gesellschaft das junge Individuum identifiziert und anerkennt.² Da die Gesellschaft den jungen Heemke ungerecht behandelt hat, da sie sein Wesen nicht anerkennt, sondern verkennt hat und ihm nicht die Gerechtigkeit, sondern ihre Rache zugeteilt hat, deswegen war Heemke die Identitätsbildung nicht gelungen.

In anderen Fällen wird die zunehmende Industrialisierung und Technologisierung im modernen Zeitalter als Ursache von Identitätsverlust entlarvt. Das Profitdenken und die rationalisierende Funktion der modernen materialistischen Gesellschaft haben zu einer Verdinglichung des Menschen geführt. Indem der Mensch nur noch als Objekt, als Wertanlage behandelt wird, wie z.B. die Helden in *Am Band* und *Zeitgefühl der Rache*, wird der Mensch von seinem menschlichen Wesen, seinen Mitmenschen und von seiner Arbeit entfremdet. Diese Auflösung der menschlichen Identität führt zuletzt zur Selbstentfremdung und zur Gesellschaftsentfremdung. In *Mechanischer Doppelgänger* weist der Held eben auf diese Gefahr hin.

In einigen Kurzgeschichten befindet der Held sich in einer Identitätskrise, die zuletzt in Identitätsverlust resultiert und personale und soziale Entfremdung zufolge hat. So z.B. gerät Olaf in eine Identitätskrise, da die Identifikationsprozesse in seiner Adoleszenzphase, wegen des unmoralischen Benehmens des Vaters, negativ verlaufen sind. Keine erfolgreiche Integration zwischen Kindheitsidentifikation und Erwachsenenrolle findet statt, die eine Erfahrung von Ich-Identität vermittelt. Folglich ist der Initiationsvorgang, der Prozeß der Selbstfindung bei Olaf fehlgegangen und ist seine Ich-Identität mißlungen. Olaf kann sich nicht aus diesem Entfremdungsprozeß befreien und sieht Selbstmord als die einzige Lösung.

2 vgl. ebd., S. 23, Fußnote 45

In *Jesuskingdutschke* ist der Individuationsprozeß der Hauptfiguren eben fehlgegangen. Marcel und Carla werden von sich selbst entfremdet, da sie stets ihrem Über-Ich gemäß auftreten. Ihre Ich-Identität kommt nie zur Entfaltung, da es nie zu einer Synthesis von personalen und sozialen Dimensionen kommt. Dieser Konflikt zwischen personalen und sozialen Erwartungen führt schließlich zu der Auflösung der Ich-Identität.

Dem Helden in *Die Waage* ist es ebenfalls nicht gelungen, personale und soziale Erwartungen miteinander zu versöhnen, und so kommt es eben nicht zu einer erfolgreichen Entfaltung der Ich-Identität. Obwohl der Held sich für die gesellschaftliche Förderung einsetzt, ist seine individuelle Entwicklung fehlgegangen. Er wird von seinem menschlichen Wesen entfremdet, indem er seine individuelle, moralische Verantwortlichkeit ignoriert. Ganz bewußt gibt er seine persönlichen Bedürfnisse wie Werturteile auf zugunsten einer Identifikation mit seiner ideologisch definierten Rolle in der Gesellschaft. Wegen seiner beschränkten Auffassung von Identität wird er zum Verbrecher, der die Gesellschaft gefährdet.

Die Heldin in *Der Tod meiner Tante* kennt eine gelungene Ich-Identität, die sogar als besondere Individualität auffällt. Diese Ich-Identität wird aber zerstört, wenn Hedwigs moralische Integrität durch die Bürokratie in Frage gestellt wird. Da die Heldin diese Situation rein gefühlsmäßig erlebt und ihre Stellung nicht objektiv reflektiert, geht sie daran zugrunde. Sie empfindet ihr Ich nicht mehr als autonom und schließlich führt diese Erfahrung zu einer Erschütterung ihrer Identität. Diese Auflösung ihres Ich resultiert in Selbst- und Gesellschaftsentfremdung und wie bei Olaf, sieht auch Hedwig den Tod als die einzige Lösung, sich aus diesem Entfremdungsprozeß zu befreien.

Nur in vier Fällen ist die Ich-Identität beim Helden gelungen und wird die Entfremdung aufgehoben. In *Daniel, der Gerechte* findet die Identitätsbildung des Helden erfolgreich statt, wenn der Held sich zuletzt entschließt, sein Rollenspiel aufzugeben und von jetzt an nur sich selbst zu sein. In diesem Prozeß der Selbstfindung wird er auch erfolgreich in die Gesellschaft eingegliedert.

In *Jesuskingdutschke* wird die Selbstentfremdung bei Leo aufgehoben, wenn er seine Subjektivität zurückgewinnt und wenn eine Synthesis von personalen und sozialen Dimensionen stattfindet. Es gelingt Leo, sich selbst objektiv zu reflektieren, auf soziale Rollenzuweisungen einzugehen und sich gleichzeitig davon zu distanzieren, und dadurch gewinnt er seine Ich-Identität.

In *Mechanischer Doppelgänger* findet die Identitätsfindung ebenfalls statt, wenn der Held die Gefahr des Zum-Roboter-Werdens des modernen Menschen einsieht. Bei ihm wird die Entfremdung also ebenfalls aufgehoben.

Beim Helden in *Wanderer, kommst du nach Spa...* ist die Identitätsbildung ebenfalls gelungen, da der Held nicht nur sich selbst, sondern auch Gott wiederfindet. Im Angesicht des Todes wird der Held mit der Kreuzreligion versöhnt. Dadurch, daß der Bezug zwischen dem Helden und Gott hergestellt ist, vollzieht der Individuationsprozeß sich beim Helden. Zu gleicher Zeit wird die Selbstentfremdung beim Helden aufgehoben.

7.3 FOLGEN DER ENTFREMDUNG

Die Folgen der Entfremdung variieren also zwischen Resignation und Widerstand. In den meisten Fällen resigniert der Held. So resigniert der Held in *Das Atelierfest*, indem er sich gar nicht mehr mit seiner Kunst beschäftigt und in eine geschmacklose Wohnung mit Reproduktionen bekannter Kunstwerke umzieht. Er gibt schließlich seine Kunst auf und akzeptiert die Rolle eines «normalen» Nicht-Künstlers. Ihm ist die Selbstverwirklichung versagt; diese Stagnation führt zum geistigen Tod. In *Olaf* und *Der Tod meiner Tante* führt die Resignation des Helden zu einem physischen Tod. Es gelingt Olaf nicht, sich aus seiner Identitätsverwirrung zu befreien und schließlich begeht er Selbstmord. Hedwig zieht sich ins private Leben zurück und distanziert sich völlig von der Behörde, indem sie Selbstmord begeht.

Rollenspiel erweist sich als eine äußerst wirksame Folge von Entfremdung. So z.B. bevorzugen Rudolph und Aline die Flucht in ein Rollenspiel. Obwohl sie wissen, daß ihre Identität dadurch gehemmt wird, beharren beide in ihren Rollen als musterhafte Ehepartner. Demselben Schicksal ausgesetzt ist der Held in *Am Band*. Trotz seiner Erkenntnis, daß Rationalisierung und Technisierung den Arbeiter von seiner Arbeit trennen, ist er eben durch diese Arbeitsverhältnisse gezwungen, seine Rolle als Arbeiter zu akzeptieren. Er ist dem Druck der Fabriksmanager unterlegen und muß seine Rolle als produktiver Arbeiter weiterhin spielen.

Aktiver Widerstand gegen die Mächte der Entfremdung kennzeichnet die Versuche der Heldin in *Zeitgefühl der Rache*, sich aus ihrer Identitätskrise zu befreien. Ihre Versuche scheitern aber, weil sie einem ungerechten Rechtssystem unterliegt. Ihre Identitätskrise endet in einem tragischen Tod, indem sie an Verletzungen, die sie sich selbst zugefügt hat, stirbt. Auch Marcel und Carla in *Jesusingdutschke* setzen sich aktiv gegen die bundesdeutsche Regierung ein. Sie weigern sich, ihre Rolle als

aktive Demonstranten aufzugeben. Da sie nie zu neuen Erkenntnissen kommen, wird die Entfremdung bei ihnen nicht aufgehoben. Zwar versucht der Held in *Die Waage* sich gegen eine Gefängnisstrafe zu wehren, aber die Entfremdung wird bei ihm nie aufgehoben, da er sich stets für unschuldig hält und nicht den Sinn seiner Strafe einsehen kann. Es gelingt ihm nicht, sich von seiner ideologischen Rolle, die zu einer nicht mehr kontrollierbaren Gewohnheit geworden ist, zu distanzieren.

In einem Fall versucht der Held ganz zielbewußt, sich von dem Entfremdungszustand zu befreien: Der Held in *Die Mütze* versucht seine Entfremdung vom Leben wegen Krankheit aufzuheben, indem er seine Gedanken und Gefühle niederschreibt. Es gelingt ihm aber nie völlig, dem Wahnsinn zu entfliehen, und er bleibt in seiner Geistesverwirrung verstrickt.

In einigen Geschichten wird die Entfremdung beim Helden aufgehoben. In *Daniel, der Gerechte* identifiziert der Held sich anfangs mit seiner Rolle als gerechtigkeitsfanatischem Schuldirektor. Am Ende wird diese Identifikation aber aufgehoben und distanziert er sich von seiner Rolle, als er sich entschließt, von jetzt an nur er selbst zu sein. Bei Heemke resultiert die Identitätskrise also in Identitätsfindung. Ebenso findet Leo in *Jesuskindutschke* seine wahre Identität, wenn er einsieht, daß er die Autonomie seines Ich nicht mit physischer Gewalt verteidigen muß, sondern daß er seine individuellen Interessen eher mit den gesellschaftlichen Anforderungen versöhnen muß, und zwar gewaltlos, durch Reflexion und Argumentation. In *Mechanischer Doppelgänger* findet die Identitätsfindung ebenfalls statt, wenn der Held die Gefahr des Zum-Roboter-Werdens des modernen Menschen einsieht. Er entschließt sich, seine Einstellung zum Leben zu ändern. Der Held hat also die Kraft, sich gegen die Gefahr der Entfremdung zu wehren. Der Held in *Wanderer, kommst du nach Spa...* distanziert sich von der Ideologie des Heroismus, als er angesichts des Todes zu neuen Erkenntnissen kommt. Als Sterbender ist er von dieser Außenseiterposition aus imstande, die Gefahren und Schwächen der Ideologie zu entlarven. Er kommt zur Identitätsfindung, wenn er die Ideologie des Heroismus als falsch und sinnentleert entlarvt und die «Ideologie des Kreuzes», die christliche Liebe und Gerechtigkeit voransetzt, akzeptiert. Als Gegenmacht zur Entfremdung erscheint hier die wahre christliche Menschlichkeit in der Gestalt Birgelers, der die Fremdheit und Heimatlosigkeit des Menschen im Diesseits erkennt und sie durch die lebensspendende Gabe der Milch mildert. Er veranschaulicht die «Ideologie» des Kreuzes, die den Menschen mit sich selbst und Gott versöhnt.

7.4 ZUSAMMENHANG ZWISCHEN KOMMUNIKATION UND ENTFREMDUNG

Aus der Untersuchung ergibt sich die Folgerung, daß die Sprache eine wichtige Rolle im Entfremdungsprozeß spielt. Die folgenden Kurzgeschichten decken einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den Kommunikationsmöglichkeiten des Helden und dem Entfremdungsprozeß auf: *Olaf*, *Das Atelierfest*, *Rudolph und Aline*, *Daniel*, *der Gerechte* und *Mechanischer Doppelgänger*. In *Olaf* wird die Kommunikationssituation zwischen Sohn und Eltern als mangelhaft entlarvt. Olafs Entfremdung ist darauf zurückzuführen, daß er seine Probleme nicht mit seinen Eltern besprechen kann. Sie reden selten miteinander, und meist ist das Gespräch sehr oberflächlich. Nachdem Olaf den Diebstahl begangen hat, sitzt er still neben seinem Vater, "der ihn nur einmal knuffte, etwas von Schande murmelte, ihn merkwürdig von der Seite ansah und dann in Ruhe ließ." (HK, S. 160) Wegen der mangelhaften Kommunikation zwischen ihnen hat Olafs Vater keine Ahnung, daß sein Sohn sich in einer Krise befindet, die ihm schließlich das Leben rauben würde.

In *Daniel*, *der Gerechte* werden mehrere Kommunikationslücken aufgedeckt. Schon als Kind konnte der Held sich nicht hemmungslos mit seinen Eltern und seinen Pflegeeltern unterhalten. Der Onkel war ein schüchterner Mann, der sich nicht gut äußern konnte. Als der Onkel am Abend vor der Aufnahmeprüfung ihm Mut zuzusprechen versuchte, überfiel ihn plötzlich eine lästige, unbequeme Schüchternheit: "bleiern lag die Schüchternheit des Onkels in der Luft, und ohne gesagt zu haben, was er sagen wollte, verschwand er im Schlafzimmer." (HB, S. 12) Sogar am Morgen der Aufnahmeprüfung bei der Schule "hatten [sie] kein Wort miteinander gesprochen". (HB, S. 15) Rückblickend betrachtet Heemke diese Schüchternheit sogar als "eine Krankheit" (HB, S. 15), die Menschen voneinander trennt. Nachdem der Held in der Prüfung durchgefallen war, verschlimmerte sich die Kommunikationssituation immer mehr. Kommunikation zwischen ihnen war eingeschränkt auf "ein Lächeln der Mutter, ein Händedruck [...] ein schnell hingeworfenes Wort". (HB, S. 18) Dieser Mangel an Kontakt prägt auch alle anderen Beziehungen, in denen Heemke als Erwachsener sich befindet. Eine Kommunikationslücke als Manifestation der Entfremdung zwischen Heemke und seiner Frau wird ebenfalls in dieser Kurzgeschichte aufgedeckt. Da er fortwährend eine Rolle spielt und seine wahre Identität leugnet, kennt seine Frau ihn gar nicht, und weiß sie nicht, was in seinem Inneren vorgeht. Er verbirgt ihr seine wahren Gefühle. Ihre Unterhaltung ist meist recht einseitig. Die Frau spricht die ganze Zeit, ohne eine Antwort zu erwarten: "Sie redete seit einer Stunde auf ihn ein, und es war nicht anstrengend, immer wieder 'ja' oder 'ja natürlich' oder 'ja, du hast recht' zu sagen." (HB, S. 11)

In *Das Atelierfest*, *Rudolph und Aline* und *Mechanischer Doppelgänger* spielt die Verzerrung der Sprache eine große Rolle im Entfremdungsprozeß des Helden. So z.B. wird das Pseudokunstmilieu in *Das Atelierfest* vor allem durch die sinnentleerte Sprache gestaltet. Die Künstlichkeit des Kunstmilieus spiegelt sich im Sprachgebrauch der Kunstbeflissenen. Ihre Sprache ist klischeehaft und teilnahmslos. Redensarten und Äußerungen wie z.B. "Was macht die Kunst?" (WH, S. 118) und "Ein begabter Hund, was?" (WH, S. 119) illustrieren eine Redeweise, die bloß Konversation, keineswegs Kommunikation ist.

In der Kurzgeschichte *Rudolph und Aline* wird die Sprache ebenfalls mißbraucht, indem sie nicht der Kommunikation, sondern eher der Entfremdung dient. In dieser Ehe, in der jeder eine bestimmte Rolle spielt, dient die Sprache zur Erhaltung des Rollenspiels. Die Kommunikation zwischen dem Ehepaar hat sich zu einem Rollenspiel, zu einer Angewohnheit verringert. Sie unterhalten sich nur noch aus Gewohnheit, nicht weil sie sich um einander kümmern. So z.B. ruft Rudolph regelmäßig an, da es von ihm erwartet wird. Die Telefonate enthüllen eine Diskrepanz zwischen Worten und Gedanken. Jeder hat eine falsche Vorstellung von dem anderen, da ihre Sprache der Verstellung anstatt der wahren menschlichen Begegnung dient. Jeder leugnet seine wahre Identität.

Daß die klischeehafte Redeweise eine Manifestation der Selbstentfremdung, ja sogar der Entmenschlichung ist, wird durch den mechanischen Doppelgänger in der gleichnamigen Kurzgeschichte veranschaulicht. Durch das Bild des Roboters wird die Oberflächlichkeit der Kommunikation des modernen Menschen entlarvt. Diese mechanische, nicht-menschliche Gestalt ist so programmiert, daß gewisse allgemeine Gesprächsthemen regelmäßig vorkommen, z.B.: "ein Gespräch über das Wetter, über Film, über Sport? Über Politik oder abstrakte Malerei?" (HKK, S. 153) Daß auch der Chef Gefahr läuft, zu einem mechanischen Doppelgänger seiner selbst zu werden, wird gerade durch seine Sprache enthüllt, die zur Form ohne Bedeutung erstarrt ist. So z.B. fragt er: "Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?" (HKK, S. 151) und antwortet routiniert: "Sehr angenehm". (HKK, S. 152)

7.5 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Der entfremdete Held in der modernen deutschen Kurzgeschichte ist eine Spiegelung des Menschen in der modernen Gesellschaft. Als tragisches Opfer einer kranken Gesellschaft wird der Held von sich selbst, von der Gesellschaft und von seiner religiösen Bindung entfremdet.

Der entfremdete Held befindet sich meist in einer Identitätskrise. Es handelt sich um die Auflösung eines autonomen, festen Ich. Diese Ichauflösung bzw. Ichspaltung führt zur Entpersönlichung. Im Extremfall kann diese Ichspaltung bis zur völligen Ichlosigkeit führen. Seiner selbst nicht gewiß, vergeblich nach Sinn suchend, besitzt der Held keine echte Souveränität mehr. Er kann sich mit seinen Problemen nicht abfinden, schwierige Situationen nicht meistern. Sein Leben wird fast immer von Scheitern, Mißerfolg, Pessimismus und Zweifel gekennzeichnet. Da er sich nicht äußern kann, ist er geistig amputiert und kann er sogar als "deformierter Mensch"³ bezeichnet werden.

Seine unsicher gewordene Identität hat wiederum Isolation zur Folge, da er sich den Anforderungen der Gesellschaft nicht anpassen kann. Wegen seines Unvermögens zur Kommunikation kann er keine sinnvolle Beziehung mit seinen Mitmenschen anknüpfen. Daraus resultiert wiederum eine gewisse Bezugslosigkeit zur Außenwelt, die er nicht mehr souverän bewältigen kann. Als Außenseiter irrt er vergeblich durch die Gesellschaft, sucht er vergeblich nach seinem Platz in der Gemeinschaft und kann sich in der Gesellschaft nicht erfüllen. Das divergente Verhältnis von individuellen Glücksansprüchen und äußeren Notwendigkeiten führt zum Scheitern und zur Entfremdung, die wiederum Selbstzerstörung veranlaßt. Der entfremdete Held befindet sich in einem divergenten Zustand zwischen individuellen und gesellschaftlichen Ansprüchen. Die Paradoxie zwischen der Bewahrung des individuellen Ich und der Behauptung des Ich im Kollektiv wird meistens nicht aufgehoben.

Zuletzt ist der entfremdete Held auch von seiner religiösen Verbundenheit entfremdet. Er betrachtet die Welt nicht mehr als harmonische Einheit. Er verzichtet auf die Idee, die Welt als ein von Gott erschaffenes und dadurch in ewigen Werten verankertes und gesichertes Ganzes zu betrachten. Der Held verzichtet auf ethische und religiöse Normen und Werte wie z.B. Glaube, Liebe, Gerechtigkeit und Treue. Oft führt dieser Verzicht zur Ungerechtigkeit und sogar zum Verbrechertum.

Als Passiver resigniert der entfremdete Held meist und versucht gar nicht, sich gegen das Schicksal aufzubauen. Er befragt diese degradierte Welt nicht länger und hat die Integration in die Gesellschaft längst aufgegeben. Resignation wird also zur vorherrschenden Reaktion auf Entfremdung.

3 K. Jarmatz, *Forschungsfeld Realismus. Theorie, Geschichte, Gegenwart* (Berlin 1975), S. 137

Aus der Analyse der literarischen Manifestation des Entfremdungsphänomens geht hervor, daß die moderne Kurzgeschichte scharfe Kritik an den Kräften unseres modernen Lebensbereiches ausübt. Die menschliche Erfahrung von Leiden und Tod, das Leid des Menschen im 20. Jahrhundert, der nicht mehr die Harmonie von Ich und Welt kennt, wird gestaltet. Das Ich kann sich nicht mehr entfalten. Die Entleerung ist ungütig geworden in einer Welt, die die Bindung an die Transzendenz nicht mehr kennt. Da das Ich sich nicht mehr als personale Einheit erlebt, deren Entwicklung teleologisch bestimmt ist, gelingt ihm weder die Selbstverwirklichung noch die Eingliederung in die Gesellschaft.

Entfremdet von sich selbst, seinen Mitmenschen und der Gesellschaft, ist der Held der modernen Kurzgeschichte ein unerfülltes Wesen, dem die harmonische Entfaltung des Ich, die individuelle Selbstverwirklichung als auch die sinnvolle Eingliederung in die Gesellschaft vorenthalten sind. Als einsamer, leidender Mensch kennt er Sinnlosigkeit, Nihilismus, Krankheit, ja den Wahnsinn einer Existenz, die ihm in ihrer brüchigen Diesseitigkeit keinen Schutz mehr bietet. An diesem Wahnsinn leidet er, an ihm geht er zugrunde. Auf sich selbst als Einzelwesen zurückgeworfen, befindet er sich in einem Wirrsal, aus dem er sich nicht lösen kann: "Unfertig in seinem Menschentum, aus seiner Tierheit noch nicht erlöst, kann er in der Einsamkeit sich selbst nicht mehr entfliehen, und dort trifft ihn dann auch wie ein Schuß die Erkenntnis, daß sich nicht mehr in seinem Vorrat befindet als das bißchen er."⁴

Die vorliegende Arbeit ist eine Einführung zur Erschließung des Entfremdungsphänomens in der modernen deutschen Kurzgeschichte. Die synchronische Untersuchung erstellt vier Kategorien zur Systematisierung der Entfremdungsthematik, nämlich existentielle, institutionelle, technologische und ideologische Entfremdung. Diese Kategorisierung ist aber weder absolut noch vollständig und deutet eben weitere Forschungsmöglichkeiten an. Zwei weitere Kategorien wären z.B. sprachliche und religiöse Entfremdung. Zwar kommen sie in den behandelten Kurzgeschichten zur Sprache, sind aber in diesen nicht thematisiert.

Die Entfremdungsthematik im modernen Roman wird immer mehr zum aktuellen Forschungsobjekt. Die vorliegende Arbeit macht darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, diese Thematik auch für die Kurzgeschichte und ihr Lesepublikum zu erschließen.

4 G. Kunert, zitiert nach W. Brettschneider (1979), S. 175

ANHANG

I. SIGELN

[...]	Ellipsen
[]	Erläuternde Zusätze
HK	Hermann Kesten
TB	Thomas Bernhard
WH	Wolfgang Hildesheimer
GW	Gabriele Wohmann
HB	Heinrich Böll. Daniel, der Gerechte.
AA	Alfred Andersch
HKK	Hermann Kasack
GWW	Günther Wallraff
AK	Alexander Kluge
HBB	Heinrich Böll. Wanderer, kommst du nach Spa...
GK	Günter Kunert
KS	Klaus Schlesinger

II. LITERATURVERZEICHNIS

1. Primärliteratur

- Böll, Heinrich. *Wanderer, kommst du nach Spa... Erzählungen*. Köln: Gertraud Mittelhauve Verlag, 1980 [¹ 1950]
- Durzak, Manfred. (Hrsg.) *Erzählte Zeit. 50 deutsche Kurzgeschichten der Gegenwart*. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1985 [¹ 1980]
- Fehse, Willi. (Hrsg.) *Deutsche Erzähler der Gegenwart. Eine Anthologie*. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1981 [¹ 1959]
- Gregor-Dellin, Martin. (Hrsg.) *Deutsche Erzählungen aus vier Jahrzehnten. Deutschsprachige Prosa seit 1945*. Tübingen: Horst Erdmann Verlag, 1982 [¹ 1975]
- Hildesheimer, Wolfgang. *Lieblose Legenden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1978 [¹ 1962]
- Reich-Ranicki, Marcel. (Hrsg.) *Verteidigung der Zukunft. Deutsche Geschichten 1960-1980*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1986 [¹ 1967]
- Wagenbach, Klaus. (Hrsg.) *Lesebuch. Deutsche Literatur der sechziger Jahre*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach, 1968
- Wohmann, Gabriele. *Paarlauf. Erzählungen*. Darmstadt: Hermann Luchterhand Verlag, 1979

2. Sekundärliteratur

- Adorno, Theodor W. *Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1980 [¹ 1971]
- Andersson, Björn. *Zur Gestaltung von Entfremdung bei Wolfgang Hildesheimer*. Diss. Uppsala, 1979
- Andreotti, Mario. *Die Struktur der modernen Literatur. Neue Wege in der Textanalyse. Einführung. Epik und Lyrik*. Stuttgart: Paul Haupt Verlag, 1983
- Beck, Peter. *Zwischen Identität und Entfremdung. Die Hochschule als Ort gestörter Kommunikation*. Frankfurt am Main: Aspekte Verlag, 1975
- Bier, William C. (ed.) *Alienation: Plight of modern man?* New York: Fordham University Press, 1972
- Bortenschlager, Wilhelm. *Deutsche Dichtung im 20. Jahrhundert*. Wels: Verlag Leitner & Co., o.J.
- Brettschneider, Werner. *Zorn und Trauer. Aspekte deutscher Gegenwartsliteratur*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1979
- Brinkmann, Karl. *Interpretationen zeitgenössischer deutscher Kurzgeschichten*, Bd. III. Hollfeld: C. Bange Verlag, o.J.
- Brustmeier, Horst. *Der Durchbruch der Kurzgeschichte in Deutschland. Versuch einer Typologie der Kurzgeschichte, dargestellt am Werk Wolfgang Borcherts*. Diss. Marburg, 1966
- Datta, Asit. *Kleinformen in der deutschen Erzählprosa seit 1945 - eine poetologische Studie*. München: Verlag UNI-Druck, 1972
- Doderer, Klaus. *Die Kurzgeschichte in Deutschland. Ihre Form und ihre Entwicklung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980 [¹ 1969]
- Durzak, Manfred. *Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Autorenporträts. Werkstattgespräche. Interpretationen*. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1980

- Durzak, Manfred. *Die Kunst der Kurzgeschichte. Zur Theorie und Geschichte der deutschen Kurzgeschichte*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1989
- Ehrig, Heinz. *Paradoxe und absurde Dichtung. Über die Formproblematik von "Geschichte" und "Held", dargestellt an Textbeispielen von Schiller, Kleist und Beckett*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1973
- Freese, Peter. *Die Initiationsreise. Studien zum jugendlichen Helden im modernen amerikanischen Roman*. Neumünster, 1971
- Friedrichs, Wolfgang Reiner. *Kritische Analyse der Leitbildfunktionen in der Prosaliteratur der DDR*. Diss. Bonn, 1981
- Giloi, Dietlinde. *Short Story und Kurzgeschichte. Ein Vergleich Hemingways mit deutschen Autoren nach 1945*. Tübingen: Stauffenberg Verlag, 1983
- Hippe, Robert. *Interpretationen zeitgenössischer deutscher Kurzgeschichten*, Bd. II. Hollfeld: C. Bange Verlag, o.J.
- Hüllen, Jürgen. *Entfremdung und Versöhnung als Grundstruktur der Anthropologie*. München: Verlag Karl Alber, 1982
- Israel, Joachim. *Der Begriff Entfremdung. Makrosoziologische Untersuchung von Marx bis zur Soziologie der Gegenwart*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1977 [¹ 1970]
- Ivasheva, Valentina. *On the threshold of the twentyfirst century. The technological revolution and literature*. Moscow: Progress Publishers, 1978
- Jarmatz, Klaus. *Forschungsfeld Realismus. Theorie, Geschichte, Gegenwart*. Berlin: Aufbau-Verlag, 1975
- Johnson, Frank. (ed.) *Alienation. Concept, term, and meanings*. New York: Seminar Press, 1973
- Kaiser, Gerhard R. (Hrsg.) *Die deutsche Literatur in Text und Darstellung. Gegenwart*. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1975
- Kilchenmann, Ruth J. *Die Kurzgeschichte. Formen und Entwicklung*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag, 1978 [¹ 1967]

- Köchli, Yvonne-Denise. *Themen in der neueren schweizerischen Literatur*. Bern: Verlag Peter Lang, 1982
- Krause, M. "Zwischen Autonomie und Solidarität. Anmerkungen zum Bildungsroman der Studentenbewegung". *Wirkendes Wort*, 40 (1990), S. 394-407
- Kuipers, J. *Zeitlose Zeit. Die Geschichte der deutschen Kurzgeschichtsforschung*. Groningen: Wolters-Noordhoff Publishing, 1970
- Kurz, Paul Konrad. *Über moderne Literatur. Standorte und Deutungen*. Frankfurt am Main: Verlag Josef Knecht. Bd. I, 1967; Bd. II, 1972
- Lämmert, Eberhard. (Hrsg.) *Romantheorie. Dokumentation ihrer Geschichte in Deutschland seit 1880*. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch, 1975
- Lampe, Gerhard Wilhelm. *Subjekte ohne Subjektivität. Interpretationen zur Prosa Peter Handkes und zur Lyrik Rolf Dieter Brinkmanns*. Diss. Bonn, 1983
- Logan, Richard D. "Historical change in Prevailing Sense of Self". *Self and Identity: Psychological perspectives*, ed. Krysia Yardley and Terry Honess. Suffolk: John Wiley & Sons Ltd., 1987
- Manderscheid, Ronald William. *Alienation: a response to stress*. Michigan: Xerox University Microfilms, 1975
- Martini, Fritz. *Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1972 [¹ 1955]
- Marx, Leonie. *Die deutsche Kurzgeschichte*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, 1985
- Marx, Leonie Augustine. *Die zeitgemäße Form: eine vergleichende Studie zur Entwicklung der Kurzgeschichte in Deutschland und Dänemark zwischen 1945 und 1970*. Diss. Urbana, 1976
- Meyer, C.J. *Ortopedagogiek vir Onderwysstudente*. Potchefstroom: o.V., o.J.
- Nayhaus, Hans-Christoph von. (Hrsg.) *Theorie der Kurzgeschichte*. Stuttgart: Philipp Reclam Jun., 1977
- Neis, Edgar. *Interpretationen zeitgenössischer deutscher Kurzgeschichten*, Bd. X. Hollfeld: C. Bange Verlag, o.J.

- Nigsch, Otto. *Bildungsreform. Zwischen Entfremdung und Emanzipation*. Graz: Hermann Böhlau, 1978
- Ratz, Norbert. *Der Identitätsroman. Eine Strukturanalyse*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1988
- Reich-Ranicki, Marcel. *Literatur der kleinen Schritte. Deutsche Schriftsteller heute*. München: R. Piper & Co. Verlag, 1971 [1 1967]
- Renken, Ute. "Daniel, der Gerechte". *Interpretationen zu Heinrich Böll. Kurzgeschichten*, Bd. II, hg. Rupert Hirschenauer. München: R. Oldenbourg Verlag, 1975
- Roets, Catharina Elizabeth. *Das romantheoretische Konzept des Helden. Eine geschichtlich-analytische Untersuchung*. Unveröff. Diss. Potchefstroom, 1982
- Rohner, Ludwig. *Theorie der Kurzgeschichte*. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag, 1973
- Rothmann, Kurt. (Hrsg.) *Deutschsprachige Schriftsteller seit 1945 in Einzeldarstellungen*. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1985
- Schaff, Adam. *Alienation as a social phenomenon*. London: William Clowes Ltd., 1980 [1 1977]
- Schrey, Heinz-Horst. *Entfremdung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1975
- Stanzel, Franz K. *Typische Formen des Romans*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1974 [1 1964]
- Ullrich, Gisela. *Identität und Rolle. Probleme des Erzählens bei Johnson, Walser, Frisch und Fichte*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1981 [1 1977]
- Vogt, Jochen. *Aspekte erzählender Prosa*. Düsseldorf: Westdeutscher Verlag, 1979 [1 1972]
- Weber, Albrecht. "Wanderer, kommst du nach Spa...". *Interpretationen zu Heinrich Böll. Kurzgeschichten*, Bd. I, hg. Rupert Hirschenauer. München: R. Oldenbourg Verlag, 1976 [1 1965]

Weiner, Joachim. *Ästhetik und Identität. Ein Beitrag zur Kritik der ästhetischen Bewältigung neuzeitlicher Bewußtseinskrisen*. Hildesheim: Georg Olms Verlag, 1983

Wiese, Benno von. "Thomas Bernhard", *Deutsche Dichter der Gegenwart*, hg. Benno von Wiese. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1973

3. Lexika

Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts, hg. Manfred Brauneck. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1988 [¹ 1984]

Brockhaus Wahrig. Deutsches Wörterbuch, Bd. II, hg. Gerhard Wahrig. Wiesbaden: Deutsche Verlags-Anstalt, 1981

Duden. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Bd. VII, bearb. Günther Drosdowski, Paul Grebe und weiteren Mitarbeitern der Dudenredaktion. Mannheim: Bibliographisches Institut, 1963

Duden. Fremdwörterbuch, Bd. V, bearb. Wolfgang Müller, Rudolf Köster und weiteren Mitarbeitern der Dudenredaktion. Mannheim: Bibliographisches Institut, 1982

Gouws, L.A. *Psigologie-Woordeboek*. Johannesburg: McGraw-Hill Boekmaatskappy, 1979

Kluge, Friedrich. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearb. Walther Mitzka. Berlin: Walter de Gruyter & Co., 1963

Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Bd. I, hg. Heinz Ludwig Arnold. München: edition text + kritik, 1987

Lang, K. *A dictionary of the social sciences*. New York: 1964

Mackensen, Lutz. *Deutsche Etymologie. Ein Leitfaden durch die Geschichte des deutschen Wortes*. Bremen: Carl Schünemann Verlag, 1962

Meyers Kleines Lexikon. Literatur, hg. Redaktion für Literatur des Bibliographischen Instituts. Mannheim: Meyers Lexikonverlag, 1986

Philosophisches Wörterbuch, hg. Georg Klaus. Leipzig: VEB Verlag, 1965

Philosophisches Wörterbuch, neu bearb. Georgi Schischkoff. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1978 [¹ 1974]

Wilpert, Gero von. *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1969

OPSOMMING

DIE VERVREEMDE HELD IN DIE MODERNE DUITSE KORTVERHAAL

Vervreemding is 'n verskynsel wat toenemend in die moderne samelewing na vore kom en ook in die moderne letterkunde weerspieël word. In die verhandeling word vervreemding in die moderne Duitse kortverhaal ondersoek aan die hand van die heldefiguur.

Die begrip *vervreemding*, asook die verband tussen vervreemding en identiteit word bespreek. Vervolgens word die vervreemdingsverskynsel in die moderne Duitse kortverhaal ondersoek en in die volgende vier kategorieë ingedeel: eksistensiële, institusionele, tegnologiese en ideologiese vervreemding.

Eksistensiële vervreemding kom voor wanneer die held van sy bestaan vervreem word. By *institusionele vervreemding* word die huwelik, skool en staat as oorsake van vervreemding uitgebeeld. Bogenoemde instellings dwing die held om 'n rol te speel. In die proses verloën hy sy eie identiteit en word hy van homself en die samelewing vervreem. *Tegnologiese vervreemding* vind plaas waar die held as gevolg van die moderne tegnologie - toenemende industrialisasie en outomatisering - van sy mensheid vervreem word. Wanneer die held as gevolg van 'n sekere ideologie van homself of van die samelewing vervreem word, vind *ideologiese vervreemding* plaas.

Ten slotte word bevind dat daar 'n duidelike verband tussen vervreemding en identiteit bestaan: wanneer die held nie daarin slaag om 'n eie identiteit te behou en homself in die samelewing te laat geld nie, word hy van homself en die samelewing vervreem. Verder dui die ondersoek op 'n verband tussen kommunikasie en vervreemding: vervreemding gaan dikwels gepaard met geen of gebrekkige kommunikasie. Daar is ook bevind dat die vervreemde held sekere gedragpatrone openbaar: hy verval in 'n passiewe toestand van wanhoop wat tot selfvernietiging kan lei, en/of hy onttrek hom van die samelewing en word 'n *outsider*.

In hierdie ondersoek na die vervreemdingsverskynsel is vier kategorieë breedvoerig bespreek. Verdere navorsingsmoontlikhede word uitgelig, naamlik taalvervreemding en religieuse vervreemding. 'n Ondersoek na die vervreemdingsaspek in die moderne Duitse roman sou ook 'n aktuele navorsingsonderwerp wees.

SUMMARY

THE ALIENATED HERO IN THE MODERN GERMAN SHORT STORY

Alienation, a characteristic of modern society, is also reflected in modern literature. In this dissertation, alienation in the modern German short story is examined on the hero in the short story.

The dissertation commences with the concept *alienation*. The association of alienation with identity is also discussed. Thereafter, alienation is examined in various modern German short stories. Four categories are established: existential, institutional, technological and ideological alienation.

Existential alienation occurs when the hero is alienated from his existence as human being. With *institutional alienation* various institutions such as marriage, school and government are portrayed as causes of alienation. These institutions force the hero to play a certain role or part; in this process he denies his own identity and is eventually alienated from himself and from society. *Technological alienation* occurs when the hero is alienated from his humanity by modern technology: by industrialization and automation. *Ideological alienation* occurs when the hero is alienated due to certain ideologies.

In this dissertation it has been established that there is a definite link between alienation and identity: when the hero does not succeed in retaining his identity or asserting himself in society, he is alienated from himself and from society. There is also a link between communication and alienation: alienation is often accompanied by no or inadequate communication. Furthermore, it is evident that the alienated hero also displays certain characteristic behaviour: he either falls into a passive state of despair, which can lead to self-destructing acts, or withdraws from society and becomes an outsider.

Introductory to the topic of alienation in the modern German short story, four categories are described in detail. The dissertation also indicates other research possibilities, such as communicative and religious alienation. Research on the aspect of alienation in the modern German novel would also be very actual.